111. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Sonntag/Montag, 11./12. Mai 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647, 20648 Drahtanschr. „Eherverlag München" / Postscheck. München 11346, Wien 79921, Prag 77908 Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801, 20808. Sprechst. tägl. v. 10—11 Uhr vorm. / Drahtanschr.: Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Der Zentrums-Reichskanzler gibt jahrelangen Volksbetrug durch Zentrum und Marxismus zu

Tod dem Marxismus, damit deutscher Sozialismus lebe

Riesenkundgebung in München — Dr. Goebbels spricht

st. München, 9. Mai.

Zu einer gewaltigen Massenkundgebung gestaltete sich am Freitagabend die öffentliche nationalsozialistische Versammlung im überfüllten Zirkus Krone, in dem der Gauführer Berlins, Dr. Joseph Goebbels, in mehr als zweistündiger Rede eine vernichtende Abrechnung mit dem Marxismus hielt. Dr. Goebbels ging in großzügiger Weise aus vom Wesen aller Außenpolitik: einem Volk den Raum zu sichern, auf dem das notwendige Brot wächst, den Ackerboden, der immer nur erobert und verteidigt werden muß, um seine Kinder ernähren zu können. Von den drei Wegen der Volksernährung: Waffenrüstung, Geburtenminderung mit Menschenexport und Warenexport wählte das liberale Bürgertum den letzteren, und übersah dabei dessen imperialistische Seite — im Gegensatz zu England, das seine Verdrängung vom Weltmarkt mit dem Weltkrieg beantwortete.

Der Warenexport führte zur Industrialisierung der Städte und schuf den vierten Stand, der kein Almosen, sondern sein Recht wollte, das ihm die Patentpatrioten verweigerten, weshalb er dem Vaterland den Kampf ansagte. Der Jude Karl Marx gab dem Arbeiter ein Programm, das seinem natürlichen Empfinden gerade entgegengesetzt war, das dem internationalen Juden zum Sprungbrett für die politische Macht wurde, den Arbeiter aber mit der ökonomischen Bedingtheit der Geschichte auf den materialistischen Irrweg führte und die Arbeiterbewegung zu einer pazifistischen Hammelherde herabdrückte, die zum letzten Ausläufer des verfaulenden Bürgertums wurde.

In großen Bildern zeichnete Dr. Goebbels gegenüber dem Versagen proletarischen und bürgerlichen Denkens das Wesen des wahren Sozialismus, von dem auch der einsame König in Sanssouci beseelt war, als er in drei Kriegen seinem Volk das Land erobert, in dem sich heute die Marxisten satt essen können, jenes Sozialismus, der im Deutschland der Zukunft keinen Proletarier mehr duldet, und jenes Nationalismus, der im Deutschland der Zukunft nicht mehr den Proletarier der Welt sehen will und deren beider Synthese der Nationalsozialismus ist. Der Redner schloß mit dem Hinweis auf den in Horst Wessel verkörperten, vom Nationalsozialismus geformten neuen Menschentyp, der der Gegenwart vorausgestellt wird mit dem festen Glauben, daß er die Zukunft erobern wird.

Der gemeinsame Gesang von Wessels Kampflied „Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen" bildete den ergreifenden Ausklang dieser großen Kundgebung, der auffallend viele Arbeiter beiwohnten.

Sensationelle Rede Brünings in Breslau

Eingeständnis des schwarzroten Volksbetruges — Leises Werben um den roten Bruder

Breslau, 10. Mai. Auf der Provinzversammlung der Niederschlesischen Zentrumspartei führte Reichskanzler Dr. Brüning u. a. folgendes aus:

Wir waren uns darüber klar, daß mit der Annahme des Youngplanes ein Einschnitt in die Geschichte des deutschen Volkes nach der außen- und innenpolitischen Seite hin geschaffen wurde. **Wir haben uns in den vergangenen Jahren vielfach über die Lasten der Reparationen hinweggetäuscht, weil wir zum größten Teil zunächst einmal aus ausländischen Anleihen bezahlt haben** und wir haben mit diesen auch eine gewisse Prosperität in der deutschen Wirtschaft herbeiführen können. Jetzt stehen wir vor der nüchternen Wirklichkeit, der wir ohne Illusionen klar ins Auge sehen müssen. Und das ist der Unterschied gerade nach der innerpolitischen Seite. Die Zentrumspartei hatte das Verlangen gestellt, daß man nicht einfach den Youngplan annehmen soll, der sehr viele Bedenken in sich schloß, sondern, daß man gleichzeitig einen Teil der innenpolitischen Konsequenzen ziehen soll. Es ist natürlich einfach, solche Belastungsverträge anzunehmen, aber sehr schwer, sich nachher verantwortlich für deren Durchführung einzusetzen. Ich glaube, die Entwicklung hat gezeigt, daß wir mit unserer Befürchtung nur allzusehr recht hatten.

Weshalb ist das Kompromiß von den Sozialdemokraten im letzten Augenblick abgelehnt worden? Angeblich wegen der Befürchtungen in bezug auf die Arbeitslosenversicherung. In dem letzten Kompromiß der Demokraten und der Zentrumspartei stand aber nichts von einem Zwange zur Herabsetzung der Leistungen, nichts von einem Aufhören der Darlehenspflicht des Reiches für die Reichsanstalt. Es kam doch zunächst einmal darauf an, die Kassensanierung durchzuführen und dann die Entscheidung über die Arbeitslosenversicherung einzuleiten. Es ist heute sehr schwer, zu beurteilen, welche Gründe die Sozialdemokratische Fraktion veranlaßt haben, damals aus der Regierung zu gehen. Erst die nächsten Wochen und Monate dürften darüber eine wirkliche Aufklärung bringen. Sicher ist das eine, daß der Schritt, den die Reichstagsfraktion getan hat, nicht von der Sozialdemokratischen Partei gebilligt wurde und daß jetzt doch die Stimmen aus dem sozialdemokratischen Lager zwar vorsichtig, aber deutlich genug eine Kritik an dem Verhalten der Fraktion aussprechen. Der Kanzler besprach dann die scharfe Agitation der sozialdemokratischen Presse. Die Sozialdemokratische Partei hatte sichtlich ein Interesse daran, die Fehler der Politik der eigenen Fraktion durch Angriffe gegen die übrigen Parteien möglichst vor den Augen der eigenen Wähler zu verdecken. Die sozialdemokratische Presse hat das aber in einer Form und einem Ausmaß getan, das mit der Wahrheit oft auf stärkstem Kriegsfuß stand. **Einmal kommt der Tag, wo nichts mehr aufgeschoben werden kann, wo die ganzen Schwierigkeiten aus den Fehlern vergangener Jahre sich katastrophenmäßig zusammenballen und das deutsche Volk, die Wirtschaft, die soziale Lage seiner Arbeiterschaft und der übrigen Schichten vielfach von Grund aus bedrohen.** Das war die Lage, vor die das neue Kabinett von Anfang an gestellt war. Wir müssen, da wir nun frei sind von der ausländischen Kontrolle, alle Kraft daransetzen, unsere Finanzwirtschaft in Ordnung zu bringen, damit uns nicht der Vorwurf böswilliger Zahlungsrückstände gemacht werden kann.

Der Reichskanzler ging dann auf die Aufgaben des Kabinetts ein. Nach dem Youngplan und der Befreiung der Rheinlande müsse man zunächst einmal innenpolitisch den vorher aus außenpolitischen Gründen nach dem Westen gerichteten Blick des deutschen Volkes nunmehr nach dem Osten wenden. Dabei müsse zunächst an den Wiederaufbau der schwer darniederliegenden Landwirtschaft im deutschen Osten gedacht werden, um zu verhindern, daß die Landwirtschaft des deutschen Ostens einer völligen Katastrophe entgegengeht. Man müsse nach einem großen und durchdachten Programm handeln und schrittweise die Wirtschaft des deutschen Ostens wieder aufbauen. Brüning behandelte dann die ungeheure Verschuldung der östlichen Landwirtschaft. Wenn jetzt nicht angegriffen werde, müsse ein völliger Zusammenbruch der Kreditpolitik der deutschen Landwirtschaft namentlich im gesamten Ostgrenzgebiet eintreten. Wenn eine große Menge von Gütern jeder Größenklasse auf einmal auf dem Markt der Grundstücke komme, dann werde auch die Lage der Arbeiterschaft in ihrer Existenzgrundlage vollkommen erschüttert werden, was ebenso einen Zusammenbruch des Mittelstandes zur Folge haben könne.

Der verjudete Film

Die Filmjuden Kaufmann und Lasky. Dieser ist Vizepräsident der Paramount-Filmgesellschaft in New York, Schundwaren en gros.

*

Wir hätten uns über die Dinge hinweggetäuscht?? Oh, nein, Herr Dr. Brüning, aber Zentrum und Sozialdemokratie haben das deutsche Volk seit Jahren belogen und betrogen. Das Zentrum war es, welches an der Spitze der Versklavungspolitik von jeher gestanden war, die S.P.D. schwärmte vom „ungeheuren Erfolg" nach der Annahme des Dawes-Diktats; das Zentrum wütete wieder gegen uns, als wir auf die ganze Furchtbarkeit gegen die Young-Versklavung hinwiesen und das Volksbegehren befürworteten. Die S.P.D. mißbrauchte gemeinsam mit dem Zentrum den Rundfunk, um die „Erleichterungen" des Young-Planes auszumalen.

Jetzt geht das Betrugsspiel nicht mehr recht. Am „guten Willen", immer weiter zu pumpen und zu lügen fehlt es bei Schwarz und Rot natürlich nicht, blos pumpt man uns nicht mehr, sondern weist die Wechsel vor und fordert Zinsen.

Also stellt sich der noch nicht in den Vordergrund getretene Zentrumsmann Brüning hin und spielt den großen Propheten. „Wie recht" das Zentrum gehabt hätte...

Nein: ungewollt hat der heutige Zentrums-Kanzler den jahrelangen Betrug des Zentrums (und seiner Koalitionsparteien) vor allem Volke zugegeben.

Recht hat die N.S.D.A.P. gehabt. Sie hat der Nation die Wahrheit über die Versklavung zugeschrieen, das von Zentrum und Marxismus chloroformierte Volk hat nicht gehört. Jetzt, nachdem man es an Händen und Füßen gebunden hat, sagen die „Operateure" wie voraussichtig sie gewesen seien.

Wirth leugnet, Düsterbergs Antwort

Wer waren die dunklen Mittelsmänner?

Berlin, 10. Mai. Oberstleutnant Düsterberg hatte in seiner Rede in Zeitz erklärt, das Reichsinnenministerium habe die Aufhebung des Verbotes des Stahlhelms im Rheinland und Westfalen von der Erfüllung zweier Bedingungen abhängig gemacht. Wie aus dem Reichsinnenministerium mitgeteilt wird, haben überhaupt keine Verhandlungen mit dem Stahlhelm stattgefunden. Die Behauptungen Düsterbergs seien völlig unbegründet.

*

Die Herren vom Zentrum werden ja nicht so plump gewesen sein, ihre Minister selbst verhandeln zu lassen. Für solche delikate Fälle sucht man sich Mittelspersonen, um nachher „von nichts zu wissen".

Eine Erklärung Düsterbergs

Berlin, 10. Mai. Zu der Rede des Oberstleutnants Düsterberg in Zeitz läßt dieser bundesamtlich folgendes mitteilen:

„Ich habe betreffend der gestellten Bedingungen die zur Aufhebung des Verbotes im Rheinland und Westfalen führen sollten, nicht gesagt, daß diese Bedingungen gestellt seien, sondern daß ich in Erfahrung gebracht hätte, man beabsichtige uns solche Bedingungen zu stellen. Ein solches kaudinisches Joch würden und müßten wir unter allen Umständen ablehnen."

*

Wir müssen gestehen, daß uns die Antwort Düsterbergs etwas zu vorsichtig erscheint. Offenbar haben ihm die Mittelsmänner des Zentrums die von ihm neulich bekanntgegebenen Forderungen — inoffiziell versteht sich — ausgesprochen. Angesichts der kategorischen Ableugnung des Dr. Wirth wäre es wohl angebracht, hier jene einfach zu benennen, die Düsterberg als Zeugen kennt, da es wohl als ausgeschlossen gelten kann, daß der Stahlhelmführer ohne allen Grund öffentlich schwerwiegende Behauptungen aufgestellt hat.

Es fehlt der § 4

Warum schickt Herr Wirth dem Dr. Braun keinen Kommissar?

Endlich einmal hat einer ohne jede Scheu und ohne allen Verklausulierungen klipp und klar die Antwort auf die Frage ausgesprochen, ob das nachnovemberliche Preußen noch ein Rechtsstaat ist!

Man kann dem preußischen Ministerpräsidenten, Herrn Doktor honoris causa (wenn wir nicht irren: sogar Ehrendoktor der Rechtswissenschaft...) Otto Braun nur dankbar sein, daß er seine, gegen alle republikschutzgesetzliche Unbill selbstverständlich gefeite Autorität zur Verfügung stellte für die ungehemmte Beantwortung dieser Frage. Und so hörte man denn von maßgeblichster und unterrichtetster Seite: „Nein, Preußen ist kein Rechtsstaat mehr!"

„Wenn die preußische Staatsregierung es für zweckmäßig gehalten hätte, Beamte disziplinarisch zu verfolgen, die sich lediglich durch Eintragung am Volksbegehren beteiligt haben, dann hätte sie sich durch das Urteil des Staatsgerichtshofs keineswegs hindern lassen",

so wagte Herr Braun wörtlich zu erklären. Wo ist der Amtsnachfolger des gegen Thüringen so eifrig gewesenen Reichsinnenministers Severing? **Wo ist der Herr Joseph Wirth, berufen und verpflichtet, die Wahrung des Rechts in den Ländern zu überwachen? Wo ist Herr Reichsjustizminister D. Dr. Dr. Bredt? Kurz: was gedenkt die Reichsregierung gegenüber der offiziellen Verkündung der Recht- und Gesetzlosigkeit in Preußen durch den Marxisten Braun zu tun?**

Es fehlt offenbar ein „Paragraph 4", es fehlt jene zum Begriff gewordene Strafbestimmung zur Durchsetzung des Rechts, die das „Gesetz gegen die Versklavung Deutschlands" enthielt und die zu einem Hauptvorwand für die Bekämpfung des Freiheitsgesetzes genommen wurde, obgleich ihre Notwendigkeit schon in vergangenen Zeiten in zahllosen Fällen erwiesen worden war.

Nach der Erklärung des Herrn Braun dürfte nun wohl ein Zweifel daran nicht mehr bestehen, daß heutzutage in Deutschland besondere Mittel unerläßlich sind, die Geltung und Wahrung von Recht und Gesetz zu erzwingen. Auch das eine Aufgabe der N.S.D.A.P.

Die Youngausbeutung tritt in Kraft

Paris, 10. Mai. Am Freitag, um 17.30 Uhr, hat am Quai d'Orsay die Unterzeichnung des Protokolls über die Niederlegung der Ratifikationsurkunden über die Haager Abkommen stattgefunden. Die Verträge sind folgende:

1. Vertrag vom 20. Januar 1930 mit Deutschland über die vollständige und endgültige Regelung der Tribute,

2. Vertrag vom 20. Januar 1930 über die Denkschrift, die dem Bericht der Sachverständigen vom 7. Juni 1929 beigefügt ist,

3. Vertrag vom 20. Januar 1930 zwischen den Gläubigermächten Deutschlands.

Das Protokoll ist unterzeichnet worden für Frankreich von Briand, für Großbritannien von Lord Tyrrell, für Italien von Graf Manzoni, für Belgien von Gaiffre d'Hestroy.

Vor Massenkündigungen im Saargebiet

Saarbrücken, 10. Mai. Am Freitag fand hier eine Besprechung zwischen der Bergwerksdirektion und den Vertretern der Vertragsorganisationen statt. Der Vertreter der Bergwerksdirektion erklärte dabei, daß sich die Lage im Saarbergbau weiter verschlechtert habe und im Juni und Juli sich noch weiter verschlechtern werde. Es lägen bereits jetzt etwa 300 000 Tonnen Kohle auf den Halden. Es sei nicht möglich, noch weitere Vorräte unterzubringen, so daß man dazu übergehen müsse, zunächst im Mai noch zwei Feierschichten einzulegen, dann aber am 1. Juni 1400 Bergarbeiter zu entlassen.

Dies Ablenkungsmanöver kommt zu spät. Die Bewegung der Wahrheit marschiert trotz der krampfhaften Propagandareisen des Herrn Brüning.

Krach im Preußischen Landtag

Berlin, 10. Mai.

Im Preußischen Landtag kam es gestern zu lebhaften Szenen, als der Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Abg. Kube, die preußische Regierung scharf angriff und vor allen Dingen auf die Frage der Amnestie für die Feme-Verurteilten zu sprechen kam. Kube erklärte unter anderem, die Nationalsozialisten hielten unter allen Umständen an der Einheit Preußens fest. Es sei ein Unfug, Preußen zerschlagen zu wollen, weil zufällig ein Sozialdemokrat Ministerpräsident sei, denn Preußens Einheit sei die Grundlage, auf der allein die Wiederherstellung eines deutschen Nationalstaates möglich sei. **Die Tat der drei hannoverschen Landräte, die zur großen Erregung in Niedersachsen und zu einer Bewegung zur Selbständigmachung Niedersachsens geführt hat, verurteilte Kube scharf, meinte aber, man brauche sich nicht darüber zu wundern, denn man sei unter der Regierung Braun an bewußten Bruch des Rechts und der Verfassung gewöhnt.**

Als Kube Amnestie für die Femeverurteilten verlangte, riefen die landesverräterischen Sozialdemokraten ihm das Wort „Mörder" zu. Infolgedessen entstand bei den Nationalsozialisten eine heftige Erregung, die sich in heftigen Rufen gegen die roten Schützer der Hochfinanz Luft machte.

Im übrigen ist es im Preußischen Landtag zu einem scharfen Konflikt zwischen den Regierungsparteien gekommen. Da der preußische Finanzminister zur Deckung des Etats noch eine neue Einnahme von 110 Mill. Mark braucht, sind Fraktionsbesprechungen abgehalten worden, bei denen eine Einigung jedoch nicht erzielt werden konnte. Ein Vorschlag des Finanzministers, den Fehlbetrag von 110 Millionen durch eine Erhöhung der Grundvermögenssteuer zu decken, fand im Staatsministerium zwar eine Mehrheit, doch hat sich das Zentrum dagegen gewandt und forderte statt dessen eine Erhöhung der Hauszinssteuer.

Das Ergebnis der beiden Steuererhöhungen, der Grundvermögenssteuer wie der Hauszinssteuer, würde auf eine etwa 4prozentige Erhöhung der Mieten hinauslaufen.

Adolf Hitler — Mein Kampf

Als vor Jahren unser Führer Adolf Hitler mit seinem Werk „Mein Kampf" nicht als Redner und Trommler vor die Massen und die Öffentlichkeit trat, sondern in grundlegenden Abhandlungen seinen Weg zum Nationalsozialismus und die nationalsozialistische Bewegung niederlegte als ewiges Fundament nationalsozialistischer Machtauffassung und Zielsetzung, richtunggebend und unwandelbar für alle Zeiten, da fanden die beiden Bände Tausende von Nationalsozialisten und Suchenden, die gierig voll Sehnsucht nach Neugestaltung unseres Vaterlandes danach griffen.

Der Preis aber von 24 Mark für die beiden Werke machte es Zehntausenden unmöglich, das Werk ihres Führers zu erstehen. Und wenn auch bei nationalsozialistischen Sprechabenden Teile aus den Büchern vorgelesen wurden, um einiges daraus unseren Parteigenossen zu vermitteln, so war das doch nur ein kleiner Notbehelf.

Gerade der Teil unserer unbekannten, nimmermüden Kämpfer, die am Tage hinter Maschinen und Hämmern mit stahlharten Fäusten des Lebens Brot erarbeiten, die in Schreibstuben mählich ihrer Augen Sehschärfe der Arbeit opfern, die im Schnee und Blütenzauber, bei Sonne oder Regen draußen fernab den Wüsten der Städte dem Boden Nahrung, Leben abringen oder die als Opfer der Novemberrepublik ihre Muskeln und Sehnen vor den Stempelstellen erschlaffen und erlahmen sehen, nach Arbeit schreien, Tag um Tag, vergeblich, hoffnungslos, sie alle haben nicht das Geld, um ihres Führers Werk ihr eigen zu nennen.

Sie aber sind der Kern unserer Bewegung, der Stoßtrupp des neuen Reiches, die lebende Kraft des Nationalsozialismus. Jetzt endlich ist auch das Erfüllung geworden, wie alles Erfüllung werden wird, was Nationalsozialisten als Ziel sich gesetzt: Adolf Hitlers „Mein Kampf" ist als Volksausgabe in unserem Parteiverlage erschienen und wird nun den Weg antreten können in die Stuben und Herzen aller Nationalsozialisten.

So allumfassend ist dieses Werk, daß es unmöglich ist, auch nur durch eine trockene Inhaltsangabe all das in einem Aufsatz aufzuzählen, was unser Führer für nötig und unerläßlich hielt, grundsätzlich niederzuschreiben. Es sei mir deshalb erlaubt, für heute nur einen allgemeinen Überblick zu geben und dann in den folgenden Ausgaben des „Völkischen Beobachter" die einzelnen Kapitel näher zu betrachten und zu besprechen.

Zunächst Adolf Hitler als Mensch. Wir danken ihm, daß er als unser aller Führer uns einen Blick tun ließ in sein Leben, sein Werden, in seine Seele. Es wird für ungezählte unserer armen Kameraden ein Trost sein wie keiner sonst, daß auch ihr vergötterter Führer einer ist aus ihren Reihen, daß er litt wie sie, daß er Nationalist und Sozialist wurde durch des Lebens bittere Schule.

Und dann ersteht vor uns jene Zeit des Liberalismus vor dem Krieg, da nach außen die scheinbare Blüte und im Inneren bereits durch eben diesen Liberalismus die Fäulnis begann. Wie das Bürgertum in der ungeschicktesten und unmoralischsten Weise den neuen Stand, der wuchs mit den Maschinen und Werken, mit dem Ruß und Qualm, in die Reihen des Marxismus mit Gewalt trieb.

„Nur die Kenntnis des Judentums allein bietet den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Absichten der Sozialdemokratie", sagt Adolf Hitler und bringt sowohl für die einen, wie für die anderen die Beweise.

Weltkrieg und Revolution, ersterer als eine der Geburtsstätten des Nationalsozialismus, letztere als Herausforderin zum Kampf, leiten über zum Beginn der politischen Tätigkeit unseres Führers und damit zum Aufbruch der nationalsozialistischen Bewegung.

Und wer dann all die nächsten Seiten durchblättert, angefangen vom Kampf des

Namenlosen, über die erste Versammlung in München hinweg und dann einen Augenblick hinwegsieht von diesen Blättern und die Bewegung von heute, Nürnberg 1929, vor seinen Augen erstehen läßt, daran denkt, daß heute in ganz Deutschland Hitlers Fahnen flattern und Hitlers Name hallt, wird erst des gigantischen Kampfes und des beispiellosen Marsches des Nationalsozialismus wahrer Bewunderer werden und gläubig und zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Dann wird auch eines offenbar: Daß die Idee allein nichts, der Führer alles. Über der Idee steht der Führer. Ideen gebären keine Führer, aber Führer gebären Ideen und verhelfen ihnen dann zum Durchbruch. Darum läßt sich heute nicht und niemals mehr der Nationalsozialismus von Adolf Hitler trennen.

Vielleicht ist es gut, daß die Verhältnisse vor Jahren es noch nicht gestatten, Adolf Hitlers Werk in Massen unter die nationalsozialistischen Massen zu verbreiten. Damals waren seine Abhandlungen über „Weltanschauung und Organisation", „Deutsche Bündnispolitik", „Gewerkschaftsfragen", „Ostorientierung oder Ostpolitik", „Notwehr als Recht" usw. Ahnungen des Führers, heute Beweise für die Richtigkeit Hitlers Feststellungen, denn die Zeit, die dazwischen liegt, gab ihm recht.

Damals mußte man Adolf Hitler glauben, weil Glauben heißt, etwas für wahr halten, was ein anderer sagt, und zwar deshalb, weil er es sagt, heute müssen selbst die Ungläubigen es glauben, weil die Geschichte unserem Führer rechtgab.

Denn die Geschichte hat bereits ihr Wort gesprochen zu vielem, was vor Jahren unser Führer als Politiker und Führer voraussah: Den Zusammenbruch des liberalen Staates sowohl wie das gänzliche Versagen des Marxismus als Staats- und Wirtschaftsauffassung und als Wegbereiter einer besseren Zukunft.

Und dann gab sie ihm recht im Kampf unserer Bewegung für das neue Deutschland: Den neun Nationalsozialisten vor zehn Jahren stehen heute 250 000 nationalsozialistische Kämpfer und Millionen von Anhängern gegenüber.

Die Gründe, daß es so kommen wird und kommen mußte, finden ihre Begründung und ihre tieferen Ursachen ebenfalls aufgezeichnet in zahllosen Abhandlungen in Hitlers „Mein Kampf".

Für uns alle ist das Werk unseres Führers die Bibel des Nationalsozialismus, die uns Aufschluß gibt über alle Fragen, die herantreten an den einzelnen im Ringen mit sich selbst, im Kampf mit den anderen für Form und Inhalt des neuen Staates.

Wer die letzte der 781 Seiten dieses Standard-Werkes umgeblättert, wer mit Herz und Hirn alles durchgearbeitet und aufgenommen, was hier Adolf Hitler zu sagen für unumgänglich nötig hielt, für den ist eines klar:

Auf des Führers und Politikers Buch „Mein Kampf" wird folgen „Sein Werk". Dieses aber nicht mehr in Buchform, sondern in Gestalt des neuen Dritten Reiches, des nationalsozialistischen Staates.

Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf" ist der vorgezeichnete Weg zu ihm.

J. Berchtold.

Die Vereinigten Stahlwerke Bochum entlassen zunächst 600 Arbeiter. In der Verhandlung über Betriebseinschränkungn bei den Vereinigten Stahlwerken, Abteilung Bochumer Verein, erfolgte auf Grund der Darlegungen der Werksleitung eine Verständigung über die Abkürzung der Sperrfrist. **Es werden 600 Arbeiter zur Entlassung kommen, davon etwa 500 am 15. Mai.**

Der Ochsenfrosch

Der tägliche Sekundant der C.-V.-Juden schreibt über die sächsische Regierungsbildung:

„Die Nationalsozialisten äußern in vertrauten Kreisen nämlich die Befürchtung, daß sie bei sächsischen Neuwahlen nicht mehr viel gewinnen, weil die Volksnationale Reichsvereinigung als positive Bewegung gegen die alten Parteien auf den Plan getreten ist und sich überraschend ausbreitet. So möchten die Nationalsozialisten lieber die Hand an der Kehle des ohne die Sozialdemokratie gebildeten sächsischen Kabinetts Schieck haben, als sich in die Neuwahlen stürzen, die ihnen unangenehmer sind, als sie der Öffentlichkeit glauben machen."

Daß der jungdeutsche Ochsenfrosch nur nicht platzt! Ausgerechnet der neue Ableger des „demokratischen" Judentums soll uns gefährlich werden? Dessen „positivste" Leistung darin bestand, die Tore für die plutokratischen Juden auf der Gründungssitzung der „Volksnationalen" weit aufzureißen?

Die Selbstironie des „Jungdeutschen" ist nicht schlecht, weshalb wir sie gern vermerken.

Neue kommunistische Unruhen in Norwegen

Kopenhagen, 10. Mai. Wie aus Oslo gemeldet wird, ist es am Donnerstag in Gjövik unter Leitung eines kommunistischen Rechtsanwaltes zu neuen Unruhen gekommen. Fünfhundert Kommunisten versuchten, das Gefängnis zu stürmen und den verhafteten kommunistischen Führer zu befreien, Polizei trieb die Menge zurück. Darauf zog sie vor die Redaktion einer bürgerlichen Zeitung. Die Kommunisten zwangen die Polizei, einen Verhafteten wieder freizulassen. Ein Mehrheitssozialist, der die Aufwiegler zur Vernunft bringen wollte, wurde von der Menge zu Boden geschlagen. Aus Oslo sind mehrere Lastkraftwagen mit Polizei in dem Unruhegebiet eingetroffen.

Demonstrationsflug englischer Fliegergeschwader über die Umgebung von Peschawar. London, 10. Mai. Nach einer Reutermeldung haben englische Fliegergeschwader in der Umgebung von Peschawar große Demonstrationsflüge veranstaltet. Die Demonstration, an der 40 Flugzeuge teilnahmen, sollen einen sehr beruhigenden Einfluß auf die feindlichen Stämme ausgeübt haben.

Kleine Nachrichten

Vier Aufständischenführer in Hanoi hingerichtet. Paris, 10. Mai. Wie aus Hanoi gemeldet wird, sind die vier zum Tode verurteilten eingeborenen Aufständischen am Freitag früh hingerichtet worden. Zwischenfälle haben sich dabei nicht ereignet.

*

Staatssekretär Schmid wieder im Amt. Berlin, den 10. Mai. Staatssekretär Dr. Schmid hat am Freitagvormittag seine Tätigkeit im Ministerium für die besetzten Gebiete wieder aufgenommen.

*

„Hessen" und „Schlesien" in Venedig. Rom, 10. Mai. Die Linienschiffe „Hessen" und „Schlesien" sind Freitagvormittag in Venedig eingetroffen, wo sie bis zum 14. Mai bleiben werden.

*

Wieder „Ruhe" in Spanien. Paris, 10. Mai. Nach einer Havas-Meldung aus Madrid hat der spanische Innenminister Pressevertretern gegenüber erklärt, daß überall im Lande die größte Ruhe herrsche. Die Universität von Salamanca sei noch immer geschlossen, dagegen habe die Universität von Sevilla ihre Pforten wieder geöffnet.

*

Beginn der russisch-chinesischen Verhandlungen in Moskau. Kowno 10. Mai. Einer Meldung aus Moskau zufolge ist am Freitag die chinesische Abordnung zu den Verhandlungen mit der Sowjetregierung über die endgültige Beilegung des mandschurischen Eisenbahn-Konflikts in Moskau eingetroffen.

*

Wegen Verrats militärischer Geheimnisse verurteilte das Oberste Landesgericht in nichtöffentlicher Sitzung den 22 Jahre alten Kaufmann und Arbeiter Erich Stärker aus Eisfeld zu zehn Monaten Gefängnis, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft. Der Angeklagte diente bei der Straubinger Eskadron der Reichswehr und begab sich dann nach Ludwigshafen, wo er sich bei den Franzosen für die Fremdenlegion anmeldete. Er war wiederholt mit Beamten des französischen Nachrichtendienstes zusammen, die ihn über die Waffen und Verhältnisse bei seinem früheren Truppenteil ausforschten. Stärker hätte im Interesse der Landesverteidigung keine Mitteilungen machen dürfen, hat aber dennoch Auskunft gegeben, allerdings ohne Vorsatz, die Sicherheit des Reiches zu gefährden.

Der Potsdamer Stahlhelm ruft zur Entscheidung

Gegen das versumpfende Bürgertum, für klaren Nationalismus — Was sagt er zu Seldtes Auslieferung an Zentrums-Brüning?

Unter diesem Titel befaßt sich die Mai-Nummer des „Nachrichten-Blattes des Gaues Potsdam des Stahlhelms" mit der augenblicklichen Lage. Nachdem es feststellt, daß der Stahlhelm in letzter Zeit politisch ins Hintertreffen geraten sei, stellt zum Schluß folgende Forderungen auf:

„Worauf es ankommt, ist, daß die politische Stahlhelmführung sich darüber klar wird, daß es nur einen Weg geben kann: **Entweder den des Abrutschens zur sogenannten nationalen Mitte und damit stillschweigender Anerkennung und Duldung des gegenwärtigen Systems und Sanktionierung all seiner Erscheinungen**, einschließlich des Versklavungszustandes von Versailles, oder den des nationalen Kampfes um die Freiheit, bei dem man zwar aus taktischen Gründen Umwege gehen kann, sich aber niemals gefühlsmäßig innerlich mit den Bestrebungen der Mitte identifizieren darf. **Die Stahlhelm-Gefolgschaft hat in ihrer breiten Masse niemals darüber Zweifel gelassen, daß sie sich von dem Tage an, wo der Stahlhelm politisch wurde, in einen entscheidenden unüberbrückbaren Gegensatz zur bürgerlichen Mitte und dem System der Gegenwart befand.** Die Stahlhelm-Gefolgschaft wollte und will auch heute noch nationale, oppositionelle Kampforganisation sein, unangekränkelt vom unpolitischen, materialistischen wirtschaftlichen Denken der Mitte. Die Stahlhelm-Gefolgschaft verwahrt sich auch fernerhin auf das schärfste gegen die Versuche politischer Persönlichkeiten, den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, in das System von heute einzuspannen. Wir haben nicht vier Jahre an der Front und jetzt nabezu 12 Jahre in der Heimat unter Entbehrungen größter Art für ein politisches Fernziel gekämpft, um jetzt vor dem entscheidenden Kampf die Flagge zu streichen. **Dem alten Frontsoldaten liegen Meuterei und Palastrevolution weltenfern. Aber der alte Frontsoldat hat das Recht und die Pflicht, auch der Führung gegenüber seine warnende und mahnende Stimme zu erheben. Wir wollen politische Kampforganisation sein und bleiben und nicht Kriegerverein werden, der sich mit den politischen Dingen, wie sie einmal sind, „abfindet".**

Wir stehen am Wendepunkt. Die Geschichte zeigt, daß verpaßte Gelegenheiten niemals wiederkehren. Noch ist es Zeit, den Stahlhelm aus den Versuchen der Umklammerung durch die Mitte freizuhalten, noch ist es Zeit, durch eine entschlossene Tat den politischen Führungsanspruch erneut zu erwerben und vor der Geschichte zu beweisen.

Die Gefolgschaft wartet, gebe Gott, daß die politische Führung die Zeichen der Zeit versteht!"

Mittlerweile hat Herr Seldte der „wartenden Gefolgschaft" die Antwort gegeben: Er hat sich hinter die Young-Regierung Brüning gestellt, er hat Oberstleutnant Düsterberg öffentlich in Schwerin desavouiert, dessen Mißtrauen gegen Curtius-Wirth als Vertrauensversuch hingestellt und „an Stelle von Kriechern" die Frontsoldaten dem Zentrums-Brüning angeboten.

Was wird die Stahlhelm-Gefolgschaft nun tun?

Volkswirtschaft und Handel

Die Verjudung der Kali-Industrie

Goldschmidt, der „Feinschmecker"

Die starke Verjudung der Kaliindustrie geht mit krasser Deutlichkeit aus dem Generalversammlungsbericht der Salzdetfurthgruppe (Adler, Westeregeln, Aschersleben, Salzdetfurth) hervor, der als maßgebende Finanziers die Herren **Goldschmidt, Solmssen und Salomonsohn** nennt. Mit diesen Koryphäen ist so ziemlich das ganze Berliner Großbankenkapital vertreten, zu dem sich zu allem Überfluß noch ein bekannter Herr aus einer anderen Branche, **Otto Wolff**, gesellt. Über die Finanzpolitik des Konzerns besagt der Bericht noch im einzelnen:

In der G.-V. der **Kaliwerke Aschersleben** erklärte der Vorstand, daß der **Börsenwert der Beteiligungen am Jahresende nicht weniger als 46 Millionen Mark betragen habe**, während in der Bilanz nur der Einstandswert von 16 Millionen Mark eingesetzt wurde. **Die stillen Reserven betragen also rund 30 Millionen Mark und überschreiten somit beträchtlich das Aktienkapital von rund 22 Millionen Mark.**

Bei Aschersleben führte Jakob **Goldschmidt** aus, daß nach seiner Ansicht „von einer Thesaurierungspolitik keine Rede sein könnte", sondern „nur eine Reservepolitik" betrieben werde, die angesichts der großen Aufgaben der Kali-Industrie durchaus wünschenswert sei. Er prägte in diesem Zusammenhang das Wort, daß **„die Werte des Salzdetfurth-Konzerns Aktien für Feinschmecker"** seien, bei denen es nicht so sehr auf das Maß der Dividende als auf die inneren Werte ankomme.

Die Bilanz wurde hier glatt genehmigt, während bei **Westeregeln** gegen die Bilanzgenehmigung der Aktionär **Stern Protest zu Protokoll** gab. Hier wurde auch noch darauf hingewiesen, daß durch die Entwicklung des neuen Sulfatverfahrens die Produktion in diesem Geschäftszweig von 60 bis 80 Prozent gesteigert werden konnte. Auch für die Nebenprodukte seien nach Bildung des neuen Syndikats die Aussichten günstig.

Bei **Salzdefurth** wurde ebenso wie in der Westeregeln-G.-V. die Erledigung der Tagesordnung erschwert durch die Ausführungen des Aktionärs **Stern**, der grundsätzlich sämtliche Verwaltungsvorschläge bemängelte und von vornherein erklärte, zu allen Punkten Protest zu Protokoll zu geben. Goldschmidt drohte hier den Herrn Stern hinauszuwerfen, obwohl er selbst nur Gast im Hause der „Dedi" war.

Auf Anfragen von anderer Seite über die stillen Reserven bei Westeregeln und Salzdetfurth blieb die Verwaltung die Antwort schuldig. Sie erklärte, daß eine Bekanntgabe der Portefeuilles nicht im Interesse der Gesellschaften liege. Zugegeben wurde nur, daß die stillen Reserven „unverändert vorhanden" sind.

In allen drei Generalversammlungen wurde neu in den Aufsichtsrat gewählt **Otto Wolff** in Köln, außerdem bei Westeregeln **Dr. Rosin** (Danatbank) und bei Salzdetfurth und Westeregeln **Dr. Solmssen** (DD-Bank). Dieser wird an Stelle von **Dr. Salmonsohn** bei Aschersleben und Salzdetfurth und im Gemeinschaftsrat des Konzerns ebenfalls den Vorsitz übernehmen.

In der G.-V. der **Hannoverschen Kaliwerke** wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt Bankier **Kanser (H. F. Lehmann, Halle) und Dr. Mendel** (DD-Bank).

*

Man sieht, das Geschäft geht so gut, daß sich die Herren über die Reservepolitik gelegentlich in die Haare geraten. Im übrigen wird sie das nicht hindern, in größter Ruhe Dividenden und Tantiemen einzustecken. Es bleibt ja schließlich so ziemlich „in der Familie" . . .

Und in der Kohlen-Industrie

Eine kurze Übersicht über den zunehmenden Einfluß des Judentums in der Kohlenindustrie ist anläßlich des Falles Caro gegen Petschek zweckmäßig. Sie zeigt, daß die Arbeit der Petscheks, Friedländer, Wollheim und Konsorten vor Landesgrenzen nicht haltmacht.

Die wichtigsten Zechen der Hohenlohe-Gruppe sind folgende: „Oheim", „Max", „Kramsta", „Georg", „Franz". Sitz der „Fulmen", Kattowitz, arbeitet ihrerseits wieder eng mit der „Elibor", Danzig, zusammen, an der sie beteiligt ist. Die „Fulmen-Elibor" gehören zur **Petschek-Gruppe**, in deren Besitz auf deutschem Boden die Gruben „Sosnitza" und „Preußen" und auf polnischem Boden die obengenannten Gruppen sind.

Ähnlich ist die Struktur bei den anderen oberschlesischen Konzernen. Die polnischen Interessen der Firma **Emanuel Friedländer** werden vertreten von der „Robour", Kattowitz und Danzig. Die Firma „Robour" hat seinerzeit zwei Dampfer gekauft, die sie unter polnischer Flagge von Danzig aus fahren läßt.

Die **Wollheim-Interessen** schließlich sind vertreten durch „Progreß" in Kattowitz.

Ein rein polnisch-oberschlesischer Konzern ist noch die **Skarboferm**, eine französisch-polnische Gesellschaft, die den früher preußisch-fiskalischen, jetzt polnisch-fiskalischen Zechenbesitz, also die frühere Königsgrube in Verwaltung hat.

Während früher die Kohlenhandelsinteressen der einzelnen Grubenkonzerne von den „deutschen" Stammhäusern betrieben wurden, nämlich deutsche Kohlenhandelsgesellschaft, Berlin, (Hohenlohezechen), **Emanuel Friedländer**, Berlin (Ballestrem, Henckelsche Zechen usw.) Cäsar Wollheim, Berlin (Caro, Königs- und Laurahütte, Kattowitzer A.-G. usw.) ist die Gründung der polnischen Firmen dieser Gesellschaften im Anschluß an die polnische Gesetzgebung erfolgt. Die Firmen arbeiten im engsten Einvernehmen mit ihren „deutschen" Stammhäusern.

Weitere Proteste gegen die Rückwälzung der erhöhten Umsatzsteuer

Zur Frage der Rückwälzung der erhöhten Umsatzsteuer hat das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in seiner letzten Sitzung folgende Entschließung gefaßt:

„Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hat mit größtem Befremden festgestellt, daß einzelne Wirtschaftsgruppen, insbesondere die **Großbetriebe des Einzelhandels** (gemeint sind hauptsächlich die großen Warenhauskonzerne und Konsumgenossenschaften), entgegen den klaren Bestimmungen des Gesetzes über die erhöhte Umsatzsteuer, **diese Steuer auf die Lieferer zurückzuwälzen versuchen, und zwar unter ausdrücklicher Androhung des Boykotts.** Sogar auf festgeschlossene Verträge soll sich dies Verlangen in vielen Fällen erstrecken, obwohl hierfür jede juristische Stütze fehlt.

Das Präsidium erblickt in diesen Versuchen einen Übergriff, der über die im Kampf um die Selbstbehauptung statthafte Abwehr weit hinausgeht und dem die Industrie mit allen Mitteln entgegentreten wird. Der Reichsverband der Deutschen Industrie als solcher hat die Erhöhung der Umsatzsteuer in Form der Sondersteuer stets scharf bekämpft.

Nachdem aber das Gesetz erlassen ist mit dem klaren Willen, eine Sonderbelastung gewisser Großbetriebe des Einzelhandels vorzunehmen, ist es als unzulässig und dem Sinne des Gesetzes direkt widersprechend anzusehen, wenn Rückwälzungsversuche dieser Art gemacht werden.

Das Präsidium rät allen angeschlossenen Verbänden, sich diesen Versuchen mit allen gebotenen Mitteln zu widersetzen und hat die Geschäftsführung des Reichsverbandes beauftragt, sofort alle Schritte zu unternehmen, um der eingerissenen Unsicherheit zu steuern."

*

Es ist nur zu bedauern, daß diese Stellungnahme der Industrie nicht durchgängig gilt. Die Meldungen über ein neues Zusammenrücken zwischen Lieferer und Abnehmer mehren sich, ein Umstand, der die Front gegen die Warenhäuser und Konsumvereine zersetzt.

„Deutscher" Handel

„Gloire aux Heros alliés" (Ruhm den verbündeten Helden). Diese Aufschrift trug das Seidenpapier, in das Apfelsinen gewickelt waren, die in der letzten Zeit in Köln verkauft wurden. Unter dieser herausfordernden Überschrift erschienen in farbigem Bilde die bekannten alliierten Heerführer, der Franzose Joffre, der Engländer French und der Belgier Leman. Die Köpfe dieser drei alliierten Heerführer sind in ihren Landesfarben eingerahmt.

Erst zerstört man unsere Handelsbilanz durch die Einfuhr von nicht notwendigen Genußmitteln im Werte von 3 Milliarden Mk. im Jahr und dann beleidigt und verhöhnt uns das exportierende Ausland auch noch durch solche Packungen. Der deutsche Großhandel für Südfrüchte hat allem Anschein nach nicht das geringste Nationalgefühl; er läßt sich nicht nur von dem Gedanken leiten: Wie lasse ich den Ausländer am besten an meinen Landsleuten Geld verdienen?, sondern schlägt dem Käufer noch dazu ins Gesicht.

Würde die deutsche Zollbehörde an der Grenze nicht lediglich ihre Pflicht tun, wenn sie die Ware mit einer derartigen Verpackung zurückwiese?

Und der Deutsche — kauft trotz dieser Frechheit und Beleidigung des Auslandes diese Ware!

Reichskabinett und Tariferhöhung. Berlin, 10. Mai. Das Reichskabinett wird sich in seiner Samstagssitzung mit der vorgeschlagenen Tariferhöhung bei der Reichsbahn beschäftigen.

Tagung des Verbandes Deutscher Eisenwarenhändler. Der Verband Deutscher Eisenwarenhändler, der führende Verband dieser Branche, hält seine 33. ordentliche Verbandstagung in den Tagen vom 23. bis 26. Mai in Kiel am. Neben der Behandlung akuter Wirtschaftsfragen soll auch die Ausbildung des Nachwuchses behandelt werden.

Marktberichte

Noten.

Berlin, 9. Mai. Amerikan. große 4.168G 4.188B, amerkanische kleine 4.158G 4.178 B, englische große 20.302 G 20.382B, englische kleine 20,295G 20.375B, belg. 58.25G 58.49B, dänische 111.73G 112.17B, Danziger 81.16G 81.48B, französische 16.412G 16.475B, holländische 168.6G 168.29B, italienische große 21.925 G 22.05B, do. kleine 21.98G 22.06B, österreichische große 58.92G 59.16B, österreichische kleine 59.11G 59.35B, schwedische 112.15G 112.59B, Schweizer große 80.92G 81.42B, Schweizer kleine 81.06G 81.38B, spanische 51.05G 51.25B, tschechoslowak. große 12.41G 12.47 B, do. kleine 12.44G 12.50B.

Berliner Produkten.

Berlin, 9. Mai. Weizen: märkischer 280—282, Mai — Juli 298.5—299.25, Sept. 263—264.5, fest. — Roggen: märkischer 155—163, Mai 166 bis 176G, Juli 176—176.75, Sept. 179—181, est. — Braugerste 190—202, Futtergerste 173—186, ruhig. — Hafer, märkischer 150—159, Mai —, Juli 171.5—172.5, Sept. 172G, fest

Weizenmehl 31.25—39.5, ruhig, Roggenmehl 22.5—25.65, ruhig, Weizenkleie 9.25—9.5, ruhig Roggenkleie 9.5—10, ruhig.

Viktoriaerbsen 24.5—30, kl. Speiseerbsen 21 bis 24, Futtererbsen 18—19, Peluschen 17—19, Ackerbohnen 15.5—17, Wicken 19—22.5, Lupinen, blaue 15—16, do. gelbe 20—22.5, Rapskuchen 12.75—13.75, Leinkuchen 18—18.5, Trockenschnitzel 8.20—8.40, Kartoffelflocken 14.50 bis 15.

Zucker.

Magdeburg, 9. Mai. Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Prompt per 10 Tage 26.25—26.65, Mai 26.65—26.80, Juni 26.95, ruhig.

Metall.

Berlin, 9. Mai. Elektrolytkupfer 119.25, Original-Hütten-Aluminium 190—194, Reinnickel 350, Antimon-Regelus 59—61 RM. für 100 Kilogramm; Silber 57.5—59.5 RM. per Kilogr.; Gold 28—28.20 RM. per 10 Gramm; Platin 5—7 RM. per 1 Gramm.

Hopfen.

Nürnberg, 9. Mai. Es notierten nominell: Gebirgshopfen prima 50—60, mittel 30—40, gering 20—25, Hallertauer prima 70—90, mittel 40—65, gering 25—30, Spalter prima 80—90, Württemberger prima 75—90, mittel 40—65, gering 30—35, Steiermärker prima 25—30, mittel 20—22, Bakaer prima 23—25, mittel 20—22, Polen prima 25—30, mittel 20—25 RM.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Man hat in Preußen viel Rücksicht auf geschichtliche Sonderheiten genommen. Preußen hat sich stets und mit Erfolg bemüht, die bestmögliche Vervollkommnung in der Organisation der Verwaltung zu erreichen, einer Organisation, wie sie kein anderer europäischer Staat aufweist. Die preußische Gemeindeverwaltung ist ein prächtiges Beispiel einer tätigen Selbstverwaltung. Die Richter genießen eine große Unabhängigkeit. **Präsident Wilson.**

Wozu noch Heimatschutz?

Unter dieser Überschrift unternimmt es der Geschäftsführer des Deutschen Heimatschutzbundes, Dr.-Ing. Werner Lindner, (Deutsche Bauzeitung Nr. 30) die Frage zu ventilieren, ob der Heimatschutz unter heutigen Verhältnissen noch eine Existenzberechtigung hat, kommt auch zum Schluß seiner Ausführungen zu dem Resultat, diese Frage zu bejahen, scheint aber doch einmal an einem Punkt zu straucheln, der sicher zu denjenigen gehört, wegen dessen der Heimatschutz — wäre er nicht schon Jahre vorher ins Leben gerufen worden — mit Recht hätte gegründet werden müssen.

Dieser eine Punkt ist der Fall der Löns-Herberge in der Lüneburger Heide.

Lindner fordert von beiden Seiten, den Heimatschützern und den Traditionsfeinden — wie wir der Kürze halber die Modernen nennen wollen —, mehr Verständnis für einander und sieht in diesem gegenseitigen Verständnis die Lösung des Problems, das der Gegenstand des Kampfes der beiden Richtungen ist. Lindner versucht die beiden Richtungen miteinander zu versöhnen, indem er ihre Vorzüge und ihre Mängel gegeneinander abwägt, indem er sie dort festnagelt, wo sie in ihrem Extremen über das jeweilige Ziel hinausschießen.

Lindner scheint aber zu übersehen, daß es sich bei den beiden Richtungen um Gesinnungen handelt. Gesinnungen aber werden — und darauf beruht ihr innerstes Wesen — immer unversöhnlich sein, werden niemals Verständnis füreinander haben! Darin besteht ja gerade ihr Wert.

Wenn im Falle der Löns-Herberge der traditionsfeindliche Architekt Haesler-Celle darin eine „Anpassung" an die Landschaft sieht, daß er wegen des flachen, also horizontalen Baugeländes, in einer horizontalen Baumasse die Lösung des Problems erkennt, dann ist das nicht Verständnis für die Forderungen des Heimatschutzes — wie Lindner es haben möchte —, sondern es ist Ausdruck seiner Gesinnung! Hand aufs Herz: Haesler hätte auch eine gebirgige Landschaft mit seiner flachen, kubistischen Baumasse beschenkt. Heimatschutz heißt für uns mehr als Anpassung an die Landschaft. Dies ist die Buchstaben-Anpassung. Für uns ist der Begriff Landschaft nicht mit der äußeren Struktur erschöpft. Zur Landschaft gehört für uns auch der Bewohner und seine Seele. Und daß die Bewohner mit dem Haeslerschen Projekt nicht einverstanden sind, das haben die vielen Aufrufe und Protestkundgebungen einer Reihe von Verbänden klar bewiesen.

Von einer Versöhnung versprechen wir uns um so weniger etwas, als man uns auf der anderen Seite offenbar mißverstehen will. Wenn wir von Heimatschutz sprechen, ist es nicht unsere Absicht, wertlosen Kitsch aus der Zeit des historisierenden Eklektizismus (der nie unseren Beifall gefunden hat) zu schützen, sondern die Eigenart unserer Heimat gegen landfremde Bau-Invasion in Schutz zu nehmen. Und in diesem Sinne hat der Heimatschutz heute fast mehr Berechtigung als zur Zeit seiner Gründung.

Zu dieser Anerkenung des Wertes des Heimatschutzes findet auch Lindner gegen Ende seines Aufsatzes zurück, wenn er schreibt: „Gerade für die neueste Zeit mit ihren entschiedenen Wandlungen von Handwerk zu Technik, von landschaftlicher und stammesmäßiger Gebundenheit zu größeren und immer mehr internationalen Zusammenhängen ist Ausbau und Vertiefung des Heimatschutz-Gedankens mit kühlem Kopf und warmem Herzen dringender denn je vonnöten. Hier ist Heimatschutz einfach Selbstschutz! Das Gefühl für recht verstandenen Heimatschutz, das jeder wahre Deutsche gerade so wie jeder bewußte Angehörige jedweder anderen Nation im Leibe hat, ist nötig, jetzt und fernerhin. Kommt einmal die Zeit, daß so ein Wort wie „Heimatschutz" überflüssig wird, dann ist alles gut. Aber so weit sind wir noch lange nicht!"

Nein, so weit sind wir noch lange nicht! So weit sind wir erst, wenn wir wieder eine geschlossene Weltanschauung haben. Und diese bekommen wir nicht, indem wir uns versöhnen, sondern indem wir um sie kämpfen.

Operettenpolitik

Das geht nun schon seit Jahren so. Irgendein kleiner, aber gernegroßer, in deutscher Sprache schreibender und von seinem Presseklüngel recht tüchtig aufgedonnerter Literat fährt nach Paris, und alsbald lesen wir von einem epochemachenden Schritt zur Verständigung. Oder es kommt ein Exemplar mit sinngemäß gleichen Merkmalen von jenseits des Rheines nach Berlin, und wieder hören wir von einem epochalen Ereignis. Seit Monaten platzen die Spalten der Berliner kapitalistischen Presse vor Wonnegeschrei über die Pariser Aufführungen der „Fledermaus", wobei eine günstige Gelegenheit als Sondergewinn abfällt, Bruno Walter und Max Reinhardt in bekannt anmutigem Spiele wieder einmal als Weltgrößen erstrahlen zu lassen.

Von Wien aus erhebt sich Widerspruch dagegen, fernerhin im Auslande als Stadt der Operetten abgestempelt zu werden. Die Wiener „Schönere Zukunft" (27) beruft sich auf Dr. Karl Storck, der in seiner „Geschichte der Musik" von der „unheilbar steigenden Verblödung der Wiener Operette" spricht und als ihre Gebrechen aufzählt: sinnlose Handlung, abgeschmackter Inhalt, unwahre sentimentale Empfindung, karikierende äußerliche Charakteristik, elende Reimerei in den Liedversen, mühsam erdachten Witz, der durch frivole Pfefferung genießbar werden soll. Die operettenhafte Wiener Würstelpolitik, wie sie unter den Taaffe und Konsorten Brauch war, wird wohl neben der wirklichen Operette manches getan haben, um der Donaumetropole im Auslande einen Ruf nach Art der „Lustigen Witwe" einzutragen. Aber heute erfolgt der Anspruch der „Sch. Z." zu Recht, daß ihr Land zuerst und vor allem nach Mozart, Beethoven, Bruckner beurteilt werde. Sie wünscht keine Völkerannäherung durch Operettenexport, durch den Internationalismus der Händler, Geldleute, Theater-, Kino- und Buchspekulanten, durch das Heinesche „Sich-im-Kote-Finden". Sie will keine Völkerverständigung aus den Niederungen der Menschheit, sondern nur eine solche bezüglich der Grundwerte des Deutschtums!

Lustiger Volksbühnenkrieg

In der Berliner „Volksbühne" spielt sich außerhalb der Bretter ein Stück im Operettenstile ab. — Die Tatsache ist bekannt: Die bolschewistischen sogenannten Sonderabteilungen wollen nicht so wie die Volksbühnenpriesterschaft unter ihrem Oberdruiden Nestriepke. Die ungebärdigen Jünger Moskaus und Anbeter Piscators wollen — nach Alfred Kerrs heimischem Wunsche — wachsen und wachsen, um bald und endlich das Haus am Bülowplatz ganz zu füllen und in Besitz zu nehmen. Und Herr Nestriepke benebst dem „künstlerischen Leiter" Karl Heinz Martin wollen wieder ihrerseits, wie die „Lügenfahne" (so der „Vorwärts") behauptet, die Volksbühne „faschisieren" und zu einem „kulturreaktionären Stützpunkt" machen. Herr Nestriepke hat den Sonderlingen gesagt: „Wir haben den Plan erwogen, Ihnen ein Zusatzabonnement anzubieten, jedoch haben wir es Ihnen nicht angeboten, da wir befürchten, Sie könnten glauben, wir wollen Sie verhohnepiepeln." Man begreift, daß diese gröblichen Worte auf der anderen Seite nicht gerade mit Jauchzen begrüßt werden, und so ziehen denn „Rote Fahne" und „Berlin am Morgen" mit schweren Gewaffen aus, um den Volksbühnen-Vorstand zu bekriegen und, wie dort der technische Ausdruck lautet, zu entlarven. Aber: gelernt ist gelernt. Wohl wissen die Moskaublätter ihre Kartaunen mit derben Brocken zu speisen. Wer und was aber kann ihnen die lange Erfahrung und Übung ersetzen, die der „Vorwärts" in der Verwendung pestilenzialischer Geschosse voraus hat? Ihm reichen wir den Siegeslorbeer, wenn er angesichts der Wut und des Schmerzes der bedauernswerten Bolschewiken in ein gefühlsrohes Hohnlachen ausbricht. Diese mangelhaften Kenner der Vorwärtsseele hatten geglaubt, durch einen Wink mit dem Aufbau einer neuen Organisation — mit möglicher Unterbietung — die gegnerische Stellung schlankweg über den Haufen rennen zu können. Kaltlächelnd entgegnet das Vorwärtsgemüt, eine so große Freude sei ihm lange nicht widerfahren wie die Hoffnung, die „berufsmäßigen Stänkerer" loszuwerden. — „Schandstreich!" schreit die „Rote Fahne" auf, der „Vorwärts" wolle die Volksbühne spalten; eine großzügige Mobilisation sei durchzuführen, ein wirklicher Proteststurm zu entfesseln. — Worauf der „Vorwärts", eine Glyzerinträne im biederschönen Mannesauge, sich an die „Massen der denkenden Arbeiter" wendet: „Mitbürger, Römer! Hört mich an!" — Denkende Arbeiter? Mal sehen.

Studiengenossenschaft in Lohr am Main im Juli 1930. Heuer sind es 25 Jahre, daß das Gymnasium Lohr die ersten Abiturienten an die Universität entsenden konnte. Diese Tatsache gab ehemaligen Lohrer Studiengenossen die Veranlassung, die Abhaltung eines allgemeinen Lohrer Studiengenossenfestes anzuregen. Ein zu diesem Zweck gebildeter vorbereitender Ausschuß setzte als Festtage den 14.—16. Juli fest. Die Veranstaltung gilt für alle ehemaligen Besucher der Lohrer Anstalt in deren verschiedenen Entwicklungsstufen (Lateinschule, Progymnasium, Gymnasium, Realschule), gleichviel, ob sie sämtliche oder nur einige Klassen in Lohr besucht haben. Nähere Auskunft durch Verwaltungsamtmann Lorenz Harth, Lohr a. Main.

„Das Wachsfigurenkabinett", Oper des jungen Münchner Komponisten Karl A. Hartmann, Text von Erich Bormann (im Vorjahr Regieassistent am Nationaltheater, jetzt Spielleiter am Stadttheater in Gladbach-Rheydt), wurde vom Theater der Stadt Münster zur Uraufführung angenommen. Hauptpersonen der Oper sind: Ford, Charlie Chaplin, Rasputin und die Witwe von Ephesus.

Walter Rathenau dramatisiert. Der holländische Dichter Gerversman hat ein Bühnenstück, „Walter Rathenau", vollendet, das im Herbst im Haag zur Uraufführung gelangt. — Darauf sind wir gespannt.

Walther-von-der-Vogelweide-Feier in Sudetendeutschland. Als große sudetendeutsche Nationalfeier soll das am 21. und 22. Mai in Dux bei Teplitz stattfindende Siebenhundertjahrfest zu Ehren Walthers von der Vogelweide abgehalten werden. Den Höhepunkt wird das Fest mit der Gedenkfeier am 22. Juni vor dem Walther-Denkmal finden, das in der Vogelweide von Dux steht.

Eine Fledermaus-Aufführung in London. Zum Abschluß des Wagner-Zyklus in London wurde am Dienstag in der Coventgarden-Oper die Straußsche Operette „Die Fledermaus" aufgeführt. An dem außerordentlichen Erfolg der Aufführung waren in hervorragendem Maße Lotte Lehmann, Maria Olszewska, Elisabeth Schuhmann und Waldemar Stegemann beteiligt. — So hoch wir auch dieses Werk des Klassikers der Wiener Operette einschätzen, nur ein Bruno Walter (Schlesinger), der die Wagner-Aufführungen dirigierte, konnte die Geschmacklosigkeit begehen, die „Fledermaus" an die Werke des Bayreuther Meisters anzuhängen.

Ein Stück ohne Männerrollen. In Warschau wurde vor einigen Tagen ein Theaterstück der Romanschriftstellerin Zofja Rygier-Nalkowska uraufgeführt, das schon dadurch großes Interesse fand, daß darin überhaupt keine Männerrolle enthalten ist. Das Stück trägt den Titel „Das Frauenhaus".

Bedenklicher Freispruch. „Berta" wendet sich der vom Gericht heimkehrende Rechtsanwalt an die Gattin, „bitte, räume doch alle Schmuck- und Wertsachen beiseite." — „Warum?" — „Der Einbrecher, den ich verteidigte und der freigesprochen wurde, kommt heute sich bei mir bedanken."

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ Ausgabe 111 vom 11./12. Mai 193

Tod dem Marxismus damit der deutsche Sozialismus lebe

Dr. Goebbels spricht vor Tausenden im Zirkusgebäude auf dem Marsfeld

München, 9. Mai 1930.

stb. Im Schmucke des Hakenkreuzes prangt der Zirkus. Zum zweitenmal innerhalb vierzehn Tagen drängt sich Kopf an Kopf in der weiten Runde: Tausende und aber Tausende überfüllen Münchens größten Versammlungsraum an diesem kalten, zuweilen vom Regen gepeitschten Maienabend, Hunderte suchen vergebens einen Sitzplatz. Hoch von der Musiktribüne herab klingen die soldatischen Weisen der S.A.-Kapelle, die abgelöst werden von brausenden Heilrufen beim Erscheinen des Berliner Gauführers, Dr. Joseph Goebbels, der in Begleitung des Münchener Gauführers, Adolf Wagner, des Nürnberger Führers, Streicher, von Esser und Heines die tannengeschmückte Rednertribüne betritt, über welcher der Standartenadler mit der nationalsozialistischen Devise „Freiheit und Brot“ seine Schwingen breitet. Trommelwirbel kündet den Anmarsch der braunen Kolonnen der S.S. und S.A., die im Gleichschritt unter den Standarten und Fahnen der „Stürme“ mit ausgestreckter Rechten den Zirkus durchschreiten, um dann in der Manege Aufstellung zu nehmen. Die Fahnen ziehen auf die Bühne, und stramme S.S.-Mannschaft besetzt ihre Treppen als Ehrenwache.

Pg. Hermann Esser

eröffnet mit einem herzlichen Willkommgruß an den Redner des Abends die Riesenkundgebung und stellt die Überfüllung des Zirkus fest für jene Presse, die nationalsozialistische Kundgebungen mit 6000 Menschen als einen „mäßigen“ Besuch zu bezeichnen pflegt. Zum zweitenmal in wenigen Tagen sei der Zirkus überfüllt, zu einer Zeit, in der andere Parteien auseinanderfallen, ist es den Nationalsozialisten möglich, von Königsberg bis Konstanz, in der Reichshauptstadt, nicht nur die Säle zu füllen, sondern auch die größten Räume, die überhaupt zur Verfügung stehen, wie Sportpaläste und Zirkusgebäude. Tausende von Männern der Arbeit, die den Sportpalast mit leuchtenden Augen verließen, wo der Führer vor 20 000 Menschen sprach, waren für diese Gelegenheit dem Manne dankbar, der heute zu den Münchnern spricht, der Berlin zu einer Hakenkreuz-Metropole des Nordens gemacht hat. Wir grüßen in ihm auch die deutschen Arbeiter und Männer, die in Berlin unter unserer Flagge das Leben gelassen haben. Hinter ihm stehen gleichsam unsere Toten der Reichshauptstadt, nicht zuletzt der Mann, der das Kampflied der S.A. geschrieben hat: Horst Wessel. Wir grüßen unsere Kampfgenossen in Berlin, die dort unter erheblich schwierigeren Umständen kämpfen wie wir hier, in einer Stadt, in der der Bolschewismus triumphiert.

Pg. Dr. Goebbels

mit stürmischen Kundgebungen begrüßt, verwies einleitend auf das Sphinxgesicht der deutschen politischen Gegenwart, die seit 10 Jahren am Wesen jeder Politik vorbeigehe. Wir haben nicht mehr die Möglichkeit, dieses Wesen zu erkennen, geschweige denn zu erfüllen. Deutsche Politik ist ein Feilschen um Regierungssessel, ist außenpolitisch der systematische Ausverkauf auf allen Gebieten seit 10 bis 12 Jahren. Das Volk verlor vollkommen den Blick für die Gegebenheiten der Politik. Das Volk bildete sich nach seinen Führern, besser Verführer. Es gibt keine Partei, die Politik unter weltanschaulichen Gesichtspunkten betreibt. Wir haben zwar zwei Volksparteien, aber in Wirklichkeit betreibt keine dieser Parteien Volkspolitik.

Daß diese Politik den Charakter verdirbt, liegt nicht an der Politik, sondern an den Männern: ihr Charakter verdirbt die Politik. Nur der Nationalsozialismus erblickt in der Politik nichts anderes als ein Mittel, dem Volke das tägliche Brot zu garantieren. Eine solche Politik wird heute nicht mehr getrieben. Wir erkennen, daß die heutige Politik nicht nur das Brot, sondern auch die Ehre verpfändet hat, daß sie einem **würdelosen Kriechertum vor jedem Negervolk** Platz gemacht hat. (Beifall.)

Diesem Strom der Zeit wirft sich eine Bewegung entgegen, die Augen der breiten Massen umstellt, um unter Politik wieder dies zu sehen, was in großen Zeitläuften unter Politik verstanden worden ist: Innenpolitik als Vorbereitungsstation für die Außenpolitik, die darin bestand, **einem Volk den Raum zu sichern, auf dem das Brot wächst.**

Niemals ist brauner Ackerboden geschenkt, sondern immer erobert und verteidigt worden. Immer noch hat ein Volk sich den Boden genommen, den es zur Ernährung seiner Kinder bedurfte. Jede Innenpolitik hat den Zweck, das Volk in Form zu bringen, damit es diesen Boden verteidigen kann.

Warum hat der Marxismus ausgerechnet in Deutschland zu derart verheerenden Folgen geführt? Weil wir

ein Volk ohne Raum

sind. Die feindlichen Klassen saßen in den Großstädten aufeinander, weil der deutsche Raum zu eng war. Im Augenblick, wo die deutsche Politik aufhörte, dieses Problem als das Zentralproblem zu behandeln, fing der liberale Verfall des Volkes an. Volk ist aus schicksalhaften Motiven geworden mit funktionellen Äußerungen, die fähig sind, die Unbill des Lebens zu ertragen, so lange der Organismus gesund blieb. Es bildeten sich an diesem organischen Volkskörper selbstgeschlagene Wunden. Die Politik heilte diese Wunden nicht, sondern glaubte genug getan zu haben, wenn sie ein Pflaster darauf legte.

Eine solche Wunde war

die soziale Not,

auf die man das Pflaster sozialen Mitleids, sozialen Almosens und sozialer Fürsorge klebte. Die Wunde hatte aber schon Eiter angesetzt, so daß der Eiter sich bis ans Mark des Volkes durchfraß.

Man hat in Deutschland das Wesen jeder Politik vergessen, besonders der Außenpolitik, nämlich das Volk zu ernähren.

Die drei Wege der Volksernährung

Dazu gab es 3 Wege: Erstens die Widerstandskraft zu organisieren, waffenmäßig und seelisch aufzurüsten, damit neuen Boden erkämpfen kann. Man war zu liberal verweichlicht, als daß man diesen Weg beschritten hätte.

Der zweite Weg war, daß man das Wachstum abstoppte durch Herabminderung des Geburtenüberschusses und durch Export des Menschenüberschusses.

Die Folge war, daß man in Ermangelung des gesunden Zuwachses Ungesundes und Krankes aufpäppelte. Auch die zweite Seite dieses Weges, der Menschenexport, barg ungeheure Gefahren in sich. Denn auswandern wird immer nur der wertvollere Mensch. Dieser Vorgang wiederholte sich Jahr für Jahr und das Volk verlor seine Wildheit, Hingabefähigkeit, seine besten Eigenschaften.

So beschritt man den dritten Weg: man exportierte Waren, weil man auf zu engem Raum das Korn nicht ziehen konnte, um das Volk zu ernähren. Man kaufte Maschinen und im Ausland Rohmaterial. Die Fertigfabrikate verkaufte man mit einem Aufschlag. Dieser Weg hielt die Mitte, er hatte eine pazifistische und imperialistische Seite. Die pazifistische sah man, die imperialistische übersah man. Man war „saturiert“ und wollte keine „Eroberungen“ mehr machen! Die pazifistische Seite gewann ihr wahres Gesicht auf der imperialistischen Seite. Dieser Weg wird falsch, wenn an der Seite dieses einen Volkes schon ein zweites Volk steht, das den Weltmarkt bereits besaß. Wer kann es England verdanken, daß es sich zur Wehre setzte? Es lebte auch vom Export, sein Boden war auch zu eng. Das waren keine zufälligen Erscheinungen, die zum Weltkrieg führten. **Deutschland hat seit 1860 erst schüchtern, dann mutiger, dann mit voller Hingabe den Weg beschritten, Waren zu exportieren, Märkte zu erobern und andere Nationen davon zu vertreiben.** England mußte hier unterliegen; es fing an ein Mittel anzuwenden, das halb wirtschaftlichen, halb imperialistischen Charakter trug. Man erreichte damit nur, daß das „Made in Germany“ zu einem Ehrentitel aller Waren wurde. So blieb nur ein ausgesprochen imperialistischer Weg: mit Einsatz der Waffen den Wirtschaftskonkurrenten zu vertreiben.

„Hinter den Maschinen und Kornfeldern müssen die Kanonen stehen, sie zu verteidigen!‘,

das hatte das liberale Deutschland vergessen.

Wollte man diesen außerordentlich gefährlichen 3. Weg beschreiten, so mußte Hand in Hand damit gehen eine Heraufsteigerung der Macht, von Wehr und Waffen bis zur letzten Möglichkeit. Das gerade Gegenteil war aber der Fall.

Die zweit- und dritt- und viertgeborenen Bauernsöhne wanderten in die Industriezentren. Es bildete sich hier

ein neuer Stand

mit anderen Bedürfnissen, mit neuem Lebensstil, ja, mit anderer Sprache. Dieser Stand stellte nahezu das Volk dar, dem der herrschende bürgerliche Stand gegenüberstand. **Der Arbeiter wollte kein Almosen, sondern sein Recht** (Beifall), er erhob mit Recht die Forderung: ein Mensch, der arbeitet, verdient auch zu leben. Da die Kreise, die das verweigerten, Patentpatrioten waren, wurde ihnen infolgedessen vom Arbeiter der Kampf angesagt:

Wenn dieses Vaterland 17 Millionen die primitivsten Rechte zum Leben verweigert, dann kenne ich kein Vaterland, das Deutschland heißt!

10 Pfennige als Recht sind wertvoller als 1 Mark als Almosen.

Wir Nationalsozialisten sind alles andere als reaktionär. Wir bekämpfen den Marxismus nicht, weil er eine Arbeiterbewegung ist, sondern weil er eine

Verzerrung der Arbeiterbewegung

ist. Das Bürgertum konnte diesen neuen Stand nicht verstehen. Die soziale Wunde konnte nicht mit dem Pflaster der sozialen Fürsorge geheilt werden. Das hätte Opfer gefordert. Aber man wehklage nicht gegenüber den Opfern von heute! Und jene Opfer hätten das eigene Volk gestärkt, während das heutige dem Feinde dient.

So mußte sich zwangsläufig

das internationale Judentum

hereindrängen. Der Jude ist für ein Volk dasselbe wie ein Tuberkel-Bazillus für eine Lunge. Der Tuberkelbazillus wird erst gefährlich, wenn er auf eine schwache Lunge trifft. Gefährlich wird der Jude erst, wenn er auf ein schwaches Volk trifft. Das war in Deutschland der Fall. **Es gelang dem Juden, sich im Volke einzunisten, weil das Bürgertum als Führer des Arbeiters versagte.** Nicht aus Vorliebe für den Juden läßt sich der Arbeiter von ihm führen. Dieser ist im Grunde antisemitisch, besonders in Wien, wo er ausschließlich von Juden geführt wird. Erst durch das Programm des Juden, Marx wurde die Arbeiterbewegung in ein falsches Geleise geschoben, das zur Vernichtung seiner eigenen Existenz führt. **Dem Juden war die Arbeiterbewegung das Sprungbrett zur politischen Macht.** Dieses Programm ist allem natürlichen Arbeiter-Empfinden entgegengesetzt. Der Arbeiter, der überall die schreiendste Ungleichheit feststellte, erhob den Satz zum Programmpunkt: alle Menschen sind gleich. Der Arbeiter, der überall den brutalsten Machtkampf feststellte, erhob den Pazifismus zum Programm. Gleiche Individuen ergeben gleiche Nationen mit dem Ideal der Völkerrepublik, und die Kämpfe in der Geschichte waren ökonomisch bedingt — dozierte der Marxismus. Man konnte aus ökonomischen Bedingungen nicht das Dasein großer Männer erklären — deshalb leugnet man das Dasein solcher Männer.

Den Kampf beseitige ich nicht, indem ich das Schwert zerbreche, sondern indem ich es schärfe. Kein Land wird mehr mit Krieg überzogen als das pazifistische. „12 Jahre gab es in Europa keinen Krieg mehr“ — ja, weil die anderen Nationen ihre Streitigkeiten auf unserem Rücken austrugen. Um den Preis von 3 Millionen Arbeitslosen, von hungernden Kindern, von Geburtenrückgang, der Zerbrechung unserer Wehr haben wir 12 Jahre lang keinen Krieg gehabt. Das Herz möchte einem bluten, wenn man das Reichsbanner vorbeiziehen sieht, diese Hammelherde von Pazifisten, nicht imstande, sich selbst zu verteidigen. **Der Pazifist ist immer feig vor dem Ausland, aber ein tapferer Severing, wenn es gilt, den politischen Gegner niederzuknüppeln.** (Starker Beifall.) Das deutsche Volk hat keine Haltung mehr, kein schöpferisch-künstlerisches Vermögen mehr. Deutschland ist ein Verbraucher-, aber kein Produzentenvolk. Der Marxismus ist unfähig, Werte zu produzieren, sondern nur zu verteilen was da ist. Die Internationale hat jede schöpferische Leistung in Deutschland zerstört. An der Einerleiheit geht die Arbeitsbewegung und geht das Volk zugrunde. **Die Pazifisten, die dem Franzosen kein Härchen krümmen, bringen doch den Mut auf, den eigenen Volksgenossen hinterrücks niederzuschießen.** Marxistischer Arbeiter, du fühlst selbst, daß du für eine sterbende Welt deine Haut zu Markte getragen hast. Schau nach Rußland, man hat die Produktionsmittel sozialisiert, aber das internationale Judentum ist in Rußland auf blutige, in Deutschland auf unblutige Weise in die Macht hineingestiegen. Die Arbeiterbewegung ist nicht der Antipode, sondern der letzte Ausläufer des verfaulenden Bürgertums. Sie haben die Herrschaft einer führenden Schicht abgeschafft gegen die Diktatur der Parteien im Parlament. Wer würde sie noch wählen, wenn die Kirche nicht mehr in „Gefahr“, die soziale Frage gelöst wäre? Parteien können nur bestehen auf dem Boden ungelöster Fragen.

Der Nationalsozialismus

Deshalb wird die Zukunft nur einer Bewegung gehören, die keine Einzelfragen mehr löst, sondern die Schicksalsfrage des Volkes. Das ist die nationalsozialistische Bewegung, die in der Geschichte keinen Zufall erblickt. Sie ist ein Kind dieses Zusammenbruchs, ist von der Zeit gemeißelt worden, sie ist Träger der Zeit, ihrer Bedrängnisse und Glücksgefühle.

Wahrer Sozialismus heißt nicht: allen das Gleiche, sondern: jedem das Seine.

Sozialismus ist Hingabebereitschaft, Sozialist war jener einsame König in Sanssouci, der in drei Kriegen seinem Volk das Land eroberte, in dem sich heute die Marxisten satt essen können. Der deutsche Sozialist erklärt, wir müssen der Leistung die Bahn frei machen. Aristokratie heißt: die Besten regieren. Er ist nicht Demokrat, sondern Aristokrat, er ist Kämpfer und huldigt einem nationalen Ethos, dem er alles verdankt, er sieht im Nationalsozialismus eine Hingabebereitschaft an das Volk und umgekehrt, der wahre Sozialist will die Volksgemeinschaft, in der jedem das Seine wird. Der wahre Sozialist sagt: Möglichst vielen, möglichst allen Schaffenden Eigentum, das ihn mit der Heimat seelisch verbindet und ihm die Pflicht auferlegt, das Vaterland von außenpolitischen Fesseln zu befreien.

Welches ist das Ziel der deutschen Sozialisten?

Er will, daß es in Deutschland in Zukunft keine Proletarier mehr gibt.

Welches ist das Ziel des deutschen Nationalisten?

Er will, daß Deutschland in Zukunft nicht mehr der Proletarier der Welt ist. Das will ich als Nationalsozialist.

Der Nationalsozialismus ist nichts anderes als die Synthese dieser beiden Weltanschauungen.

Der Weg des deutschen Sozialismus fordert Namenloses an Opfern, Gut und Blut. Unser Weg ist mit Blutspuren gezeichnet. Er wird weitergegangen, weil kein Opfer zu groß ist, um das gigantische Ziel zu erringen.

Der Nationalsozialismus hat bereits andere Menschen geformt — hier wächst ein neues Geschlecht heran, ein Menschentyp, den wir nicht am Schreibtisch erfunden haben, sondern dem das ewige blutvoll leuchtende Leben vorgeschrieben hat, wie er in den ersten Reihen in den Tod gegangen ist, der seinen idealen Typ in dem Vorkämpfer Horst Wessel gefunden hat, der von dem, den er erlösen wollte, feige niedergeschossen wurde. Dr. Goebbels beschloß seine zweieinhalbstündigen, hinreißenden Ausführungen mit Wessels Kampflied der S.A.: „Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen!“

*

Die Riesenversammlung, die in atemloser Aufmerksamkeit den Worten Goebbels gefolgt war, erhob sich und sang mit den S.S.- und S.A.-Kolonnen das wuchtige Kampflied Wessels mit wie zum Schwur erhobener Rechten.

Esser gab nun das Wort gegnerischen Führern, worauf sich ein jugendlicher Vertreter einer sogenannten „Pressekommission der proletarischen Revolution“ meldete, um bei selbstbewußtem und frechem Auftreten die oft gehörte Walze der marxistischen Rednerschule 10 Minuten lang abzuleiern.

Dr. Goebbels betonte im Schlußwort, daß solche unreife Burschen von den Kommunisten nur vorgeschickt werden, um den hinreißenden Rhythmus einer großen Massenversammlung auseinanderzuquatschen.

Mit einem dreifach donnernd aufgenommenen Hoch auf die nationalsozialistische Bewegung und ihren Führer Adolf Hitler schloß Esser die gewaltige Kundgebung, **der besonders viele Arbeiter beiwohnten.**

Die Etatberatungen im Landtag

Beschleunigung der Beratungen — Die nächste Vollsitzung übernächste Woche

München, 9. Mai.

Am Freitagabend fand im Landtag auf Veranlassung des Präsidenten Stang eine interfraktionelle Besprechung statt, wobei darüber verhandelt wurde, auf welchem Wege eine Beschleunigung der Etatberatungen erreicht werden könnte. Dabei ergab sich grundsätzliche Übereinstimmung darüber, daß mit allen Mitteln versucht werden soll, die Debatten abzukürzen. Erörterungen grundsätzlicher und politischer Natur sollen in die Vollversammlungen verlegt werden.

Es ist beabsichtigt, vor der Ausschußberatung jedes Haushalts Vereinbarungen darüber zu treffen, bei welchen Etatabschnitten von einer Debatte abgesehen und bei welchen, veranlaßt durch neue Verhältnisse, eine Aussprache gepflogen werden soll. Man einigte sich auch dahin, an allen Wochentagen, mit Ausnahme des Montag, Ausschußsitzungen abzuhalten.

Man hofft, in etwa 20 Sitzungen die Etatberatungen im Ausschuß erledigen zu können, die in der vorigen Session 60 Sitzungen beanspruchten.

Die Ausschußberatung des Haushaltes des Ministeriums des Äußern, die in der nächsten Woche beginnt, soll sich nach der Auffassung der Fraktionsvertreter auf drei Hauptfragen beschränken: nämlich auf die Räumung der Pfalz, die Saarfrage und die Frage der Ostgrenze. Man hofft, diesen Haushalt in zwei Ausschußsitzungen erledigen zu können. Gelingt dies, so wird in der übernächsten Woche die Vollversammlung des Landtages wieder einberufen werden, wobei mit der Beratung des Etats des Äußern die allgemeine Etatdebatte verbunden wird.

Die Frage, ob für die Plenarverhandlungen eine Kontingentierung der Redezeit erfolgen soll, wurde vorläufig noch offen gehalten.

Aus Bayerns Gauen

Geländete Leiche.

Kempten. Am Rechen der Turbinenanlage der Mechanischen Baumwollspinnerei und -weberei wurde die Leiche des seit längerer Zeit abgängigen Landwirtssohnes August Hummel aus Schwarzenbühlers geländet. Der 22jährige Mann war schwermütig gewesen und sollte das von seinem Vater ererbte Gut übernehmen, das von seinem Stiefvater bewirtschaftet wurde. Mit diesem hat Hummel in Streit gelebt.

Acht Monate Gefängnis für einen Kraftfahrer.

Kempten. Am 5. Februar wurden der Landwirt Georg Fischer von Staig und seine Schwester Maria auf dem Heimwege bei Keck von einem Auto angefahren. Die Schwester wurde in den Straßengraben geschleudert, wo sie bewußtlos liegen blieb und schwere, noch nicht ausgeheilte Verletzungen erlitt. Fischer wurde von dem Auto über 40 Meter weit geschleift und so schwer verletzt, daß er sofort getötet wurde. Wegen dieses Unglückes hatte sich der Lenker des Autos, der Reisende Joseph Bauer von Kirchheim bei Mindelheim, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten und begründete sein Urteil damit, daß Bauer auf der breiten, übersichtlichen Straße zunahe an den beiden Leuten vorbeigefahren war. Bei dem zunehmenden Autoverkehr und der ebenfalls zunehmenden Rücksichtslosigkeit gewisser Fahrer seien empfindliche Strafen am Platze.

Brände durch Blitzschlag.

Selb. Das heftige Gewitter am Mittwoch verursachte in der Umgebung von Selb zwei schwere Brände. Im benachbarten Dorfe Mühlbach schlug der Blitz in ein Anwesen und äscherte dieses mit allen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden trotz anstrengendster Gegenwehr vieler Feuerwehren innerhalb weniger Stunden vollkommen ein. Nur das lebende Inventar konnte gerettet werden.

Zu gleicher Zeit zündete der Blitz in einem Gehöft in Habnith. Auch hier fielen dem Brande eine Scheune und ein Wohngebäude zum Opfer.

Raffinierter Betrug.

Neuulm. Als angeblicher Vertreter des Auswärtigen Amtes erschien im Kloster Oberelchingen der 46jährige Reisende Adolf Rudorf von Nürnberg und bat den Superior, in ein Heft, in dem sich bereits ziemlich viele Unterschriften und Siegel von Klöstern befanden, auch das Kloster Oberelchingen einzutragen. Er gab dabei vor, es handle sich um eine Stempel- und Siegelsammlung. Der Superior entsprach der Bitte und setzte auch Unterschrift und Siegel unter ein angebliches Duplikat, was zur Folge hatte, daß ihm eines schönen Tages Bücher im Werte von zirka 340 Mark mit Rechnung zugingen, denn er hatte einen — Bestellschein unterschrieben. Das Amtsgericht Neuulm verurteilte nun Rudolf wegen fortgesetzten Betrugs zu 200 Mark Geldstrafe.

Der Bezirk Ebermannstadt am Ende seiner Finanzkraft.

Ebermannstadt. Die Kassenlage des Bezirks Ebermannstadt ist nach einem an die Gemeinden ergangenen Rundschreiben des Bezirksamtes überaus ernst. Der Bezirk ist nicht mehr in der Lage, seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, bis ein größerer Teil der Bezirksumlagen für 1930/31 bei der Bezirkskasse einbezahlt ist. Daher wurde u. a. verfügt, daß die Gemeinden, die innerhalb ihres Gemeindebezirkes anfallenden Pflichtfürsorgeausgaben des Bezirks einstweilen zu tragen haben, die ihnen dann auf die Bezirksumlagenzahlungen zu zwei Dritteln angerechnet werden. Daß sich diese Maßnahmen für die armen Juragemeinden sehr einschneidend auswirken, ist leicht zu begreifen, da die Gemeinden meistens nicht wissen, wie sie ihre eigenen Ausgaben decken sollen.

Ein guter Fang.

Pirmasens. Der hiesigen Polizei gelang es im Verein mit der Saarbrückener Kriminalpolizei, einen guten Fang zu machen. Der 23jährige Leo Berg und der 19jährige Fritz Lorenz waren in Saarbrücken in die Wohnung eines Gastwirts eingedrungen, wobei ihnen eine Kassette mit 30 000 Franken, 400 Dollar und wertvollen Schmuckgegenständen in die Hände fiel. Die Polizei verfolgte die Spur der Einbrecher nach Pirmasens, wo sie in einer Wirtschaft festgenommen werden konnten. Sie befanden sich in Gesellschaft von „Damen“, für die sie in Form von Geschenken bereits den größten Teil des Geldes verausgabt hatten.

Tod infolge Scheuens des Pferdes.

Ludwigshafen. Am Freitagvormittag ereignete sich auf der Mannheimer Straße in Oggersheim ein tödlicher Unfall. Der 29 Jahre alte Händler Georg Silzer aus Weißenheim am Berg befand sich mit einem einpännigen Fuhrwerk auf der Fahrt nach Ludwigshafen. Plötzlich scheute sein Pferd, und Silzer wurde vom Bock geschleudert. Er blieb mit schweren Schädelverletzungen am Platze liegen und starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Zum Gedenken an Friedrich von Schillers 125. Todestag

„Wilhelm Tell“

neu einstudiert im Prinzregenten-Theater

Zum Unterschiede von Goethe und Hebbel, die in ihren Dramen mit Regieangaben so spärlich sind, daß dem Spielleiter ein recht großer Raum zur Entfaltung eigener Einfälle übrig bleibt, wird dieser bei Friedrich von Schiller außerordentlich eng gezogen, denn dieser größte Dramatiker des Wortdramas macht sowohl zu den Dekorationen, wie auch zur Beleuchtung und dem Gebärdenspiel der Darsteller so genaue Angaben, daß man diese nur zu befolgen braucht, und die Aufführung gestaltet sich dann im weentlichen, wie sie dem Dichter vorschwebte. Wie bei Schiller die Menschen, ihre Umwelt und die ganze gewaltige Natur zu einer künstlerisch genial geschauten Einheit verschmelzen — dieses hohe Wunder plastischer Gestaltungskraft vollzieht sich nur noch einmal, und zwar in den Musikdramen Richard Wagners, bei dem noch die zu bis dahin unerhörter Gewalt gesteigerte Seelensprache der Musik tritt.

Aber auch hier ergeben sich erstaunlich nahe Berührungspunkte zwischen diesen beiden größten deutschen Dramatikern.

So empfindet Schiller, „das Drama neige zur Musik“; er erzählt, wie seine eigenen poetischen Ideen „aus einer gewissen musikalischen Gemütsstimmung“ hervorgingen; er sagt: „Ich hatte immer ein gewisses Vertrauen zur Oper, daß aus ihr, wie aus den Chören des alten Bacchusfestes das Trauerspiel in einer edleren Gestalt sich loswickeln sollte“ (Brief an Goethe vom 29. Dezember 1797); seine „Jungfrau von Orleans“ konzipiert er unter dem unmittelbaren Eindruck eines Werkes von Gluck, und in seiner „Braut von Messina“ schafft er das Gegenstück zu Beethovens Symphonie mit Chören.

Soweit Houston Stewart Chamberlain in seinem zweibändigen Werk über „Richard Wagner“, das wie kein anderes Leben und Schaffen des Bayreuther Meisters tiefschürfend darstellt.

Aber auch der „Wilhelm Tell“ ist von musikalischer Empfindungswelt so sehr durchtränkt, daß man sich dieses herrliche letzte Werk, das Schiller noch zu vollenden vermochte, ohne Musik eigentlich gar nicht vorzustellen vermag. Schon folgende Regiebemerkung zu der knappen aber erschöpfenden Schilderung der Landschaft des ersten Bildes verrät dies: „Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Kuhreigen und das harmonische Geläut der Herdenglocken, welches sich auch bei eröffneter Szene noch eine Zeitlang fortsetzt.“ Dann folgen die Lieder des Fischerknaben, Hirten (Variation des Kuhreigens) und des Alpenjägers, die auch vielfach komponiert wurden. Und nach dem Rütlischwur im zweiten Aufzug lautet die Angabe für den Schluß: „Indem sie zu drei verschiedenen Seiten in größter Ruhe abgehen, fällt das Orchester mit einem prachtvollen Schwunge ein ...“ Und am Schluß des letzten Aufzuges heißt es: „Man hört den Kuhreigen von vielen Alpenhörnern geblasen.“ Und die allerletzte Regieangabe: „Indem die Musik von neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.“

Wie eine Idylle, sonnig und heiter, beginnt „Wilhelm Tell“; dann zieht sich finsteres Gewölke zusammen, das erst im 5. Aufzug sich nach und nach wieder zerstreut, und so idyllisch wie der Anfang ist auch das Ende.

Mit einem Worte: Eine Aufführung des „Wilhelm Tell“ muß, wenn sie im Sinne des Dichters gegeben werden soll, musikalisch abgestimmt sein: Nicht nur in der wundervollen Musik der Verssprache durch die Darsteller, sondern auch als Ganzes.

*

Soweit hatte ich mir meine Gedanken zurecht gelegt, wie ich wohl meinen geliebten „Wilhelm Tell“ inszenierte, wenn ich Spielleiter wäre. Und welche grausame Enttäuschung harrte meiner!

Wozu die ganze Neuinszenierung? Wenn man nichts Besseres zu bieten hatte, hätte man die alte nur aufzufrischen gebraucht. Ich entsinne mich augenblicklich nicht, wer die Tell-Aufführung vor acht Jahren „neu“ inszenierte, aber sie war genau so wie die gestrige so unschillerisch wie nur denkbar.

Beginnen wir zunächst mit der dekorativen Umrahmung, die von dem großen Dichter mit besonderer Liebe behandelt wird, denn er macht außerordentlich genaue Angaben darüber. Obschon er nie in der Schweiz war, nur das deutsche Mittelgebirge kannte, ersah er die gewaltige Alpenwelt auf Grund seiner eingehenden Quellenstudien mit der genialen Schaukraft des Genies.

Mit unglaublicher Ehrfurchtslosigkeit aber vor dem größten Dramatiker ging man darauf los, ohne sich um die scharf umrissene Schilderung der Szenerie durch Schiller auch nur im geringsten zu bekümmern. Wenn er dabei wenigstens die Gebirgswelt der schweizerischen Alpen getroffen hätte! I wo! Was wir da an Bergen und Felsen zu sehen bekamen, das war von bejammernswerter Primitivität oder von kubistischer Fatzkerei. Höhepunkt die „hohle Gasse“ mit den steif stilisierten Wänden rechts und links und der kleinen, höchst kunstvoll angelegten Treppe im Hintergrund.

„Dort der Hollunderstrauch verbirgt mich“, sagt Wilhelm Tell, aber von einem Hollunderstrauch ist nichts zu sehen. „Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen, dem Wanderer zur kurzen Rast bereitet“, sagt Wilhelm Tell. Die Bank war also ein Erzeugnis von Menschenhand. Aber keine Bank ist da, er setzt sich auf einen unbehauenen Steinblock.

Und die Dekoration bei der Apfelschußszene! Nach Schiller ein Dorfplatz, auf dem Apfelbäume stehen. Erst durch deren Anblick kommt Geßler auf den furchtbaren Gedanken, dem Tell den Befehl zu geben, den Apfel von dem Haupte des geliebten Kindes herab zu schießen. Er pflückt ja auch selbst den Apfel vom Baume herunter; denn die Handlung spielt im Frühherbst. Bei der vorletzten Inszenierung — welcher Blödsinn! — überreichte ein Page dem Landvogt einen Apfel auf einem Kissen!! Diesmal weiß man überhaupt nicht, woher der Apfel kommt.

Bäume bekommt man nicht zu schauen, sondern nur Baumstrunke, als ob der Schauplatz der Handlung irgendwo in Island spielte. Zwar kennt auch die nordische Welt eine Tellsage, aber Schillers „Tell“ spielt nun mal in der Schweiz. Von Stauffachers schönem Haus ist nichts zu sehen, dafür sitzt sein Eigentümer breitspurig unter einem riesigen Baumstrunk.

Dabei waren fast alle Bilder in ein kimmerisches Dunkel gehüllt! Als ob in der Schweiz nie die Sonne schiene!

Noch vor acht Jahren verfügte der Fundus unserer Staatstheater über die schönen, noch durchaus brauchbaren Dekorationen zum „Wilhelm Tell“ aus der Vorkriegszeit. Warum benützte man nicht diese, anstatt das Geld für einen zweimaligen Dekorationspofel hinauszuwerfen?

Dann die Kostüme der Edlen und Bauern! Entsetzlich unhistorisch! Die Bauern mit ihren langen Hosen, und der Landvogt Geßler sah aus — halb Clown, halb Türke. Er, der Ritter, trug keine Waffe bei sich, sondern hielt in der Rechten krampfhaft nur eine Hundepeitsche.

Schwebte etwa der Geist Hodlers über der Inszenierung und Kostümierung?

Warum war die Bühne während der Apfelschußszene nur von kaum einem Dutzend Menschen belebt?

Warum bestand das Gefolge Geßlers nur aus ein paar Bewaffneten? Inmitten eines rebellierenden Volkes?

Warum waren zu Beginn des fünften Aufzuges, als die Empörung bereits losgebrochen ist und die Burgen der habsburgischen Zwingherren schon in Asche lagen, die Bauern unbewaffnet? Haben sie sich etwa mit bloßen Fäusten befreit?

Diese heldenhaften schweizerischen Bauern machten gestern auf mich denselben pazifistischen Eindruck wie die Germanen in der in der Inszenierung genau so verunglückten Kleistschen „Hermannsschlacht“, die uns vor etwa sechs Jahren unsere bayerischen Staatsschauspiele vorsetzten.

Dagegen bot die Darstellung selbst bedeutende Momente. Friedrich Ulmers Tell ist eine ganz hervorragende Leistung; Armand Zäpfels Geßler, Gustav Waldaus ergreifender Attinghausen, dann Fritz Basil, Jacobi, der Gast Karl Zustil, Schlenck usw. — es war viel Begeisterung für ihre Aufgabe bei den Darstellern zu bemerken. Sehr gut gelang auch die Rütli-Szene.

Aber was fehlte: Das war der Geist jenes Geisteshelden, dessen 125. Todestag man gestern gedenken wollte!

J. St—g.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. „Das Kamel geht durch das Nadelöhr“, wird am Sonntag, den 11. Mai, noch einmal nachmittags 4½ Uhr, zu ermäßigten Preisen wiederholt. — Das neue Lustspiel der Kammerspiele „Vater sein dagegen sehr“, mit Forster Larrinaga in der männlichen Hauptrolle, wird auch weiterhin allabendlich 8 Uhr gegeben.

Theater und Konzerte

Theater am Gärtnerplatz. In der am Samstag, den 10. stattfindenden Erstaufführung der Gilbertschen Operette „Die leichte Isabell“ sind die Hauptrollen besetzt mit Paul Heidemann als Gast, sowie mit den Damen: Magda Schneider, Helma Rückert, Bertl Weingart, und mit den Herren: Karl Erhart-Hardt, Herbert Langhofer Matthias Olschinski, und Fritz Schröder. Die Inszenierung besorgt der Oberregisseur Herbert Langhofer, Dirigent Eugen Neff. Einstudierung der Tänze Steffi Hösle. Gesamtausstattung Edi Winterfeld. Bilder Theo Thaler. Die Premiere beginnt pünktlich 8 Uhr.

Sport-Beobachter

Länder-Fußballspiel Deutschland—England

m. Das fünfte Länderspiel Deutschland—England, das am Samstagnachmittag im Deutschen Stadion zu Berlin zum Austrag kommt, stellt wohl ein Ereignis dar, dem man auch weit über den Rahmen der beteiligten Nationen hinaus größte Bedeutung beimißt. Ist es doch seit vielen Jahren wieder das erstemal, daß sich diese beiden Nationalmannschaften gegenüberstehen. Vier Begegnungen vor dem Kriege gingen voraus: Deutschland wurde zunächst 5:1 und 9:0 geschlagen, spielte dann 2:2 unentschieden und verlor nochmals 0:3. Seitdem fehlt, da England nach dem Kriege zum Olympischen Fußballturnier keine Vertretung entsandte, jeglicher Gradmesser für das beiderseitige Kräfteverhältnis. — Wir müssen uns also damit begnügen, die Spielstärke der Gegner nach deren letzten Erfolgen abzuwägen.

Eines ist aber sicher: nie stand eine deutsche Nationalelf einem stärkeren Gegner gegenüber. Die Engländer erscheinen mit derselben bewährten Elf, die vor kurzem Schottland 5:2 schlug; eine Auswahlmannschaft also, der die besten Professionals der 1. Division (Oberliga) angehören. Einer der erfolgreichsten Spieler ist der Mittelstürmer Watson von Westham-United; er, sowohl wie sein Nebenmann, der Halblinke Bradford sind ausgezeichnete Torschützen und werden seit Jahren in der Rekordliste geführt. Jack (Arsenal) auf Halbrechts ist Spielführer der englischen Nationalmannschaft; für seine Fähigkeiten spricht allein die Tatsache, daß er vor zwei Jahren von Bolton Wanderers für eine unglaublich hohe Summe von 200 000 Mark an Arsenal abgetreten wurde. Die beiden Flügel sind mit Neulingen besetzt; aber beide, sowohl Crooks rechts als auch Ruinner links sind Spieler von Format. In der Läuferreihe gilt Strange rechts als bester Mann.

Bekannt gut sind die beiden Verteidiger, die am längsten in der Mannschaft spielen; der rechte Verteidiger Goodall gilt als Bester seines Faches überhaupt. Auch der Torwächter Hibbs erwies sich gegen Schottland als äußerst zuverlässig; er ist von bester internationaler Klasse. Alles in allem eine Elf, die auf sämtlichen Posten bestens besetzt ist und keinen einzigen schwachen Punkt aufweist.

Was die deutsche Mannschaft betrifft, so kann man behaupten, daß sie ihrer Besetzung nach das allgemeine Vertrauen besitzt. Hoffen wir, daß jeder der elf Spieler sein ganzes Können offenbart und so kämpft, daß auch eine Niederlage unser Ansehen nicht schädigt.

Wie sie sich gegenüberstehen.

England: Hibbs (Birmingham); Blendinsop (Sheff. Wednesday), Goodall (Huddersfield); Marsden (Wednesday), Webster (Middlesbrough), Strange (Wednesday); Rimmer (Wednesday), Bradford (Birmingham), Watson (Westham Un.), Jack (Arsenal), Crooks (Derby Cy.).

Deutschland: Kreß (Frankfurt); Stubb, Schütz (Eintracht Frankfurt); Heidkamp (München), Leinberger (Fürth), Mantel (Eintracht Frankfurt); Hofmann (München), Hofmann (Dresden), Kuzorra (Schalke), Pöttinger, Bergmeier (beide München).

Als Schiedsrichter fungiert der Holländer Mutters.

Das Spiel beginnt um 5.30 Uhr und wird im Rundfunk übertragen.

Privatspiele

In München 1860 — Wacker.

Eine Begegnung dieser beiden Lokal-Mannschaften zählte früher zu den Saisonschlagern. Heute ist es, nachdem die „Schwarzblauen" nicht mehr so recht in Schwung kommen, anders geworden. Immerhin bietet das Treffen nach den vielen Gastspielen fremder Mannschaften eine nicht unwillkommene Abwechlung.

1860: Kob; Birker, Schäfer; Wendl, Pledl, Neußendorfer; Oldenberger, Lachner, Huber, Henhapl, Stiglbauer.

Wacker: Frey; Kingseis, Schober; Ostermeier, Heidenberger, Weber; Altvater, Hörmiller, Rebauer, Köppl, Rohbogner.

Spielbeginn: Samstag, nachmittags 6 Uhr, im Stadion an der Grünwalder Straße.

F.C. Bayern in Nürnberg.

Die Münchener „Bayern" absolvieren am Sonntag in Nürnberg gegen den „Klub" ein Privatspiel, dessen Ausgang um so mehr interessiert, als der „Klub" in derselben Aufstellung, in der er acht Tage später sein erstes Vorrundenspiel der Deutschen Meisterschaft bestreitet, antritt.

Auch Teutonia und D.S.V. auswärts.

Während DSV. gegen den 1. FC. Pforzheim spielt, unternehmen die Teutonen eine Reise in den badischen Schwarzwald, wo sie am Samstag in Singen und am Sonntag in Villingen gastieren.

Trabrennen in Daglfing

Kurze Vorhersagen:

Rymwid-Rennen: Mister Peter — Corry — Barnabas.

Colonel-Dillon-Rennen: Frieda Edelstein — Romuald — Sir Cald.

Arnulf-Rennen: Winfried — Eckehardt — Schwesterchen.

Criterium: Unfried — Laycade — Ora Leyburn.

Monika-Ausgleich: Primus — Lustiger Bruder — Sigisbert.

Probsteller-Rennen: Rottaler — Hans Behrens — Freilich.

Hans-Medium-Rennen: Felsenrose — Larida — Missy Peter.

Labe-Ridell-Rennen: Vitus — Teddykus — Amaryllis.

Aschenbahnrennen

Neue Engländer und Dänen am Start.

Wie wir bereits kurz mitgeteilt haben, veranstaltet der Club für Motorsport Sturmvogel e. V. (ADAC.) am kommenden Sonntag auf seiner Bahn im Postsportstadion wiederum internationale Aschenbahnrennen, die auf das Publikum ihre Anziehungskraft nicht verfehlen dürften, zumal der Veranstalter bemüht war, auch für diesen Renntag wieder eine ausgezeichnete internationale Besetzung zusammenzubringen. Es gehen fast durchweg für München neue Fahrer an den Start, und man ist auf ihr Abschneiden im Gegensatz zu den bisherigen auswärtigen Gästen ganz besonders gespannt.

Ein ganz großer Ruf geht dem dänischen Meisterfahrer Soerensen, Kopenhagen, voraus, dem es in dieser Saison bereits gelang, die in München bestens bekannten Engländer Stratton und Key in Hamburg einwandfrei zu schlagen. Aber auch seine übrigen Landsleute, und zwar Clausen, Jacobsen und Engstroem zählen zur ersten Klasse.

Diesen 4 Dänen werden 2 neue englische Fahrer entgegengestellt, und zwar Jack Wood, London, und Plevin, London, die ebenfalls in Hamburg und Westdeutschland große Erfolge erzielten.

Das Feld der auswärtigen Gäste wird ergänzt durch Killmeyer, Wien, Tennigkeit, Berlin, und die Hamburger Wunder und Ahrends. Selbstverständlich geht der Münchener Rekordinhaber Brand an den Start und auch der junge Wolf, der sich von seiner Sturzverletzung inzwischen erholt hat und auf dessen Abschneiden man um so mehr gespannt ist, als er im Training Zeiten fuhr, die an Brands Rekord nahe herankommen.

Der Landshuter Lukas, letzten Rennen stürzte und sogar totgesagt wurde, Ellmer, Weilheim, Giggenbach, Kreß, Vogl, Pongratz, Gail u. a. vervollständigen das Feld.

Alles in allem also eine Besetzung, die sich sehen lassen kann und hervorragenden Sport verspricht. Das genaue Programm, zu dem als neue Nummer ein Handicap-Fahren mit Sekundenvorgabe kommt, wird in den nächsten Tagen veröffentlicht.

Aus der Landeshauptstadt

Wieder 87 Verkehrsunfälle

In der Woche vom 27. April mit 3. Mai ereigneten sich in München 87 Verkehrsunfälle. Neben 57 Kraftfahrzeugen und 39 Radfahrern waren wieder 26 Fußgänger beteiligt. Es wurden 75 Personen verletzt, nämlich:

am 27. April 10, darunter 1 Schwerverletzter;
am 28. April 14, darunter 1 Toter, 1 Schwerverletzter;
am 29. April 9, darunter 3 Schwerverletzte;
am 30. April 9, darunter 2 Schwerverletzte;
am 1. Mai 15, darunter 5 Schwerverletzte;
am 2. Mai 10, darunter 3 Schwerverletzte;
am 3. Mai 7, darunter 2 Schwerverletzte.

Fußgänger! Gebt acht im Straßenverkehr! Erst links und dann rechts sehen beim Überschreiten der Straße!

Die Frankreichfahrt des Bayerischen Kriegerbundes

Der Bayerische Kriegerbund veranstaltet in der ersten Juniwoche eine Fahrt an einen Abschnitt der französischen Kriegsfront zum Besuch der einstigen Stätten des Krieges und der Kriegerfriedhöfe unserer dort gefallenen und bestatteten Kameraden.

Die Fahrt geht in die Gegend Arras—Peronne und wird unter Mitwirkung des amtlichen französischen Reisebüros, München, durchgeführt. Das Programm der Fahrt sieht am ersten Tag, Montag, 2. Juni, Abfahrt von Kehl-Straßburg vormittags 8.43 Uhr vor. Die Fahrt führt über Metz und Sedan nach Valenciennes. Am zweiten Tag erfolgt die Fortsetzung der Fahrt von Valenciennes über Douai-Lens, Vimy nach Arras, von wo aus es am dritten Tag nach Terniers geht. Von dort aus fahren die Teilnehmer nach Paris und halten sich hier am vierten Tag auf. Paris wird auf Rundfahrten besichtigt, worauf dann am fünften Tag der Fahrt, am Freitag, den 6. Juni, die Rückfahrt nach Straßburg erfolgt. Der Preis für die Teilnahme beträgt 135 Mark. In dem Preis sind eingeschlossen die Fahrt und die Besichtigungskosten, die Übernachtungen und Verpflegung.

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt, weshalb frühzeitige Anmeldung geraten wird. Bei genügender Überzahl der Anmeldungen wird gegebenenfalls eine zweite Fahrt in der dritten Juniwoche veranstaltet. Meldeschluß ist bis zum 25. Mai an das Präsidium des Bayer. Kriegerbundes, München, Goethestraße 53/I. Mit der Anmeldung wolle gleichzeitig der Reisepaß zur Besorgung des Visums eingesandt werden, ebenso der volle Reisebetrag mit 135 Mark in bar an das Präsidium des Bayerischen Kriegerbundes.

*

Kleiderdiebstahl aus einer Färbereifiliale. Am 5. Mai, nach 12.30 Uhr, wurde die Ladentüre einer Färbereifiliale an der Maistraße mittels Nachschlüssels geöffnet und es wurden aus dem Laden 33 Damenmäntel, 12 Herrenmäntel, 21 Damenkleider, 3 Damenröcke, 1 Schlafrock, 16 Herrenanzüge, 3 Westen, 7 Herrenhosen, 1 Joppe, 2 Vorhangteile und 1 Aktenmappe im Gesamtwerte von 3138 RM. entwendet. Die Beute, in mehreren Kartons verpackt, wurde in einem Personenauto weggefahren, das beschrieben wird: Geschlossene Limousine (Viersitzer), Kennzeichen II A mit glaublich fünfstelliger Nummer, Rechtssteuerung und blaugrauer Anstrich. Sachdienliches erbeten an die Dienststelle 7 der Polizeidirektion.

Verkehrsunfall. Beim Überschreiten der Landsbergerstraße wurde ein 68 Jahre alter Ingenieur von einem Kraftradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Der Ingenieur, der sich durch den Sturz den rechten Unterschenkel brach, wurde durch den Rettungsdienst in die Chirurgische Klinik verbracht.

Fernübertragungen von Fußballspielen. Die sportinteressierte Hörerschaft hat verschiedentlich ihre Verwunderung darüber ausgedrückt, daß bei den Fernübertragungen von Fußballspielen in der letzten Zeit nur die zweiten Halbzeiten der Spiele im Rundfunk geschildert wurden. Die vollständige Übertragung ganzer Spiele bringt häufig für die Sendegesellschaften große Schwierigkeiten für die Programmgestaltung mit sich. Sie haben sich dann dazu entschlossen, um die Berichterstattung nicht ganz in Frage zu stellen, sich auf die zweiten Halbzeiten zu beschränken. Bei der bevorstehenden Übertragung aus Berlin (Länderspiel Deutschland-England) werden nach der neuesten Meldung aus Berlin nunmehr beide Halbzeiten übertragen werden. Beginn der ersten Halbzeit um 17.30 Uhr.

Trappsche Musikschule. Der in weiten Kreisen bekannte Konzertpianist Walther von Hößlin, welcher lange Zeit an einem Konservatorium im Rheinland tätig war, wurde als Lehrer für Klavier an die Trappsche Musikschule berufen.

Hundeanmeldung 1930. Die Anmeldung und gesundheitspolizeiliche Untersuchung der Hunde wird am 13. Mai beendet. Sie findet in der kommenden Woche täglich von 8—13 Uhr statt und zwar am 12. Mai für den 26. Stadtbezirk (für Hundebesitzer mit den Anfangsbuchstaben I mit Z) und am 13. Mai für den 27. Stadtbezirk im Turnverein Schwabing, Ursulastr. 2. Jeder über 4 Monate alte Hund ist an dem für ihn bestimmten Tag anzumelden, auch wenn er aus triftigen Gründen nicht vorgeführt werden kann. Bissige Hunde und Hunde größerer Gattung müssen bei der Vorführung einen wohlbefestigten, das Beißen verhindernden Maulkorb tragen. Das Hundezeichen und die Hundesteuerquittung für 1929 sind zur Anmeldung mitzubringen. Hundebesitzer, die ihre Hunde bis zur Beendigung der allgemeinen Hundeanmeldung nicht angemeldet haben, machen sich strafbar.

Vereine und Verbände

Der Beamtenwohnungsverein München hält am Mittwoch, den 14. Mai, abends ½8 Uhr, im großen Saal des Kath. Gesellenhausvereins St. Anna (Lehel, Reitmorstraße 7, Nähe Maxmonument) seine 9. ordentliche Hauptversammlung ab. Näheres ist bei der Geschäftsstelle, Liebigstr. 43/0, zu erfahren.

*

Bund der Kaufmannsjugend im D. H.-V. Wanderungen, Samstag und Sonntag, 10. und 11. Mai, „Falken"; Nachtfahrt zum Steinsee, 20 Uhr, Ostbahnhof. „Landfahrer": Hohenleiten, 18.50 Uhr, Hellabrunn; „Aufrechte", Nachtlager im Aufrechtparadies, 20 Uhr, Pasing; „Landsknechte": nach Hinterbrühl, Treffen Sonntag, 8 Uhr, Sendlingertorplatz; „Wikinger" auf der Suche des Nordpols, 8 Uhr, Kölnerplatz (Endhaltestelle der Linie 16).

*

Bund Naturschutz in Bayern. Sonntag, den 11. Mai, Wanderung nach Pulling, Freising, Weihenstephan. Sonntagskarte nach Freising 2.10 M. Abfahrt Hauptbahnhof 9.26 Uhr nach Pulling. Für Gelegenheit zum Mittagessen wird gesorgt.

Muttertag 1930

Das wird doch immer das größte Mysterium unseres Lebens sein: die Menschenwerdung. Im Mittelpunkt dieser Geheimnisse aber steht die werdende Mutter!

Ist es nicht eine Selbstverständlichkeit, nein, ein Gebot der Achtung und nicht allein ein Akt der Höflichkeit, wenn man vor dem Großen und Wunderbaren, das jenen hoffenden Frauen den Namen Mutter gibt, feinfühlend und gefällig ist.

Es ist aber direkt beschämend, welchen Rüpeleien und Ungezogenheiten hoffende Frauen oft ausgesetzt sind. Alltägliche Vorkommnisse beweisen dies: Werdende Mütter müssen in den überfüllten Zügen und Straßenbahnen stehen, weil es niemanden einfällt, Platz zu machen. In Postanstalten oder an anderen Stellen, wo ein Anstehen oft nicht zu vermeiden ist, fällt es niemand ein, solche Frauen vorzulassen. Realschüler und Gymnasiasten, die reif genug sind, zu erfassen und zu verstehen, hat man beobachtet, wie sie auf offener Straße sich über hoffende Frauen belustigten, in lauten häßlichen Witzen, die entweder von ganz schlechter Kinderstube oder verdorbenem Umgang zeugten.

Wer darüber einmal nachgedacht hat, wird es sich bewußt geworden sein, welche Aufgaben und Sendung eine solch hoffende Frau hat: Menschen zu bilden, zu pflegen und zu führen, der wird es vielleicht auch gefühlt haben, welche Kraft von Mütterlichkeit, Hingabe und Liebe von ihr strahlt, die die ganze Welt um sie erfüllt und einen jeden — nicht allein nur ihre Kinder —, der in ihren lichten Bezirk tritt, miterwärmt.

Wahrlich, Mütter sind heimliche Königinnen, ob es nun die Frau eines Taglöhners oder die Gattin eines Fürsten ist. Beide harren sie in tausend Ängsten ihrer schweren Stunde, und beide schenken sie in tausend Schmerzen einem neuen Menschen das Leben.

Mütter sind heimliche Königinnen! Gleichen sie nicht der einen Mutter zu Bethlehem, die der Welt den Erlöser gab? Schwestern sind sie zu jener einen großen Mutter — und heimliche Königinnen, die sich oftmals durch Leid und Schmerzen hindurch ihr Glück — ihre Mutterfreuden erringen müssen.

Das aber muß gesagt werden: Unsere Jugend muß wieder die rechte Achtung und ein Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Mutterschaft bekommen. Und vergessen wir nicht: in dem Maße, wie ein Volk seine Mütter achtet, achtet es sich selbst; denn in den Müttern liegt die Kraft und Größe eines ganzen Volkes!

Wenn wir aber alle an unsere eigene Mutter denken, dann sollte es uns nicht schwer fallen, auch jenen anderen hoffenden Frauen gegenüber stets voll Güte und Liebe zu sein. Die Rücksichtslosen aber mögen bedenken, daß sie mit ihrer Nicht- oder Mißachtung den hoffenden Frauen der Armen und auch des Mittelstandes oft allen Mut rauben, statt sie in den Monaten ihres Mutterwerdens und in der jetzt ohnehin schweren materiellen und sorgenvollen Zeit zu unterstützen und dazu mitzuhelfen, daß sie zu jenem großen Frauentum gelangen, das sich erst in der warmen Mütterlichkeit voll offenbart.

-m

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Garching.

Montag, den 12. Mai, abends 8 Uhr, Vorführung unseres Reichsparteitag-Filmes im Gasthaus „Zur Post". Redner: Pg. Heines.

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Montag, den 12. Mai, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Sektionslokal „Dietrich von Bern", Vorstei. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Gäste mitbringen.

Ortsgruppe Neuhausen.

Dienstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Dr. Krug.

Grünwald.

Dienstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, Vorführung unseres Reichsparteitag-Filmes im Gasthaus „Zur Post". Redner: Pg. Bauer.

Ortsgruppe Süd, 10. Stadtbezirk.

Dienstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Thomasbräu. Redner: Pg. Wagner, M. d. L. Thema: „Zusammenbruch des bürgerlichen Klassenstaates", und Pg. Heines. Thema: „Noch ist die Freiheit nicht verloren".

Ortsgruppe Pasing.

Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 Uhr, Vorführung des Parteitag-Filmes. Redner: Pg. Dr. Schrauth.

Ortsgruppe Haidhausen.

Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im „Wiener Hof", Weißenburger Straße. Redner: Pg. Dr. Buttmann, M. d. L. Thema: „Der Zusammenbruch des bürgerlichen Klassenstaates". Alle Parteigenossen von Haidhausen haben zu erscheinen.

Ortsgruppe Westend.

Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 Uhr, Vorführung des Reichsparteitag-Filmes in der „Alten Schießstätte". Redner: Pg. Wagner, M. d. L.

Ortsgruppe Pullach.

Freitag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, Vorführung des Reichsparteitag-Filmes im „Rabenwirt". Redner: Pg. Wagner, M. d. L.

Ortsgruppe Ismaning.

Freitag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthaus „Zur Post". Redner: Pg. Heines. Thema: „Aus Deutschlands Not und Schande — Warum bekam ich 15 Jahre Zuchthaus?"

Ortsgruppe Au-Giesing.

Freitag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Sektionslokal „Dietrich von Bern", Vorstei. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Gäste mitbringen.

*

Deutscher Frauenorden. Rotes Hakenkreuz.

Gründung der Ortsgruppe Schwabing am Montag, den 12. Mai, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Café Modern, Theresienstraße 80, gegenüber der Technischen Hochschule. Alle Ordensschwestern der Ortsgruppe sind zum Erscheinen verpflichtet. Nationalsozialistinnen, die beabsichtigen in den Frauenorden einzutreten, sind herzlich willkommen.

*

SA.-Reserve München.

Zum Treffen nach Ingolstadt fährt die SAR. unter meiner Führung am Sonntag, den 11. Mai, ab München 7.00 Uhr vormittags. Wer schon am Samstag (Fackelzug) fahren will, schließt sich in Ingolstadt der Standarte I an und erwartet die SAR. am Sonntag 8.35 Uhr am Hauptbahnhof Ingolstadt.

Dreßler.

Der Bürgerstaat

geht seinem Ende entgegen!

Mit Recht!

Denn er ist nicht mehr in der Lage, Deutschland frei zu machen. Ein neues Deutschland muß geschmiedet werden, das nicht mehr Bürger- und nicht mehr Klassenstaat ist.

Ein Deutschland der Arbeit und Disziplin.

Für diese Aufgabe hat die Geschichte uns Nationalsozialisten ausersehen!

Volksgenossen!

In Eure Hände ist das Schicksal der Zukunft des deutschen Volkes gelegt. Denkt daran und kommt am

Dienstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, zu der

öffentlichen Versammlung

im Thomasbräu (Kapuzinerplatz), in der

Pg. Adolf Wagner M. d. L. über

„Der Zusammenbruch des bürgerlichen Klassenstaates"

sowie **Pg. Ltn. a. D. Edmund Heines** über

„Noch ist die Freiheit nicht verloren" sprechen werden.

Holt Euch Aufklärung!

Eintritt: 30 Pfennig
Erwerbslose und Kriegsbeschädigte 10 Pfennig

Ortsgruppe München-Süd
10. Bezirk.

Achtung Sturm 25

Der Sturm 25 der Sta. 8 wird am Samstag, den 10., und Sonntag, den 11. Mai, einen Ausmarsch ins Isartal unternehmen.

Am Samstag, den 10. Mai 1930, abends 8 Uhr, Vorführung des Reichsparteitag-Films Nürnberg 1929

im Gasthaus „Zur Post" in Ebenhausen.

Am Sonntag, den 11. Mai 1930, nachmittags 3 Uhr,

öffentliche Massen-Versammlung

im Gasthaus „Kapuziner" in Hohenschäftlarn mit Pg. Hauptlehrer Bauer, München, als Redner (Wesen und Ziele des Nationalsozialismus).

Parteignossen und Parteigenossinnen, kommt am Sonntag ins Isartal und werbt für unsere Bewegung.

gez. Müller, Sturmverw. 25.

SPIEL-PLAN

Samstag, 10. Mai:

National-Theater: „Cavalleria rusticana", „Der Bajazzo". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Peer Gynt". Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: Erstaufführung: „Die leichte Isabell". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Samstag, 10. Mai:

31. Vorstellung, Platzmiete B: „Der Musikant Gottes". Anfang 7.30 Uhr.

Sonntag, 11. Mai:

Nachmittags-Vorstellung bei ermäßigten Preisen. „Die Fledermaus". Anfang 3 Uhr. — Abendvorstellung: „Wilhelm Tell". Anf. 7.30 U.

Theater in Nürnberg.

Samstag, 10. Mai:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Uraufführung: „Werkspionage". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadt-Theater am Ring: Platzmiete A (Ersatz für die am 29. April ausgefallene Vorstellung): „Das Land des Lächelns". Anfang 8 Uhr.

Sonntag, 11. Mai:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Alt-Heidelberg". Anfang 3 Uhr. — Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Flieg', roter Adler von Tirol". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadt-Theater am Ring: Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Die Fledermaus". Anfang 2.30 Uhr. — Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Boris Godunow". Anfang 7.30 Uhr.

Landestheater Koburg.

Sonntag, 11. Mai:

Außer Abonnement, Vorst. 24 zu kl. Preisen: Lichtbilder-Vortrag von Dr. Ernst Leop. Stahl, Staats-Theater München, über „Die Deutsche Szenenkunst vom Wiener Burgtheater und den Meiningern bis Max Reinhardt". Die Mitglieder der Gemeinschaft der Theaterfreunde haben freien Eintritt. Anfang 11.15 Uhr. — Dienstags-Dauerkarte, Vorstellung 43. Gastspiel Barbara Kemp, Staatsoper Berlin, und Prof. Dr. M. v. Schillings, Gastdirigent der Staatsoper Berlin: „Mona Lisa". Anfang 7 Uhr.

Beerdigungen

am 11. Mai.

Ostfriedhof: Schießl Therese, Bäckermeisterswitwe, 57 Jahre, 2½ Uhr; Widmann Viktoria, Straßenbahnoberführersgattin, 37 Jahre, 3 U.; Kaltenhauser Maria, Hausangestellte, 32 Jahre, 2 Uhr.

Westfriedhof: Lentner Luise, Sägersgattin, 68 Jahre, 2½ Uhr; Gies Eva, Postamtmannswitwe, 61 Jahre, 3 Uhr; Würfl Anton, Hilfsarbeiter, 61 Jahre, 4 Uhr; Keller Elisabeth, Hilfsarbeiterin, 23 Jahre, 2 Uhr; Fromm Franziska, Dentistenswitwe, 64 Jahre, 3½ Uhr.

Sendling: Amann Joseph, Textillehrling, 14 J., 11 Uhr; Primbs Joseph, Kupferschmied, 52 Jahre, 11½ Uhr.

Südlicher Friedhof: Forster Rosa, Maschinistensgattin, 28 Jahre, l. n. Schöngeising.

Waldfriedhof: Herrle Johanna, Architektensgattin, 36 Jahre, 2½ Uhr.

Nordfriedhof: Weber Elise, Straßenbahnoberschaffnersgattin, 58 Jahre, 3 Uhr; Haminger Franz, Privatier, 72 Jahre, 4 Uhr; Fußeder M., Straßenbahnoberschaffnersgattin, 35 Jahre, 2½ Uhr; Hölzl Rosina, Metzgermeistersgattin, 59 Jahre, 3½ Uhr; Magerer Xaver, Buchbinder, 39 Jahre, 2 Uhr; Kratzer Anna, Privatiere, 64 Jahre, 1½ Uhr; Pöppl Anna, Rentnerin, 83 J., 2½ Uhr.

Mittwoch, 14. Mai, abds. 8 Uhr . Bayer. Hof

Bach-Beethoven-Abend

Elly **Ney** (Klavier) — Wilhelm **Lamping** (Cello)

Chrom. Fantasie und Fuge für Klavier / Suite Es-dur für Cello allein / Variat. über ein Thema aus „Judas Maccabäus" von Händel für Klavier und Cello / Sonate A-dur für Klavier und Cello

KONZERT-VEREIN MÜNCHEN E. V.

Freitag, 16. Mai, abds. 8 Uhr . . Tonhalle

Einziges Konzert

Neuyorker Philharmoniker

Leitung: Arturo

Toscanini

Karten außer bei den Vorverkaufsstellen der Konzertdirektion auch in der Tonhalle, Hieber, Kiosk Lenbachplatz

Samstag, 24. Mai, abds. 8 Uhr . Tonhalle

Einziges Konzert

Berliner Philharmoniker

Leitung: Wilhelm

Furtwängler

Mendelssohn: Ouvert. zu Sommernachtstraum
Schumann: Symphonie Nr. 1
Tschaikowsky: Pathetique

Abonnenten werden höfl. gebeten, ihre Odeonsplätze vom 23. Mai umgehend einzutauschen.

Tel. 31340 34318

Heinr. Beck am Würm-Kanal

liefert Ihre Wäsche fix und fertig mit **handgebügelter Leibwäsche** b. doppeltem Quantum Tisch- u. Bettwäsche

Pfund nur 40 Pfg.

Ortsübliche Gewichtswäsche: Pfund 35 Pfg. Vorhänge und Stärkwäsche nach Stück

Chem. Reinigung u. Auffärben von Herren- u. Damengarderoben, Portieren usw.

Café Augustenbad

Größtes Privat-Bad, modern, vornehm. — Eigenart und Sehenswürdigkeit Münchens. — 25 Badekabinen. — Kein Warten.

Medizinische Abteilung

unter Obhut des Herrn Sanitätsrats Dr. Conrads. — Neueste Maschinen. — Modernste Einrichtung. — Alle Arten Heil- und elektrischen Bäder.

Pedicure — Massagen — Friseur-Salons

für Damen und Herren — Schönheitspflege — Dauerwellen.

Billigste Preise — Aufmerksame Bedienung

im

Augustenbad München, Augustenstraße 71, Tel. 56143 Trambahnhaltestelle Linie 2, 7, 17

Spengler-arbeiten

Installation für Gas und Wasser, Dachanstriche, alle einschläg. Reparaturen.

Hans Weigl, München
gepr. Spenglermeister
Reichenbachstraße 49
Telephon 22944.

Klavierunterr.

erteilt gewissenhaft an Anfänger. Std. 1 RM.
Blumenstraße 42/3 r.

Spielplan der Münchener Theater vom 11. mit 18. Mai

* Volksbühne
§ Theatergemeinde

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Münchener Schauspielhaus	Theater am Gärtnerplatz	Münchener Volkstheater
Sonntag 11. Mai	5/II Die Meistersinger von Nürnberg (6.00) * 15201—15350, 27251—27400 § 58051—58175	Ernst (8.00) § 60826—60750, 63926—63975	Wilhelm Tell (7.45) § 52951—53225	Das Kamel geht durch das Nadelöhr (4.30) Vater sein dagegen sehr (8.00)	Die Fledermaus (3.00) Die leichte Isabell §§ (8.00)	
Montag 12. Mai	6/V Elektra (8.00) § 56801—56850, 59951—60225	Die Welt der Enkel (8.00) * 101—350, 10451—10800	Geschlossen	Vater sein dagegen sehr (8.00)	Die leichte Isabell §§ (8.00)	
Dienstag 13. Mai	6/VI Die Macht des Schicksals (7.30) * 18301—18700, 18901—19000 § 54426—54475, 54501—54675	Marius (8.00) § 57826—57950, 66701—66775	Die Verschwörung des Fiesco zu Genua (7.30) § 52151—52500, 56251—56375 58576—58600	Vater sein dagegen sehr (8.00)	Die leichte Isabell §§ (8.00)	
Mittwoch 14. Mai	A. P. Der fliegende Holländer (7.30) * 1551—2000, 6301—6350 11201—11800, 21701—21800 22401—22850, § 56376—56450 58901—59000, 59251—59300	Iphigenie auf Tauris (8.00) § 52051—52100, 55651—55875 56126—56150	Geschlossen	Vater sein dagegen sehr (8.00)	Die leichte Isabell §§ (8.00)	
Donnerstag 15. Mai	7/II Der Wildschütz (7.30) * 14076—14500 § 53351—53550	Die Frau, die jeder sucht (8.00) * 3101—3300, 12351—12600 27501—29000	Die Verschwörung des Fiesco zu Genua (7.00) § 52676—52950, 53351—53450 56176—56250, 61251—61475	Vater sein dagegen sehr (8.00)	Die leichte Isabell §§ (8.00)	
Freitag 16. Mai	7/V Palestrina (6.30) * 21801—22400, 26401—26500 § 56926—56975, 57401—57550	Der Kaiser von Amerika (8.00) § 53551—53600, 55551—55625 57201—57350	Geschlossen	Vater sein dagegen sehr (8.00)	Die leichte Isabell §§ (8.00)	
Samstag 17. Mai	7/IV Martha (7.30) * 26501—27150, 27401—27500 § 57776—57800, 63976—64150	Nachmittagsveranstaltung: Hänsel und Gretel (3.00) Die Welt der Enkel (8.00) * 9101—9400, 12201—12350 13701—14000, 18001—18300	Wilhelm Tell (7.30) § 50076—50300, 50801—51000 54001—54200	Vater sein dagegen sehr (8.00)	Die leichte Isabell §§ (8.00)	
Sonntag 18. Mai	8/I statt 7/I Der Zigeunerbaron (7.00) * 14001—14075, 27151—27250 § 50301—50325, 57551—57700	25. Morgenveranstaltung: Hänsel und Gretel (11.00) Der Kaiser von Amerika (8.00) * 5576—5700, 12001—12200, 25001—26000, 30401—30500	Peer Gynt (7.30) * 1101—1200, 2301—2500, 6001—6200, 8801—9100, 9401—9700, 15351—15450, 17301—17600 30501—31000	Das Kamel geht durch das Nadelöhr (4.00) Vater sein dagegen sehr (8.00)	Die leichte Isabell §§ (3.00) (8.00)	

§§ Paul Heidemann als Gast

Bombengeschwader über Paris

Der erste deutsche Vergeltungsflug – Die Fahrt in 4000 Meter Höhe – Durch die feindliche Flugzeugabwehr hindurch – Unter uns Paris – Glückliche Heimkehr

Von ehem. Flugzeugführer Wilhelm Tepper.

Seit Monaten war Frankreich durch Funkspruch und Fliegermeldungen gewarnt, die Bombenangriffe gegen offene deutsche Städte weit außerhalb der Operationsgebiete fortzusetzen. Wir hatten gedroht, daß Paris die Strafe zu tragen haben würde, wenn diese Luftangriffe nicht aufhörten. Frankreichs Regierung hat nicht gehört! Die Stunde der Strafe war gekommen ...

Die ersten Vorbereitungen werden getroffen. 3 Geschwader mit insgesamt 64 Großkampf-Flugzeugen versammeln sich auf unserem Platz. Überall emsige Arbeit.

Kurz vor Sonnenuntergang stehen alle Maschinen vor ihren Zelten.

Die Monteure sind eifrig daran beschäftigt, bringen alles in Ordnung und machen sie flott für den großen Flug. Nicht weniger als 700 Kilogramm Bomben werden an dem Leib des schwarzen Ungeheuers befestigt. Alles, auch das Kleinste, wird nochmals ausprobiert, denn nichts darf bei diesem großen Fluge versagen.

Die Motoren müssen durchhalten.

Es sind zwei bewährte 260er Mercedes, die schon viel geleistet haben. Erst vor einigen Tagen waren sie mit uns über Dover und Calais, dann über der Themse im Gefecht mit englischen Torpedobooten. Jeder hat großes Vertrauen zu ihnen.

Gegen 7 Uhr abends ist alles startbereit; über 1000 Liter Benzin sind verstaut, um den mehr als 100 Zentner schweren Riesenvogel diese große Strecke durchfliegen zu lassen. Die Startfolge ist bestimmt, jede Maschine erhält ihre Startnummer. Die Besatzungen unter sich besprechen noch schnell den Flug und seine Einzelheiten. Ein Gewehrgeknatter geht über den Platz; Beobachter und M.-G.-Schützen probieren zum letzten Male ihre Maschinengewehre aus, mit denen jedes Flugzeug dreifach bewaffnet ist. Alles fiebert auf den Start.

Am nächtlichen Himmel glühen Sterne, keine Wolke am Firmament;

eine schöne, aber stockdunkle und kalte Winternacht.

Das Thermometer zeigt schon 8 Grad Bodenkälte; da heißt es, gut einpacken, denn 4000 Meter Höhe müssen überflogen werden, da Paris bis zu dieser Höhe Luftsperre hat, und außerdem Fliegerabwehr (Flak) und Scheinwerfer diese Mindesthöhe bedingen. Alles ist in bester Ordnung, wir sind bereit.

Die Propeller der ersten Maschinen beginnen zu surren, langsam kriecht ein schwaches Licht über den Platz. Es ist der abgeblendete Scheinwerfer einer „Kiste", die schwerfällig zum Startplatz rollt. Kein unnützes Licht, um uns nicht selbst den feindlichen Fliegern zu verraten. Einige Mann gehen die 100 Meter breite und 400 Meter lange Startbahn ab, ob auch diese in Ordnung und kein Hindernis im Wege. Endlich geht am Startmast die grüne Laterne hoch.

Das Startzeichen für die erste Maschine.

(Bei jedem Flug wird die Startfolge gewechselt.) Noch ein letzter Fliegergruß — Glück ab! — und Vollgas. Langsam fängt der Koloß an zu rollen ..., rollt stärker und hebt sich nach etwa 300 Metern vom Boden ab und fliegt ..., fliegt immer höher und höher ..., die Nacht umfängt ihn mit ihren Armen, und bald ist er unseren Blicken entschwunden. Unser Kommandeur, Hauptmann K..., als Beobachter mit Leutnant H... als Führer haben den Anfang gemacht.

Zwei Minuten sind als Zwischenraum zwischen jedem Start angesetzt, um ein Rammen in der Luft kurz nach dem Abflug zu vermeiden.

Ein Vogel nach dem andern verläßt uns,

jedem ein „Glück ab!" Nicht lange brauchen wir zu warten, denn schon als fünfte Maschine kommen auch wir an die Reihe. Meine altbewährten, sturmerprobten drei Getreuen haben Platz genommen, Beobachter, Monteur und M.-G.-Schütze. Schnell noch ein Abbremsen der Motoren zur Prüfung der Tourenzahl, Ausprobieren der Außenbordscheinwerfer und Innenbeleuchtung, Festschnallen, und die letzte Frage: „Alles fertig?", wird allerseits prompt bejaht. Wir rollen langsam zum Startplatz, und schon steigt am Mast auch für uns die Laterne. Langsam schiebe ich die beiden nebeneinander liegenden Gashebel nach vorn bis zum Vollgas. Die Uhr zeigt 8.20. In wenigen Sekunden ist die Tourenzahl auf 1440 gestiegen, und schon fliegen auch wir in die Nacht hinein.

Die Luft ist berauschend in ihrer eisigen Dunkelheit. Nur schwach hebt sich der tiefschwarze Horizont von der dunkelgrauen Nacht ab. Die Nerven sind angespannt.

Ich hole weit aus, um Höhe zu gewinnen, und nach 7—8 Minuten wird unser Flugplatz in 700 Meter Höhe nochmals überflogen. Nun beginnt auch der Dienst für meinen „Franz", der sich, vor mir sitzend, nur als Silhouette abhebt. Schnell wird die Orientierung nach unten aufgestellten Lichtern, nach Karte und Kompaß aufgenommen, und es dauert nicht lange, bis unsere Flugrichtung (Luftlinie) nach Paris genau stimmt. Schon in mehr als 100 Nachtflügen hat sich unsere Zeichensprache gut bewährt, und, einmal Kompaßkurs angegeben, übernehme ich nach den Sternen bis zum Ziel allein den Weg, derweil mein „Franz" sich verkriecht, um der eiskalten, schneidenden Luft nicht direkt ausgesetzt zu sein. 2500 Meter Höhe sind erreicht; mein Monteur, der kleine „Hein", meldet mir 18 Grad Kälte.

Nicht weit vor uns wird die Front sichtbar,

erkenntlich an den weißen und bunten Leuchtkugeln, die unten von den beiden gegenüberliegenden Linien aus abgeschossen werden. Unsere braven Erdkämpfer halten hier treue Wacht hinter Brustwehr und Drahtverhau. Manchmal sieht man da unten kleine Punkte aufblitzen; es sind die Geschütze der Artillerie, die hier ihre kräftige Sprache ertönen lassen.

Jetzt sind wir über dem Feind, und weiter geht's, immer weiter. Rechts unten sehen wir eine brennende Stadt; wie ein paar glimmende Kohlen erscheint uns der große Brandherd aus unserer Höhe, denn 3400 Meter zeigt unser Höhenmesser, das Thermometer 24 Grad Kälte. Der letzte Lichtwegweiser auf deutscher Seite verschwindet hinter uns; es sind gleichzeitig Merkmale, die uns einen Notlandeplatz anzeigen.

Unsere braven Motoren arbeiten gut und gleichmäßig; immer dasselbe monotone, surrende Geräusch der Propeller — sie singen. Plötzlich gibt mir mein Monteur durch Zeichen zu verstehen, daß

von rechts ein feindlicher Luftangriff

droht. Schnell etwas Seitensteuer, um Beobachter und gleichzeitig den hinten im Rumpf sitzenden M.-G.-Schützen freies Schußfeld zu geben. Schon rasseln beide Maschinengewehre, und nach kaum 10 Sekunden ist der Gegner im Dunkel der Nacht verschwunden, der auch nicht müßig geblieben, was später an die 50 Schußlöcher im Rumpfende bewiesen.

Da leuchtet es in der Ferne auf. Ein Scheinwerfer ... zwei ... drei ... mehrere, wohl an die 20 Stück jetzt. Immer zahlreicher treten die Biester in Funktion. Wie tastende Finger suchen sie den nächtlichen Himmel ab ... ein ergötzendes Lichterspiel. Sie suchen unsere Kameraden, die vor uns gestartet sind. Jetzt kann man auch die ersten „Flakschüsse" sehen. Tief unter uns blitzt es an zahlreichen Punkten auf,

wütend werden auch wir nun befunkt.

Dutzende von Explosionen vor uns, neben uns. Selten eine in unserer Höhe; alles tiefer. Sie vermuten uns anscheinend nicht so hoch, und ihr Horchapparat scheint sie zu betrügen. Zu hören ist nichts von den Dingern, das Motorgeräusch übertönt alles. Es wird brenzlicher, immer näher kommen jetzt die eisernen Grüße, und ab und zu kracht's, als wäre ein Volltreffer in unsere Kiste gegangen. Schnell die Flugrichtung geändert, Seitensteuer, Tiefensteuer, Verwindung scharf rechts. Wir verlieren dadurch fast 200 Meter an Höhe, doch sind wir aus dem Hexenkessel heraus. Die Kälte wird unangenehm; 28 Grad Celsius bei 160 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Die eiskalte Luft schneidet, die Haut fängt an zu platzen.

Bald überschreiten wir die 4000 Meter.

Unser Vogel ist ein guter Steiger trotz seiner schweren Last. Es geht weiter im alten Kurs, den mir mein Beobachter von neuem anzeigte. Die Propeller singen gleichmäßig ihr Lied. Jetzt überfliegen wir eine größere Stadt. Auch ohne Glas ist trotz der Dunkelheit alles sehr gut zu erkennen. Sie haben gut abgeblendet da unten: nur wenige Lichter in dem Riesenkomplex. Hier ist die Abwehrtätigkeit besonders groß. In dichten Scharen stehen die Scheinwerfer beieinander und schneiden sich oben in den Lüften, zahlreiche Strahlenbüschel bildend, einmal da, dann wieder dort. Sie suchen — suchen.

Da faßt uns ein Scheinwerfer, in wenigen Sekunden ein ganzes Bündel, immer mehr. Wir werden geblendet, mir wird's schwarz vor den Augen — ich sehe nichts mehr. Die Maschine neigt sich nach rechts, die Motoren arbeiten schneller. Was ist los? Schnell Gas weg. Mein Maschinengewehrschütze klopft ungestüm mit einem langen Stab auf meine linke Schulter und besagt damit, daß die linke Tragfläche heruntergedrückt werden muß. Schnell Verwindung nach links, und langsam gewöhnt sich das Auge wieder an die graue Nacht. Ich gebe wieder Vollgas und bemerke, daß wir über 400 Meter an Höhe verloren haben ... Was ist denn das?

Rechts, links, über uns ganz nahe Rauchwolken.

Wieder erhalten wir von der Erde gut gezieltes Geschützfeuer.

(Schluß folgt.)

Mein letzter Kampf

Aus den Erlebnissen eines deutschen Flugzeugführers – Vom Kampf in den Lüften in die Gefangenschaft

Von Josef Dietz, Passau.

Der Verfasser der nachstehenden spannenden Schilderung, der als Offizier im Felde stand, ist heute Lokomotivführer in Passau. Für seine prachtvollen Leistungen im Felde erhielt er die goldene Tapferkeitsmedaille. Wir werden weitere Skizzen über seine Erlebnisse in der Gefangenschaft veröffentlichen.

*

„Alarm", alle Maschinen zum Start fertig. Französisches Bombengeschwader über den Linien, Richtung Mühlhausen durchgebrochen. Wieder rasselt das Telephon: „Feindliches Geschwader im Münstertal in Anflug auf Freiburg." Das kann wieder schöne Brocken geben. Rasch in die Sonderkleider hinein, das Gesicht beschmiert, es ist bitter kalt, haben wir doch Ende Januar 1917, schon flitzen die ersten drei Fokkerkampfeinsitzer über den Platz, allen voran Vzfw. Udet, schon damals einer der verwegensten Kämpfer.

Der Lärm der angelaufenen Mercedes mischt sich mit dem melodischen Singen der eben verschwindenden Gnom-Motore zu einem Höllenspektakel. Nun regen sich auf der anderen Seite unseres Habsheimer Flugplatzes die schweren Bombenkisten, um wieder einmal die Festung Belfort mit schweren Lufttorpedos zu belegen. Die Jagdstaffel Breitenbach schießt sich bereits über dem Platz mit französischen Nieuports und Spads herum.

Wieder meldet das Telephon: „Schwere Verluste unserer Infanterie in vorderster Linie durch eine gut versteckte feindliche Batterie. Eigene Artillerie verlangt Feuerleitung durch Flugzeug und Festlegung der gegnerischen Batterie im Lichtbild."

In wenigen Minuten hatten wir unseren Auftrag.

Noch ein kurzes Ausprobieren der Maschinengewehre, und in großen Spiralen schraubt sich mein Riesenvogel Albatros mit seinem 220 PS-Mercedes über Mühlhausen empor. Über den weißen Vogesenkämmen liegt noch eine dicke Wolkendecke. Gleichmäßig arbeitet unser Motor, höher und höher klettern wir durch die Wolkenfetzen auf 3000 Meter.

Über uns ein stark bewölkter Himmel, im Süden tauchen in ihrer winterlichen Pracht die Alpengipfel empor, alte Freunde grüßen herüber, der Bregenzer Wald, die Tiroler Berge, dahinter das Montblanc-Massiv, die Zermatter mit dem Matterhorn und all diese Naturwunder, die mein altes Bergsteigerherz höher schlagen lassen. Beinahe könnte man vergessen, daß Krieg ist.

Bei Nieder-Aspach überfliegen wir die Linien und gehen etwas herunter.

Genau sieht man die Sprengwolken der einschlagenden schweren Kaliber über den Gräben.

Aber schon haben uns die feindlichen Flakbatterien erkannt und gebärden sich wie wahnsinnig. Unsere weitere Flugstrecke war umsäumt von einer Straße von Schrapnellwölkchen. Besonders unangenehm waren die schwarze Rauchwolken erzeugenden Granaten. Bald rechts, bald links, ober und unter der Maschine krepierten mit ohrenbetäubendem Krachen die unheimlichen Gäste.

Das Photographieren sollte verhindert werden. Aber schon hatte mein getreuer Beobachter, ein alter erfahrener Fliegeroffizier, die noch immer feuernde Batterie erkannt, und gab mir das verabredete Zeichen zum Kurven. Über dem Tamiertal schaukelten einige französische Kampfeinsitzer, die uns aber weiter nicht belästigten. Trotz der wie rasend spukenden Flaks hatte mein Begleiter seine Aufnahme gemacht und gab die Richtung Hartmannsweilerkopf an zum Weiterflug, da auch dort eine schwere Batterie feuerte.

Noch einmal trat die Kamera in Aktion. Auffallend war mir, daß auf einmal das Flakfeuer schächer wurde und dann ganz aufhörte. Fast eine halbe Stunde kreisten wir schon und wollten nun mittels FT.-Gerät das Feuer der eigenen Artillerie auf die festgestellte gegnerische Batterie leiten, als es plötzlich knatterte, als ob alle Teufel losgelassen würden.

Ein kleiner französischer Kampfeinsitzer hatte sich hinter Wolken versteckt herangepirscht

und stürzte sich von oben her mit wildem MG.-Feuer auf meinen Albatros. Blitzschnell legte ich die schwere Maschine in die Kurve, um meinem Beobachter ein günstiges Schußfeld zu bieten, als mich ein zweites feindliches Jagdflugzeug seitlich angriff und mir eine Ladung von MG.-Schüssen in den Rumpf jagte.

Beinahe hätte ich diesen Apparat gerammt, so nahe waren wir beisammen, deutlich sah ich den Schal des französischen Piloten flattern.

Nun begann ein wildes Kurven um unser Leben.

Schwer war es, diese äußerst wendigen Nieuports ins Feuerkreuz meines MG. zu bringen, mein Begleiter schoß bis zur letzten Minute, bis er schwer verletzt im Rücksitz zusammenbrach. Mit letzter Kraft winkte er mit blutender Hand zum Rückflug. Es war zu spät.

Hinter mir der besinnungslose Beobachter, oben und unten der unerbittliche Gegner, der noch immer schoß, zudem durchschlug ein Treffer die Benzinleitung, so daß es nur mehr Minuten dauern konnte, bis der Motor stand.

Ein Streifschuß riß mir die Brille vom Sturzhelm

und das ausfließende heiße Wasser des Kühlers verbrühte mir das Gesicht. Schon wollten meine Nerven versagen, da sah ich die weißen Striche der Phosphor-Brandmunition, man wollte uns brennend zum Absturz bringen.

Mit letzter Kraft stellte ich die Maschine auf den Kopf, um einen Sturz in die Tiefe vorzutäuschen.

In rasender Fahrt ging es abwärts,

in kleinen Spiralen der Gegner hinter uns. Weit hinter Front, nur noch einige hundert Meter hoch, gelang es mir, das Flugzeug noch zum Gleitflug zu bringen. Berge, Felsen und Wald, keine Landungsmöglichkeit, so zog ich kurz über einem Waldstück nochmals das Höhensteuer, um krachend zwischen den Ästen durchzusacken.

Schwer schlug der Kopf gegen den Motor, und besinnungslos befreiten uns französische Alpenjäger aus den Trümmern des Apparates.

Wir waren Gefangene der „Grande Nation".

Meinem treuen Begleiter wurde noch in der Nacht der Oberschenkel amputiert, er wurde später in die Schweiz ausgetauscht. Ausgeplündert bis auf den letzten Uniformknopf, welche als „Souvenir" gesuchte Artikel waren, angespuckt und bedroht von der erbitterten Zivilbevölkerung als „Aviateur boches", wurde ich über Belfort ins Lazarett nach Lure im Departements Vosges transportiert, wo eine Leidenszeit begann, die nur der ermessen kann, der einmal als „Prisonnier de guerre" in Händen Frankreichs war.

Der Flieger von Tannenberg

Die glänzendste Spionageleistung des Weltkrieges – Ein Bericht von J. J. Petrowsk, Generalstabsoffizier der Narew-Armee

Wir entnehmen diesen Bericht dem von Oberst Seeliger im Verlag für Kulturpolitik, Berlin, herausgegebenen Buch „Spione und Verräter".

*

Von allen Generalstäblern im Kommando unserer unglücklichen Armee dürften außer mir kaum mehr als zwei oder drei noch am Leben sein. Aber auch diese werden, wie ich selbst, heute noch unerschütterlich glauben: jener geheimnisvolle Vorfall, den ich jetzt erzählen will, und dessen Augenzeugen nur die Stabsoffiziere in der unmittelbaren Suite unseres Armeeführers gewesen sind, sei eine

Hauptursache unserer Katastrophe

gewesen. Da ja die meisten in jenem entsetzlichen Debakel, das uns gleich am Beginn des Feldzuges die vielleicht beste der Zarenarmeen gekostet hat, zugrunde gegangen sind, mag es begreiflich sein, wenn in späteren Kriegsbüchern des Ereignisses gar nicht oder kaum Erwähnung getan wird.

Bloß im allgemeinen weist man darauf hin, daß die Deutschen durch ihr meisterhaftes Spionagesystem, besonders auf dem Gebiete des Funkwesens, über alle Maßnahmen unserer Heeresleitung unterrichtet wurden, also stets rechtzeitig uns mit ihren Gegenmaßnahmen zuvorkommen konnten.

Das in seinen Einzelheiten mir auch heute noch ganz unerklärliche Ereignis wird hier zum erstenmal geschildert.

Gleich nach Kriegsausbruch setzte unser Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die zwei Elitearmeen des ganzen Heeres, die nördlichere Njemenarmee Rennenkampf und die südliche Narewarmee Samsonow, zur

Offensive gegen Ostpreußen

an. Beide Armeen sollten zuerst in paralleler Richtung, dann konzentrisch auf Berlin operieren.

Während aber Rennenkampf sich nur zögernd vorwärts tastete, war Samsonow mit seiner Armee bis zum 11./25. August schon tatkräftig vorgestoßen. Unser Südflügel hielt an diesem Tage bei Soldau die dortigen Deutschen fest, der Nordflügel sicherte gegen Allenstein.

Unser Zentrum aber, die drei Elitekorps der Narewarmee, drang energisch durch das mit Wald, kleinen Seen und Sümpfen bedeckte Gelände, um die gegenüberliegenden, anscheinend bloß ein Korps starken Deutschen bei Tannenberg und Hohenstein zu durchbrechen und so den dahinterliegenden Eisenbahnknotenpunkt Osterode zu gewinnen.

Von Abschnitt zu Abschnitt warfen unsere drei Mittelkorps den Feind nach Westen — aus den Uniformabzeichen Gefallener und Gefangener ersah man, daß wir das deutsche 20. Armeekorps bekämpften.

Doch stiegen am 13./27. August unserem Armeeführer Samsonow Bedenken auf. Aus übereinstimmenden Fliegermeldungen erfuhr er, daß nun sowohl gegen unseren Nordflügel wie gegen unseren Südflügel gewaltige deutsche Truppenmassen heranrückten: offenbar in der Absicht, die beiden Flügel zu umfassen und so drei Korps im Zentrum der Armee einzukreisen.

Samsonow hatte sich also zu entscheiden: entweder, trotz der neuen Gefahr in der nördlichen und südlichen Flanke, dennoch mit unseren drei Mittelkorps nach Westen durchzubrechen — oder die Durchbruchsoffensive im Zentrum halten zu lassen, um vorerst den plötzlich aus Norden und Süden drohenden Gegner abzuwehren.

In Ortelsburg, hinter der Mitte unserer Gesamtfront, beriet der Feldherr mit den Generalstäblern: Was tun?

Die Mehrheit erkannte es als notwendig, mit dem Zentrum nicht weiter nach Westen vorzudringen, weil sonst die ganze Armee in dem Seelabyrinth umfaßt, eingekreist und vernichtet werden könnte.

Und schon diktierte, auf Samsonows Anordnung, der Stabschef den Befehl ans Zentrum, sofort haltzumachen und in den besetzten Linien sich einzugraben — als etwas Sonderbares geschah.

Ein Aeroplan, aus der Richtung von Warschau kommend

und bereits hoch im Blau an den schwarzen Kreisen mit großen Punkten auf der Unterseite seiner Flügeldecken als einer der unsrigen erkenntlich, senkte sich im Steilflug herab und landete kurz auf dem von Wald, See und Bahnlinie begrenzten Wiesengelände nördlich Ortelsburg.

Noch rollte der Apparat auf dem Rasen, sprang auch schon ein junger Offizier in der Felduniform eines Stäblers heraus. „Sofort zum Armeekommando!" herrschte er den mit seinem Motorrad herbeiratternden Feldgendarmen an. Und, sich auf den Rücksitz schwingend, sauste er nach dem ganz nahen Städtchen.

Drei Minuten später stand der Offizier vor dem Armeekommandanten, meldete sich als „Stabskommando" und überreichte eine dringliche Meldung.

General Samsonow überflog das Schriftstück, las nochmals und rief dann in sichtbarer Aufregung:

„Halt! Befehl zum Einstellen der Offensive im Zentrum nicht ausgeben! Angriff energisch fortsetzen!"

Er wandte sich zu dem Luftkurier, reichte ihm die Hand. „Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann. Melden Sie, bitte, Seiner Kaiserlichen Hoheit: Ich hoffe, schon morgen den erfolgreichen Durchbruch bis zum Eisenbahnknotenpunkt Osterode gehorsamst berichten zu können."

Der elegante Stabskapitän vom Oberkommando salutierte, schwang sich wieder aufs Motorrad — und wenige Minuten später sahen wir seinen Aeroplan mit leisem Gebrumm hoch oben im Blau Richtung Warschau entschwinden.

Das Dienststück des Oberkommandos, gezeichnet von General Schilinski, war fast auf den Ton des Tadels gestimmt: „Seine Hoheit der Großfürst Generalissimus wundere sich, wie die Offensive der Narewarmee im Zentrum so langsam vorwärtsschreite. Der Gewinn von Osterode öffne ja den Weg nach Berlin. Die deutschen Umfassungsdrohungen seien doch nur Scheinoperationen und würden im Norden von der Armee Rennenkampf, im Süden von den zwei schon anrückenden Warschauer Korps im Keime erstickt. Also energische Fortsetzung der Durchbruchsoffensive im Zentrum anordnen, Gelingen anher melden ..."

Und Samsonow treibt noch den ganzen 14./28. August seine drei mittleren Korps zum Durchstoß auf Hohenstein — als sowohl unser nördlicher wie unser südlicher Flügel schon vor der Umfassungswucht deutscher Korps zusammengebrochen waren.

Erst am Abend erkennt er das furchtbare Unheil.

Mit eiligst wiederhergestellter Telephonverbindung sendet er seinen entsetzten Hilfeschrei nach Warschau: „Bin mit fast der gesamten Armee eingekreist, bitte sofort Entsatzarmee in Eilmärschen zu senden!"

Schwerster Vorwurf des Großfürsten schrillt durchs Telephon zurück.

Samsonow rechtfertigt sich: Er habe den Durchbruchsversuch doch wider eigene Überzeugung und

nur auf ausdrücklichen Befehl des Oberkommandos

fortgesetzt.

Es stellt sich heraus: Im Oberkommando weiß niemand etwas von einer solchen Meldung. Kein Generalstäbler ist mit Flugzeug zur Narewarmee entsendet worden.

Das Ganze sei absurd, unbegreiflich. Der Großfürst frage, ob Samsonow den Verstand eingebüßt habe, solche Phantasien zu telephonieren?

Da bricht der geschlagene Feldherr zusammen.

Rings um uns blitzt und dröhnt und donnert der Horizont als einziges, lückenloses Feuermeer, in uns hinein sausen, splittern und setzen die deutschen Granaten den ganzen Höllentag des 16./29. August.

Samsonow sitzt auf einem dreibeinigen Feldstuhl, apathisch, starrt in die mit jeder Minute näher dräuende Vernichtung. Schickt mich mit tonloser Stimme, der Artilleriechef möge kommen.

Ich stürze durchs Getümmel. Frage eine halbe Stunde, finde im Chaos den Gesuchten nicht. Kehre zurück und — sehe meinen Armeeführer Samsonow am Boden liegen, aus seiner Schläfe sickert Blut.

Er hat sich mit der Pistole den Kopf durchschossen.

Vieles habe ich seitdem gehört, erlebt, erlitten. Aber selbst heute sage ich mir: Das war der gerissenste aller Spione. Es war die ungeheuerlichste Spionagetat im ganzen Weltkrieg!

Briefe Max Regers[1]

Im Verlag Koehler u. Amelung, Leipzig, ist vor einiger Zeit ein Buch erschienen: „Max Reger, Briefe eines deutschen Meisters", ein Lebensbild, herausgegeben von Else v. Hase-Koehler, das besonders in diesen Tagen anläßlich der Beisetzung von Regers Asche im Münchener Waldfriedhof wieder unsere Aufmerksamkeit verdient. Keine Biographie vermag das Lebensbild eines großen Mannes so plastisch und lebendig wiederzugeben wie diese liebevoll zusammengetragene Auswahl aus nahezu 4000 brieflichen Selbstzeugnissen, die Regers kraftvolle Persönlichkeit im Ringen um die Erfüllung seiner Sendung zeigt, von der er felsenfest überzeugt war. Die Briefe sind zugleich ein Zeitbild, in dem sich alles, was diese Epoche bewegte, widerspiegelt, und zwar nicht in selbstgefälligen, langatmigen, ästhetischen Betrachtungen, sondern kurz und scharf gefaßt. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, das unermüdliche Schaffen dieses großen Genius oder die ungeheure Willensmacht, mit der er sein Schaffen durchsetzt. Dabei bleibt er der innerlich einfache, tief veranlagte Mensch, der oft auch einen gesunden Humor spielen läßt; seine Liebe zu seinem deutschen Volk offenbart sich besonders in den Kriegsjahren. Die Briefe lesen sich wie ein Kreszendo, das jäh mit dem allzu frühen Tode abbricht. Kein wissenschaftliches Buch, sondern ein menschliches Zeugnis vom Werden und Wachsen, Kämpfen und Siegen eines großen Meisters, das Musiker und Laien gleichermaßen in den Bann zieht und erschüttert. Wir veröffentlichen nachstehend eine kleine Auswahl der charakteristischsten derselben.

Max Reger als Soldat.

An Adalbert Lindner.

Wiesbaden, 10. 4. 1897. Lieber Freund! Ganz erstaunt sehe ich Dich diese Schriftzeichen betrachten, da Du so lange keinerlei Nachrichten von mir hast. Nun, über die Hälfte hätten wir schon durchgebissen beim Kommiß; im Anfang war's schwer, sehr schwer; aber jetzt bin ich's schon gewöhnt.

Es wird viel, ungeheuer viel von uns verlangt; aber für den Körper ist es geradezu grandios. So sechs Stunden täglich nur in der frischen Luft draußen herummarschieren, zu exerzieren pp., da gibt's einen Hunger und Durst, der göttlich ist. Mein armer Bierbauch ist verschwunden; dafür bin ich aber zähe geworden; jetzt ist der Dienst ja schon interessanter; ist auch der Tornister schwer, so schleppt man ihn doch; zumal, wenn man einen so ausgezeichneten Hauptmann hat, der alles mit guten Worten macht. Das ist viel wert. Ja, ich möchte euch Vaterlandskrüppel mal sehen, wenn Ihr unser Exerzieren mitmachen müßtet; ich glaube, in der ersten halben Stunde könnte man Euch einsalzen und die „Maroden" auf dem Krankenwagen nach Hause fahren.

Wir sind's aber schon gewöhnt; hätt's in meinem Leben nicht geglaubt, jeden Tag um 5 Uhr oder noch früher aufstehen zu können; aber es wird fertig gebracht, selbst dann, wenn die Herren Einjährigen natürlich ohne Urlaub bis 2 oder 3 Uhr früh gekneipt haben, was aber höchstens alle acht Wochen einmal vorkommt. Manchen Tag ist unser Dienst so, daß wir gar nicht zum Essen kommen können und erst abends um 8 Uhr was zu Hause kriegen. Aber das gewöhnt sich alles. Ausgehalten wird's doch, und ich merke, man wird ein bombenkräftiger Mensch. Ich fühle jetzt ein Kraft- und Gesundheitsgefühl in mir, wie ich es noch nie in meinem Leben verspürt. Noch nie habe ich besser gesehen, wie jetzt, wo sich die Augen durch das viele Schießen so sehr gekräftigt haben. Im Anfange traf ich ja auf 100 Meter kaum eine Scheibe von der Größe einer Türe, weil meine Augen so schlecht waren. Jetzt schieße ich auf 300 Meter auf eine Scheibe, die kopfgroß ist und treffe mit jedem Schuß. Auf Schießen wird der Hauptwert gelegt. Da kann einer im Exerzieren bummelig sein, wenn er nur gut schießt. Wir haben aber auch Schützen, die Unglaubliches zuwege bringen. Zum Beispiel schießen die Rekruten der ersten Kompagnie (unsere) wie die Wilddiebe. Da haben wir Einjährige einen sehr schweren Stand.

Max Reger, der Deutsche.

An Joseph Reimer.

Weiden, 3. 12. 1900. Wir modernen Musiker verlangen mehr als diatonisches „Dreiklangsgemüse", und wer nicht mittun oder gar die Sache bekämpfen will, den läßt man links liegen. Übrigens — fahren Sie feste und unentwegt in der „krankhaften und sezessionistischen Richtung" fort! Ich freue mich, in Ihnen einen Kollegen gefunden zu haben, der, wie mir Ihre C-Moll-Sonate beweist, über das hinausgeht, was schon längst geschrieben ist! Aber „deutsch" bleiben, nie das geringste Kompliment an die „Franzosen" und „Engländer"! Die Oltropfen „Diatonie" sind für jene gut, die schwach im Magen sind! Es tut mir sehr leid, mich für Ihre prächtige Sonate, die mir als die schönste Sonate erscheint, die ich seit langem kennengelernt habe, nicht sogleich revanchieren zu können! Aber sobald mein op. 52 erscheint, sollen Sie sicher ein Exemplar erhalten! Nochmals bitte ich Sie, sich doch mein op. 46 (Fantasie und Fuge für Orgel über Bach) zuzulegen. Ich wäre sehr gespannt, was Sie zu diesem Werke sagen würden.

Regers Abneigung gegen Berlin.

An Karl Straube.

München, 30. 5. 1906. Der „Landgraf" bleibe diesmal eisenhart! Nach Berlin? Puh! Ich würde an Deiner Stelle auf keinen Fall nach Berlin gehen! Außer man bietet Dir in Berlin einen enormen Gehalt! Du hast es in Leipzig viel schöner. Außerdem einen solch schönen Wirkungskreis wie in Leipzig (Bachverein) würdest Du dort nicht erhalten! Dir fehlt für Berlin die Hauptsache: Du bist nicht Jude! Ich zum Beispiel ginge nie nach Berlin. Also bleib in Leipzig.

Reger gegen die Ausländerei in der Musik.

An Reinhold Anschütz.

Meiningen, 19. 9. 1914. Das Gewandhaus bringt im kommenden Winter a) mein op. 132, Variationen und Fuge für Orchester über ein Thema von Mozart, und b) meinen Prolog op. 108. Nun möchte ich wegen meines Prologes bitten, dafür etwas anderes zu nehmen: nämlich mein op. 104: eine vaterländische Ouvertüre für großes Orchester. Dieses Werk wird am 1. Januar 1915 bei Simrock erscheinen, nicht wahr: Sie haben mich richtig verstanden: Die Mozart-Variationen op. 132 unter allen Umständen, und statt des Prologs meine „Eine vaterländische Ouvertüre" op. 140. Am Schlusse der „Vaterländischen Ouvertüre" kommt zu gleicher Zeit zum Choral: „Nun danket alle Gott", das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles"; dann: „Die Wacht am Rhein" und „Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand"!

Jetzt müssen doch endlich die deutschen Komponisten auf den Programmen der deutschen Konzertinstitute berücksichtigt werden, nachdem jahrzehntelang wir Deutschen zugunsten der Ausländer haben zurückstehen müssen. Betreff des Programms am 7. Februar — Kammermusik, da beginnen wir mit dem Quartett (A-Moll) für Violine, Bratsche, Violincello und Pianoforte von Max Reger op. 133, dann eine Mittelnummer — schließlich als Schluß Klavierquartett von R. Strauß. Die Klarinettensonate von Brahms versparen wir uns noch; ich werde doch wohl noch öfters das Vergnügen haben, in der Gewandhauskammermusik zu spielen! Den ganzen Abend am Klavier sitzen, ist mir wirklich zuviel. — Sie ahnen nicht, was ich jetzt alles zusammenarbeite!

Hoffentlich geht es Ihrem Herrn Schwiegersohn andauernd immer besser mit der Knieverletzung, ich Vaterlandskrüppel kann unser Heer nur ankomponieren! Hoffen wir, daß aus diesem Kriege unsere deutschen Fürsten das lernen, was sie bisher nicht gewußt haben: Deutsch sein. Ich beginne am 5. Oktober wieder meinen Unterricht, werde mir gestatten, mich dann wieder, wenn es Ihnen paßt, als Gast anzumelden.

*

An Frau Lisbeth Straube.

Meiningen, 12. 10. 1914. Sehr geehrte gnädige Frau! Gestatten Sie zu dem Heldentod Ihres Herrn Bruders unsere wärmste Teilnahme! Glauben Sie mir: mir ist's direkt eine Qual, jetzt als Zivilist herumzulaufen und nichts tun zu können in dem schmachvollen Krieg — das heißt schmachvoll für unsere Gegner, deren Niederträchtigkeit, Verlogenheit usw. man im Jahre 1914 nicht mehr für möglich halten sollte! Ihr Herr Bruder hat mit seinem Leben uns geschirmt, darum wird ihm dankbarstes Andenken für immer bleiben! Er hat auch sein Teil dazu beigetragen, daß das Deutschtum eines Bach, Goethe, Beethoven von asiatischem Russengesindel, belgischen und französischen größenwahnsinnigen Prahlhänsen und englischen elenden Krämerseelen nicht vernichtet wird — ihm wird Ehre im höchsten Sinne des Wortes beschieden sein für immer! Wohl reißt sein Tod bei Ihnen schmerzlichste Wunden auf, aber bedenken Sie, es gibt geschichtliche Momente von solch überwältigender Größe, wie wirs jetzt erleben — da tritt das einzelne Schicksal total hinter dem allgemeinen zurück —, sein Tod ermöglicht unseren Kindern und Enkeln den Frieden; er hat sein Leben dahingegeben für andere, für das Deutschtum, für das Höchste also, was die Erde aufzuweisen hat! Ich wünsche sehnlichst, mein Leben auch hingeben zu können, damit man nicht sich als gebrandmarkt, gestürzt fühlen muß. Tragen Sie Ihren Schmerz, Ihre Trauer mit Stolz; unsere wahrhaft deutschen Frauen, die jetzt Gatten, Brüder hingeben, sind die stillen „Helden" unserer Zeit, vom Heiligenschein umwoben.

Regers Hoffnung auf Deutschlands Sieg.

An Hermann Grabner.

Meiningen, 14. 10. 1914. Es freut mich, daß es Ihnen stets gut geht! Hoffentlich bilden Sie recht viele brave Soldaten für diesen, für unsere Gegner so schmachvollen Krieg aus. Es ist unerhört, mit welcher Niederträchtigkeit und Gemeinheit dieser Krieg von England herbeigeführt und seit langer Zeit vorbereitet worden ist! — Ich arbeite an einem „Requiem" für Soli, Chor, Orchester und Orgel „Dem Andenken der in diesem Kriege gefallenen Helden gewidmet!" (op. 144b).

An Eugen Fischer.

Jena, 12. 5. 1915. Mein Lieber! Zu Deinem Geburtstage beste Glückwünsche — vor allem Gesundheit, und daß Dein Sohn Hans baldigst ganz genesen ist. Wir alle wünschen, daß dieser schreckliche Krieg baldigst ein Ende nähme — vorausgesetzt den besten Frieden für Deutschland, damit den „Ehrenmännern" wie Nikolaus, Poincaré und Grey für immer die Lust vergeht, uns so niederträchtig anzugreifen wie diesmal.

[1] Zu beziehen durch unsere Buchhandlung in München, Thierschstr. 11/15.

Einen Tag lang „Kaiser der Sahara"

Der französische General Joalland erzählte kürzlich in einer Rede ein Stück französischer Kolonialgeschichte, dessen Geheimnis bisher der Öffentlichkeit verborgen geblieben war. Ein Staatsstreich mitten in der Wüste!

Es war im Jahre 1899, Frankreich hatte eine Expedition zur Erforschung des Gebietes östlich vom Niger bis zum Tschad-See ausgerüstet. Die beiden Führer, die Hauptleute Voulet und Chanoine, waren nun einer Anzahl von Grausamkeiten beschuldigt worden und sollten durch zwei andere französische Offiziere ersetzt werden. Als nun einer derselben, der Oberst Klobb, der die Führung übernehmen sollte, Voulet den Degen abnehmen wollte, schoß ihn dieser einfach nieder und erklärte sich kurzerhand zum „Kaiser der Sahara".

Aber die „Armee dieses Kaiserreichs", die aus 150 Eingeborenen und einigen französischen Offizieren, darunter der damalige Leutnant Joalland, bestand, versagte der eigenmächtigen „Majestät" den Gehorsam, erschoß den Hauptmann Chanoine und der „Kaiser der Sahara" flüchtete mit einer eingeborenen Frau ins Dickicht. Am nächsten Tage näherte er sich noch einmal dem Lager, um seine „Armee" umzustimmen, wurde aber von einer Schildwache erschossen.

So erlosch der kurze Herrschertraum dieses „Kaisers der Sahara", ohne daß die Weltgeschichte von seiner Existenz irgendwie Notiz genommen hätte!

Wer ist Wladimir Orloff?

Wertvolle Angaben zu dem Prozeß des Dokumentenfälschers

Im Jahre 1921 ging dem Büro Siewert seitens seiner Nachrichtenagentur folgende Meldung zu:

„Aus Nachrichten, die von einer völliges Vertrauen verdienenden Person stammen, ersieht man, daß der im Nachrichtendienste tätige ehemalige Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten, **Orloff, der Verbindung zu deutschen Regierungskreisen hat, durch seine Persönlichkeit den starken Verdacht erweckt, an der Arbeit der Bolschewisten innerhalb der russischen Emigration beteiligt zu sein.**

Seine Geschichte ist folgende: nach dem bolschewistischen Umsturz wurde er **dank seiner Bekanntschaft mit Dzerzhinsky in die Tscheka in Petersburg ernannt**, wo er nicht zum Scheine, sondern wirklich für die Bolschewisten arbeitete. **Unter der russischen Emigration befinden sich jetzt Personen, die er beraubt hatte.** (Seine Arbeit in der Tscheka verheimlicht Orloff sogar selbst nicht.) Seinen Worten gemäß ist er nach einer gewissen Zeitspanne aus der Tscheka entflohen und nach vielen Schwierigkeiten nach Odessa gelangt, wo er schon in irgendeiner Weißen Gegenspionage arbeitete und sich wieder hauptsächlich mit „Geldleuten" befaßte.

Sein Gehilfe und Mitarbeiter noch von der Petersburger Tscheka, der **Jude Lochwitzki** (oder Lowzewitsch) wurde später in der Krim unter General Wrangel wegen Provokation erschossen. Nach vielen Irrfahrten traf Orloff dann in Berlin ein, wo er einen Nachrichtendienst organisierte und das Vertrauen des Monarchistenverbandes errang. Nach der Ankunft des Fürsten Schirinsky-Schichmatow (Monarchistenkongreß in Reichenhall) erzählte letzterer streng vertraulich einigen Gliedern der monarchistischen Partei, daß in Petersburg eine Verschwörung in Vorbereitung sei (die Sache Tagansky, Lasarewsky u. a.)

Augenblicklich ist die ganze „Sache" **durch die Tscheka schon liquidiert. 61 Personen sind schon erschossen. Orlow war auch über alles orientiert.** Drei bis vier Wochen nach der Ankunft Schirinskys und seiner „vertraulichen" Unterhaltung wurde in Petersburg die Liquidation vorgenommen. Außerdem reist Orloff sehr oft nach Warschau. Sind den Deutschen die Geldquellen Orloffs, seine Ausgaben und die Gründe für seine ständigen Reisen nach Warschau bekannt?

Siewert vertraut Orloff den Bericht an.

Da Siewert damals Orloff volles Vertrauen schenkte, so setzte er ihn hierüber in Kenntnis — selbstverständlich ohne die Quelle zu nennen — und bat ihn um eine Erwiderung.

Orloff übergab Siewert hierauf folgende Auskünfte, **die er so schrieb, als seien sie von dritter Seite eingeholt worden,** wohl im Glauben, daß Siewert sie in derselben Form direkt weitergeben würde, was aber selbstverständlich nicht geschah.

Die erste Auskunft, die auf der russischen Schreibmaschine Orloffs geschrieben ist, lautet:

Orloffs Antwort.

„Einer unserer Agenten berichtet auf Grund der unter dem Titel „die französisch-polnische Spionageorganisation in Berlin" verbreiteten Mitteilung folgendes: „Der ganze Bericht beweist eine völlige Unkenntnis der wirklichen Sachlage . . ." Unser Agent, dem es gelungen ist, in nahe Verbindung mit einigen Gliedern der genannten Organisation zu treten, bestätigt, daß ein Teil der Mitarbeiter mit verschiedenen Personen, die im deutschen Staatsdienste stehen, eine Verbindung hat, und daß das Haupt der Organisation selbst mit einigen bestimmten Personen, die 1918 in Petersburg, gleich nach Friedensschluß zwischen Deutschland und Rußland tätig waren (Anm.: **Gemeint ist hier wohl auch der Reg.-Rat Bartels)** in Beziehungen steht.

Augenblicklich ist Orloff tatsächlich vom Stab des Generals Wrangel (wo er Chef des Nachrichtendienstes des Generalstabes war), nach Deutschland abkommandiert worden, **jedoch durchaus nicht zum Zwecke der politischen und militärischen Spionage, wie im Bericht gesagt wird, sondern ausschließlich, um mit den deutschen Behörden für eine informatorische Tätigkeit im antibolschewistischen Sinne in Beziehungen zu treten.** Jede militärische und politische Spionage fällt fort, da die in Deutschland befindlichen Allierten Missionen, was man nicht leugnen kann, einen unvergleichlich besseren und reicheren Apparat haben, als ihn General Wrangel schaffen könnte, der nicht weiß, ob er in 2 bis 3 Monaten seine Armee wird ernähren können." Weiter sagt dann Orloff: **„Die Organisation ist tatsächlich mit Warschau und Paris verbunden.** Aus unbekannten Gründen hat der Agent, von dem der Bericht stammt, jedoch nicht die Hauptnachrichtenlinie Belgrad—Konstantinopel u. a. erwähnt. Es wäre merkwürdig, wenn ein Informationsorgan, das im Grunde genommen die Organisation Orloffs darstellt, keine Verbindung zu anderen Ländern hätte . . ."

Weiter folgt: „Daß die Mittel aus Paris kommen, ist im gewissen Sinne richtig, da der russische Gesandte in Amerika (die einzige Person, die im Auslande über mehr oder weniger große russische Gelder verfügt) einige Mittel für die Informationsarbeit des Vertreters des Generals Wrangels im Auslande — Gen. Miller — angewiesen hatte. Von letzterem gehen die Gelder an alle russischen Organisationen.

Fortsetzung folgt.

*

Ein an Pawlonowsky gegebener Spionageauftrag Orloffs

(Übersetzung aus dem Russischen.)

Notwendig sind:

Alle Kriegs-Fabriken **Frankreichs,** Gasfabriken, neuesten Erfindungen in der Militärwissenschaft.

Befestigungen der Polen gegen die Sowjets, die Kriegswissenschaft bei den Polen, Dislokationen.

Die Kriegswissenschaft bei den Rumänen, alles, was man nicht in den Zeitungen finden kann.

Die **Erfindungen bei den Engländern,** die englische Admiralität, der Personalbestand der Nachrichtenorgane des Kriegs- und Marineministeriums und des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten.

Alles muß dokumentarischen Charakter haben, nur Tatsachen, Ziffern und Zeichnungen. Keine Literatur und keine Ausführungen.

Zum Austausch kann Material ähnlichen Charakters gegeben werden, das die Deutschen interessieren könnte, für einiges könnte nach „Prüffungen" (mit russischen Buchstaben deutsch geschrieben) könnte /filaicht/ (mit russischen Buchstaben deutsch geschrieben) auch Geld gezahlt werden.

Zeichnungen eines neuen italienischen Kreuzers. Als Muster genügt eine Kanone auf diesem Kreuzer.

Minenfelder um England und Frankreich.

Ein Schreiben Sumarokow-Pawlonowskys an Siewert

(Übersetzung aus dem Russischen.)

Sehr geehrter Harald Iwanowitsch!

Gleichzeitig mit Briefen Orloffs (handschriftlichen) übergebe ich Ihnen hiermit einen Zettel Orloffs, den er auf seiner Schreibmaschine geschrieben hat und der Aufträge für mich enthält. **Da diese Aufgaben eine militärische Spionage gegen Frankreich, Polen, Rumänien und Karten (ganz entgegengesetzte politische Gruppierungen) enthalten, und gerade am meisten die Bolschewisten interessierten, so wurde es für mich völlig klar, daß Orloff für die Bolschewisten arbeitet.**

Aus seinen Briefen können Sie schließen, daß er mit allen Kräften bestrebt war, Ihren Nachrichtendienst zu vernichten, was natürlich auch im Interesse der Bolschewisten liegen konnte. Mündlich erklärte mir Orloff mehrfach, daß auch das Reichskommissariat vernichtet werden müßte, wobei er mich mit der Motivierung zu bluffen versuchte, daß das im Interesse des Polizeipräsidiums läge, für welches das Reichskommissariat störend sei.

Gez.: M. Sumarokow.

Ein englisches Kanonenboot gestrandet.

London, 10. Mai.

Das 1250 Tonnen große englische Kanonenboot „Westeria", das sich nach einem mehrtägigen Besuch in den Vereinigten Staaten auf der Rückfahrt nach den Bermudas befindet, ist in der Nähe der Insel Lakeworth auf Grund gelaufen. Man hofft, das Kanonenboot, das nur wenig beschädigt ist, wieder flott zu bekommen.

Die Vienenburger Kalischächte ersoffen

Bis jetzt 500 Arbeiter brotlos — Die Vienenburger Kali-Industrie unter Umständen vernichtet

Vienenburg, 10. Mai.

Durch den Wassereinbruch auf dem Kaliwerk sind bis jetzt etwa 400 Arbeiter aus Vienenburg und weitere 100 aus der Umgebung brotlos geworden. An verschiedenen Stellen im Ort zeigen sich mächtige Spalten und Erdrisse. Die Befürchtung liegt nahe, daß das Zerstörungswerk nicht sein Ende erreicht hat. Mit dem Räumen von Häusern, besonders in der Nähe der Zuckerfabrik Vienenburg, die ebenfalls als verloren gilt, ist bereits begonnen worden. Die Einwohner sind vorläufig in Schulhäusern und anderen öffentlichen Gebäuden untergebracht worden. Während auf Schacht I zur Zeit des Wassereinbruches verhältnismäßig wenig Arbeiter beschäftigt waren, wurde im Schacht II die gesamte zahlreiche Belegschaft überrascht und konnte sich nur mit großer Mühe retten. Über die Höhe des Schadens läßt sich einstweilen auch schätzungsweise nichts sagen. Ebensowenig ist die Entstehungsursache der Katastrophe bis jetzt geklärt.

Die Lage im Kaliwerk Vienenburg hat sich dadurch stark verschlimmert, daß jetzt sämtliche drei Schächte ersoffen sind. Der ganze Betrieb des Kaliwerkes ruht seit Donnerstagnachmittag. In amtlichen Stellen hält man die Lage für sehr ernst, fast für hoffnungslos. Hoffnung auf Wiederinstandsetzung der Grubenbetriebe sei nicht vorhanden.

Damit wäre das Schicksal der Kaliindustrie in Vienenburg besiegelt, was für die Bergarbeiterschaft für den Ort und seine Umgebung schwere wirtschaftliche Schädigungen zur Folge haben müßte. Auch bei Wiedelah ist ein Trichter entstanden, ebenso auf dem Gelände von Sievers Fabrik. Der letztere Trichter hat einen Durchmesser von 30 Meter. Er ist 3 Meter tief.

Was ein Augenzeuge berichtet

Über die Einbruchskatastrophe im Vienenburger Kaliberbaugebiet gibt der dorthin entsandte Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union folgende Schilderung:

Der Eisenbahnverkehr ist auf noch völlig unbestimmte Zeit unterbrochen. Wir legen die 12 Kilometer betragende Strecke im Kraftwagen zurück und halten in Vienenburg am Schacht I der Gewerkschaft Herzynia, deren Werk durch den Einbruch der Salzlauge außerordentlich schwer betroffen worden ist. Auf der Güterbahnstrecke Grauhof—Vienenburg ist der Bahndamm auf 30 bis 40 Meter vollständig verschwunden.

In einiger Entfernung rechts fließt die Oker. An dem Rande des sogenannten Steinfeldes drüben die Badeanstalt hat einen großen Teil ihres Wassers verloren, das, wie es scheint, in die Schächte abgeflossen ist. Offenbar ist auch die benachbarte Zuckerfabrik unterwühlt. Auf dem ungefähr zwölf Morgen großen Flächengebiet des Unternehmens haben sich große Risse gebildet.

Von der Umgebung des Schachtes aus, zu dem kein Zutritt zu erhalten ist, gelangen wir zu dem Bahndamm, wo sich ein gewaltiger Trichter von 30 bis 40 Meter Tiefe gebildet hat. Auch hier ist auf 40 bis 50 Meter der Bahndamm wie vom Erdboden verschwunden. Ein Kraftwagen, der dem Trichter zu nahe kam, stürzte zusammen mit dem gelockerten Erdreich, nachdem die Insassen sich noch hatten retten können, hinab und blieb viele Meter tief liegen.

Über der unheimlichen Schlucht hängen die Schienen der Eisenbahn wie eine Gespensterbrücke in der Luft. Man mag nicht ausdenken, was geschehen wäre, wenn zur Zeit des Einbruches ein Zug die Strecke befahren hätte.

In der Luftlinie etwa einen Kilometer von dem Trichter entfernt ragt der Schornstein der Zuckerfabrik Vienenburg empor. Näherkommend gewahrt man den

großen Umfang eines neuen Vernichtungswerkes,

das die unterirdischen Gewalten hier angerichtet haben. In dem sogenannten Schlammteich der Fabrik hat sich ebenfalls ein großer Trichter gebildet. Er geht sechs Meter in die Tiefe und hat einen Durchmesser von zehn Meter. Der hohe Schornstein zeigt fingerbreite Risse und sollte Freitag abends bereits, um einem Unglück vorzubeugen, niedergelegt werden. Man hat jedoch davon Abstand genommen mit Rücksicht auf die vier benachbarten Wohnhäuser, von denen zwei zu der Fabrik gehören, während die anderen sich in Privatbesitz befinden. Man ist dabei, diese Gebäude zu räumen.

Ein Rittergut niedergebrannt

Stuhm, 10. Mai.

Am Donnerstagnachmittag hat ein Riesenbrand das Rittergut Cyguß vollständig vernichtet. Zwei Scheunen, ein Stall und die drei Insthäusr wurden ein Raub der Flammen, obwohl sich die Feuerwehren Stuhm, Marienburg usw. in schwerer fast vierzehnstündiger Arbeit bemühten, die Gebäude zu retten. Nur das Wohnhaus konnte gerettet werden, da es günstig zum Winde lag. Freitag, früh um 3 Uhr, waren die Löscharbeiten erledigt. Ein Feuerwehrmann wurde durch herabfallende Ziegel leicht verletzt. Mehrere landwirtschaftliche Maschinen des Gutes sind mitverbrannt. Menschen und Tiere kamen aber nicht zu Schaden, da man alles rechtzeitig retten konnte. Ob Brandstiftung oder Funkenflug von der Lokomobile des Dreschsatzes vorliegt, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Des Muttertages Sinn

Ein Volk dankt seinen Müttern

München, 10. Mai.

Kein tieferes Symbol des Lebens ist uns geschenkt als der Name Mutter. In ihm liegt alles eingeschlossen, was uns mit dem Leben als Urkraft und Odem der Ewigkeit verbindet. Kein Wort in unserer herrlichen, formen- und bilderreichen Sprache hat einen süßeren und zugleich geheimnisvolleren Klang wie dieses eine beseligende Wort Mutter. Es gibt kein schöneres Bild und kein glücklicheres Motiv in Natur und Kunst wie dieses eine: Mutter und Kind!

Des Lebens tiefster Sinn und höchstes Glück zugleich

liegt in diesem Worte begründet.

Mutersprache nennen wir die trauten, köstlichen Laute, die uns die Mutter gelehrt, und Mutter ist einer der ersten Laute, die das Kind stammelt im ersten, schwachen Erwachen seiner Ausdrucksmöglichkeiten. Und wahrhaft glücklich ist der Mensch zu preisen, den die sorgende Liebe einer Mutter durchs Leben begleitet. Im Mutterherzen bleibt ihm sein Platz bewahrt, bis es aufgehört zu schlagen. Und wenn wir in des Lebens Reife den kostbarsten Besitz des Lebens verloren haben, dann bleibt uns das Grab der Mutter die Stätte inneren Trostes und seelischer Erbauung.

Ein Muttergrab, ein heilig Grab,
Für dich die ewig heilige Stelle,
O, wende dich an jenen Ort,
Wenn dich umbraust des Lebens Welle.

*

So haben wir der Mutter Unendliches zu danken! Ihr, die uns mit Schmerzen geboren und deren stets verzeihende Liebe uns durch Leben begleitet. Unser Dank aber kann nicht nur in einigen Äußerlichkeiten bestehen, wenn auch des Daseins kleine Freuden uns erheitern.

Der Dank an die Mutter soll ein ganzes Leben in Treue und Opfer sein!

Denn auch die Mutter ist nicht nur Lebenspenderin, sondern größer dünkt sie uns noch, wenn sie das selbstgeborene Leben opfert.

Die Heldenmutter, die ihr Liebstes hingibt für Volk und Heimat!

Wir haben die Größe der deutschen Mutter erlebt in diesem Weltkriege. Sie weinten nicht um den gefallenen Sohn, sie waren stolz darauf, ihn dem Vaterlande geschenkt zu haben. Solche Mütter wachsen empor zu heroischer Größe, ihr Heldentum in seiner germanischen Strenge und Herbheit ist größer noch wie die Opfertat der Helden selbst. Solche Mütter braucht ein Volk, wenn es leben will!

Und an diesem Muttertage wollen wir auch der deutschen Mutter danken für all die vielen Opfer, die sie dem Vaterlande gebracht und wieder bringen wird, wenn sie das Leben des Volkes, das hoch über dem Einzelleben steht, wieder fordert.

*

Denn für uns ist Mütterlichkeit nicht nur eine Sache des Gefühls. Für uns ist sie in ihrem tiefsten Sinne

engste und innigste Verbundenheit mit unserem Volke,

engste Blutsgemeinschaft in der Folge der Geschlechter. Als Priesterin unseres reinen Volkstums verehren wir die Mutter, Priesterin im großen, gewaltigen Mythus der Nation. Denn aus ihr erwachsen dem Kinde die besonderen Gaben und Eigenschaften des Blutes und der Rasse. Aus Muttergut und Vatererbe bilden sich Gestalt, Seele und Charakter.

So ist für uns ein Muttertag nicht nur ein Tag äußerlichen Dankes, sondern ein

Weihetag unseres Volkstums,

dem wir im Geiste unserer Mütter in Treue und Opfermut auf ewig verbunden sind. In dir, deutsche Mutter, grüßen wir unser Volkstum, unser Blut, unsere Zukunft!

Ein Geisteskranker will zu Hindenburg

Auch ein Opfer der Young-Politik

Berlin, 10. Mai.

Zu einer dramatischen Szene kam es gestern im Palais des Reichspräsidenten. Ein 72 Jahre alter Tändler, Otto Bendzelt aus der Ackerstraße 8, erschien kurz nach 9 Uhr in einer Autodroschke vor dem Reichspräsidentenpalais, setzte die Hausglocke in Bewegung, und verlangte dann von dem erscheinenden Bürodiener, sofort vor den Reichspräsidenten vorgelassen zu werden.

Als ihm der Diener, erwiderte, die Anmeldung müßte in der Botenmeisterei erfolgen, schlug ihn Bendzelt mit beiden Fäusten ins Gesicht und suchte mit Gewalt in dem Vorzimmer des Reichspräsidenten einzudringen. Auf den Lärm hin eilte zunächst ein Hausmädchen herbei, das ebenfalls von Bendzelt tätlich angegriffen wurde.

Dabei rief Bendzelt laut, „Herr Reichspräsident, helfen Sie mir". Endlich erschienen einige Reichswehrsoldaten von der Reichswehrwache im Präsidenten-Palais sowie ein Schutzpolizeibeamter, und diesen gelang es schließlich, den Tobenden zu überwältigen und nach dem zuständigen Polizeirevier zu bringen. Offenbar handelt es sich um einen Menschen, der als Opfer der Not, die durch die Youngpolitik hervorgerufen worden ist, geisteskrank wurde. Seine Überführung in eine Heilanstalt ist veranlaßt worden.

Autos fahren in die Menschenmenge

Zwei Personen sofort getötet, andere schwer verletzt

London, 10. Mai.

Bei dem am Freitagvormittag begonnenen Internationalen Automobilrennen auf der Rennbahn in Brookland ereignete sich abends ein schweres Unglück. Kurz vor 19 Uhr stießen zwei, Seite an Seite fahrende Talbot-Wagen, als ein vor einem der beiden Wagen befindliches anderes Rennauto plötzlich ins Rutschen geriet, zusammen. Einer der Talbot-Wagen überschlug sich, während der andere Tatbot-Wagen zwanzig Schritte weiter in eine große Zuschauermenge hineinfuhr. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet und mindestens ein Dutzend zum Teil schwer verletzt. Der Führer des Autos und der Mechaniker kamen mit dem Leben davon.

*

Der Hafenbrand in New Jersey gelöscht.

Neuyork, 10. Mai.

Der große Hafenbrand in New Jersey, der durch die Explosion eines Petroleumtankdampfers entstanden war, konnte nach mehrstündigen Bemühungen gelöscht werden. Während des Brandes flogen 18 Öl- und Benzintanks in die Luft. Bei den Löscharbeiten erlitten 100 Feuerwehrleute teils schwerere, teils leichtere Brandwunden.

*

So vieles zerrt und zehrt an unseren Nerven.

Die meisten Menschen müssen ihre Nervenkraft in jagender Arbeit vorzeitig verbrauchen. Unannehmlichkeiten aller Art, Enttäuschungen, Kränkungen, Fehlschläge, all dies zehrt an unseren Nerven. Wir verbrauchen unsere Nervensubstanz zu schnell, und unsere Nahrungsmittel enthalten zu wenig Nährstoffe, um die absterbenden Nervenzellen wieder vollkommen zu erneuern. Daher rührt die so verbreitete Nervenschwäche, die so manchen körperlichen und geistigen Zusammenbruch herbeiführt. Hier schafft nun das seit vielen Jahren bestens bekannte und bewährte Nerven-Nähr- und Kräftigungsmittel Biocitin Abhilfe, denn im Biocitin ist diejenige Nervensubstanz enthalten, die bei geschwächten Nerven in Verlust geraten ist, nämlich das Lecithin. Außer diesem, seinem wirksamsten und wertvollsten Bestandteil, dem physiologisch reinen Lecithin nach Prof. Dr. Habermann, enthält Biocitin auch sonst alle dem Körper nötigen Nähr- und Aufbaustoffe (Vitamine, Nähr- und Kalksalze usw.) die Blut und Muskeln neu bilden und den ganzen Organismus kräftigen, nur in geläuterter und konzentrierter Form. Biocitin ist daher das vertrauenswerteste und wissenschaftlich vollkommendste Kräftigungsmittel bei:

Nervosität, vorzeitigem Altern, schlechtem Aussehen

Schlaflosigkeit, Blutarmut, Unterernährung, wie überhaupt bei allen mit körperlicher und nervöser Schwäche verbundenen Zuständen.

BIOCITIN

ist bei seiner Leichtverdaulichkeit auch das beste Stärkungsmittel für schwächliche Kinder, Kranke und Genesende. Biocitin ist in allen Apoth. und Drog. zu 1.90 u. 3.60 M. erhältlich. Broschüre u. Geschmacksmuster auf Wunsch völlig kostenlos. Biocitin-Fabrik, Berlin SW 29/4.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

64 — Nachdruck verboten

Da . . . zwei scharfe helle Kommandos vom Turm!

Hart drehend drängt das Boot nach Backbord.

Die Zuschauer an Land werden unruhig, die Masse drängt näher.

„Ruder liegt hart Backbord! Beide Maschinen gehen äußerste Kraft voraus!" lautet die Rückmeldung.

Jetzt fährt das Sehrohr hoch aus mit der flatternden deutschen Kriegsflagge, der Flagge, die bei so vielen Unternehmungen wehte . . . Draußen winkt ihr Freiheit und Ehre.

Nur drei Leute auf dem Turm, Kommandant, Wachoffizier, Rudergänger . . .

„Nicht umsehen! Vorwärts!" Hinter ihnen tobt die wilderregte Menge . . . Die Motore knattern. Milchiger Gischt wirbelt am Bug auf, rauscht die Bordwände entlang, im schäumenden Strudel peitschen die Schrauben.

Unter Deck stehen die anderen sechs in der Zentrale, an den Motoren, da, wo früher 25 Mann waren. Aber sie schaffen es . . . Der Ingenieur Boß horcht, . . . seit langem wieder erklingt das Lied der Dieselmaschinen, im rasenden Takt, rein und hell, . . . das Boot drängt hinaus zu seinem Ehrengrabe.

Die wilde Jagd tobt weiter vorbei am „Rio de la Plata", dem Wachtschiff.

Was ist das?! . . . Schießen denn die Spanier nicht?!

Kord Roewer steht am Ruder, dreht sich um und weist lachend mit dem Daumen hinüber:

„De dinkt woll, wü mokt ierst mol so'n lütte Probefahrt?!"

Und wahrhaftig! Auch die andern Schiffe salutieren! . . . Warum auch nicht: grüßt ihr nur immer unsere deutsche Kriegsflagge!

„Sie sind noch immer nicht im Bilde hier draußen!" sagt der Wachoffizier.

„Nicht zu früh jubeln!"

Sirenengeheul im Hafen! Ein Alarmschuß! Jetzt wird es lebendig an Bord der Panzer . . . Ernst wird es jetzt! Wenn wir nur erst die Hafenausfahrt hätten!

Die Minuten dehnen sich . . .

Da ein Schuß . . . gleich noch mehr . . . Achteraus Granataufschläge . . . „Rio de la Plata" schießt . . . Don José! . . . Nicht umsehen, vorwärts!

Wenn nur nicht auch die Forts feuern! Dann sind wir verloren.

Über dem Hafen lagert schwarzer Qualm. Torpedoboote machen Dampf auf. Da jagt schon eins von ihnen heran, . . just T 44.

„Zu spät, Don Antonio!"

Die tolle Flucht durch die enge Einfahrt gelingt, dicht unter den bemoosten Mauern der Forts vorbei. Jetzt feuern auch die Batterien auf den Höhen. Donnernd bricht sich der Widerhall an den Bergwänden. Aber die Landzunge am Backbord verbirgt das Boot; das Feuer schweigt.

Eine hohe, aber ruhige Dünung steht, das Boot stoppt dicht unter Land. Gelotet werden 36 Meter. Tief ist das Grab und sicher.

„Klar zum Versenken", meldet der leitende Ingenieur dem Kommandanten. Feucht schimmern die Augen.

Ja, klar zur letzten Tauchfahrt! Sollst nicht verrotten im Feindesland, tapferes Boot! Grüß die treuen Toten da unten; doch erzähle nichts von deutscher Schande!

Nun stehen sie stumm, Mann und Offizier, und schauen still über die weite, wogende See, . . . schauen zurück . . . T 44 ist heran.

Durchs Sprachrohr ruft Don Antonio, seine Stimme überschlägt sich vor Aufregung:

„Umkehren! Zurücklaufen!"

Fritz Kämpf legt die Hände an den Mund:

„Niemals!" klingt es trotzig zurück.

Jetzt setzt Don Antonio ein Boot aus. Ist der Commandante da drüben denn toll geworden? . . . Will er in den Grund gebohrt werden?

Der deutsche Wachoffizier Wolters fährt zum Spanier hinüber, klimmt auf die Brücke, meldet sich an Bord:

„Mein Kommandant läßt fragen, ob wir uns hier im spanischen Hoheitsgebiet befinden?"

„Naturalmente!" antwortete Don Antonio ärgerlich; er hatte etwas anderes erwartet.

„Dann wird mein Kommandant sein Ehrenwort nicht verletzen, wenn er U D 84 versenkt!" Der Deutsche reckt sich, „ich habe Auftrag, dies zu melden!" Nun hebt er die Hand. Auch drüben heben sich die Hände: „Verstanden!"

„Alle Mann aus dem Schiff! Versenken!" ruft Fritz Kämpf.

‚Hart unten' stehen die Tiefenruder. Ingenieur Boß hat die Tanks und alle Ventile geöffnet, ein gefährlich Stück; kaum kommt er davon.

Von Menschenhand verlassen, toben drunten weiter die Motore äußerste Kraft hinab.

Don Antonio sieht, wie die Bugsee bei dem Submarino höher schwillt. Das wird ihm zuviel! Das Boot soll und muß in den Hafen zurück, lautet der Befehl!

Da richten die empörten Spanier Gewehre und schießen . . . knietief schon stehen die Deutschen im Wasser.

Drüben strömen die schäumenden Wogen über Deck, schießen in die geöffneten Luken hinein; nur der Turm ragt noch hervor.

Drei Hurrahs brausen zum Himmelsblau. Die Spanier senken ihre Gewehre aus Achtung vor deutscher Vaterlandsliebe! Don Antonio wischt sich die Augen . . .

Umgeben vom Ring der Schwimmer gräbt sich U D 84 tiefer in sein Grab . . . sinkt . . . sinkt. Scheidend grüßt noch einmal die Flagge.

Gierig gurgelt die See. Im Todeskampf richtet sich das Boot steil auf und taucht jäh weg.

Die Spanier drüben haben die Mützen abgenommen, die Offiziere salutieren . . .

Da wirft sich Kord Roewer auf den Rücken:

„Nu könnt wü wedder iehrlich in de Sünn kieken!"

Alle werden gerettet.

Fritz Kämpf macht Don José Meldung. Der bleibt dienstlich, doch seine Augen sprechen:

"Mejor honra sin barcos, que barcos sin honra!"

*

Dem kriegsgerichtlichen Verfahren, das die Spanier gegen Fritz Kämpf und seine braven Leute anstrengten, sah er ruhig entgegen. Alle ertrugen die Festungshaft auf dem Fort La Palma, freuten sich des Widerhalles, den die Versenkung bei den deutschfreundlichen Spaniern, vor allem aber bei den Auslandsdeutschen fand.

So verrann die Zeit . . .

Eines Tages kam an Fritz Kämpf ein Brief von Vater Elsberg. Seit Monaten hatte dieser außer seiner korrekten Unterschrift auf Briefen und Postkarten von Hilde und ihrer Mutter nichts von sich hören lassen. Man durfte also gespannt sein!

Fritz öffnete den Umschlag und entfaltete die Geschäftsbogen . . . Blatt 1 . . . Blatt 2 . . . Schreibmaschine natürlich! Immer schneller las er, die Buchstaben tanzten vor seinen Augen. Dann ging er still hinaus und machte in der frischen Seebrise auf den Kasematten des Forts seinen immer gleichen Spaziergang. Der Brief brannte ihm in der Tasche. Jetzt holte er ihn hervor, zwang sich zur Ruhe und kalter Überlegung, las ihn auf einer einsamen Bank von neuem durch:

Remscheid, den 25. März 1919.

Lieber Fritz!

Die Versenkung Deines Bootes nahm ich aus einer Zeitungsnotiz zur Kenntnis. Gottlob, daß Ihr wenigstens alle davongekommen seid!

Daß in dieser Tat ein Zug von heroischem Stolz liegt, leugne ich nicht; aber erlasse es mir, Dir zu gratulieren. Es gibt in Deutschland Leute genug, welche die Versenkung mit dem Gefühl erhabener Genugtuung erfüllt. Ich gehöre nicht zu diesen Leuten, . . .

„Sieh mal an."

. . . denn heute, wo die Kriegswerkzeuge ihre grausige Rolle ausgespielt haben, ist es für die wirtschaftliche Entwicklung Europas belanglos, ob die Entente solche Fahrzeuge unter sich aufteilt oder ob ihr dies Vergnügen versagt bleibt.

„Auch ein Standpunkt, aber kein schöner."

Deutschlands Wirtschaft ist außerdem nicht in der Lage, sich den Luxus kostspieliger Heldenposen zu leisten, und die kurze Genugtuung müßte unter Umständen teuer bezahlt werden . . .

„Nichts ist zu teuer. Die ganze Flotte müßte sich versenken!"

. . . Nun aber zum Hauptzweck meines Briefes!

Du wirst nicht abstreiten können, daß schon damals auf Deinem letzten Urlaub unsere politischen Ansichten weit auseinandergingen, unsere jetzigen Anschauungen aber trennt eine Welt . . .

„Das scheint mir allerdings auch so. Nun aber weiter . . . Blatt 2":

. . . Auf Grund dieser harten Tatsache kann ich mir unsere kaufmännische Zusammenarbeit in meinem Betriebe, auf welche Du jetzt wohl oder übel angewiesen bist, keinesfalls als eine lukrative vorstellen, . . .

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Gau Magdeburg-Anhalt

Die Bezirke Altmark und Jerichow werden unter Beibehaltung der Bezirksleitungen zu einem Kreise (nicht Untergau) zusammengefaßt. Zum Kreisleiter ernenne ich den Pg. v. Kalben, Vienau bei Brunau (Altmark).

Die Ortsgruppe Schenkenhorst (Altmark) ist aufgelöst. Die Mitglieder werden der Ortsgruppe Gardelegen angegliedert.

Im Gau tauchen unbekannte Redner auf, die Versammlungen veranstalten unter dem fälschlichen Vorgeben, sie seien Nationalsozialisten. Diesen Betrügern ist überall gründlich das Handwerk zu legen. Versammlungen dürfen nie von Rednern, sondern nur von bestehenden Ortsgruppen p. p. veranstaltet werden. Tauchen unbekannte Redner auf, so ist der Gau sofort zu benachrichtigen.

gez. Loeper, Gauleiter.

Schlageter-Ehrenkundgebung in Düsseldorf

am 24. und 25. Mai.

Sonnabend, den 24. Mai, abends 8 Uhr, Kundgebung im Planetarium gegen Pazifismus für Wehrhaftigkeit. Redner: Pg. Göring, M. d. R., letzter Kommandeur des Richthofengeschwaders.

Sonntag, den 25. Mai, vormittags 10 Uhr, Gedenkfeier im Planetarium unter Mitwirkung künstlerischer Kräfte. Redner: General von Epp, M. d. R., der Befreier Münchens.

Anschließend Kranzniederlegung an der Mordstelle Schlageters (Golzheimer Heide).

Die tägliche Versammlung

Sonntag, den 11. Mai.

Chamerau (Oberpfalz): nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kolb.

Clotten (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Huwig.

Creisfeld (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heun.

Cröv (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Simon.

Dahlen (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Dietfurt (Oberpfalz): nachmittags 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Dünstekoven (Rheinland): vorm. 11 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Baum.

Ebenhausen (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bauer.

Edingen (Kreis Wetzlar): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schneider.

Frankfurt am Main: Tagung der Bezirks- und Kreisleiter des Gaues Hessen-Nassau-Süd im „Storch".

Gillersheim (Bezirk Northeim): abends 8.15 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Gr.-Zünder (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hohenfeldt.

Goch (Niederrhein): vormittags 11 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. d. Knesebeck.

Halfing (Oberbayern): nachm. 2.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kammerer.

Hassel (Saargebiet): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ehrecke.

Helbra (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Czarnowski.

Hennesteil (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Irmgarteichen (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Kalterherberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Katzenfurt (Kreis Wetzlar): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Lauterbach (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kühnemann.

Littfeld (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Louisendorf (Niederhein): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. d. Knesebeck.

Massing (Niederbayern): nachm. 2 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bauer.

Mohrenhoven (Rheinland): nachm. 4 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Baum.

Mützenich (Rheinland): vormittags 11 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Niederissigheim (Bezirk Kinzigthal): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sprenger.

Niederjosbach (Kreis Main-Taunus): öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bender.

Northeim: nachm. 3 Uhr öffentliche Versammsammlung. Redner: Pg. Lütt.

Oberhundem (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Obersinning (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Oberroßbach (Dillkreis): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hummel.

Oberstedten (Kreis Obertaunus): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gemeinder.

Ostheim (Kreis Hanau): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heyse.

Peine (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Rathen (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schrischer.

Rheinbach (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Eltz.

Rottenburg (Niederbayern): nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Erbersdobler.

Röhrnbach (Niederbayern): vorm. 10 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schäfer.

Saarwellingen (Saargebiet): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Welter.

Salzburg Umgebung (Kreis Westerburg): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Schladern (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schüller.

St. Barabra (Saargebiet): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brisch.

Stefanskirchen (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Cramer.

Steinhöring (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schraut.

St. Ingbert (Saargebiet): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ehrecke und Hiegel.

Stammeln (Rheinland): vormittags 11 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Binz.

Strombach (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Weinzierl.

Süderbrarup (Holstein): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gewecke.

Tannenberg (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hinkel.

Teutschenthal (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Alvensleben.

Thierfeld (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Drechsel.

Tondorf (Rheinland): vorm. 11 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Velbert (Bergisch-Land): vormittags Aufführung des Reichsparteitag-Filmes.

Wallerberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gerling.

Wehlen (Bezirk Dresden): nachm. 4 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schrischer.

Wieseth (Franken): nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Haag.

Wollmerschied (Bezirk Rhein-Lahneck): öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bang.

Montag, den 12. Mai.

Breisig (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Schwager.

Burschen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Vergebliche Liebesmühe des Zentralvereins

Die richtige Antwort

Wie alle Jahre, so versucht auch heuer wieder der sogenannte „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" durch Rundschreiben an die ihm antisemitisch scheinenden Wirte diese einzuschüchtern und zu bewegen, sich für das Judentum einzusetzen.

Der deutsche Gastwirt Joseph Hoffstetter in Schleching gab darauf folgende Antwort:

Sie wollen „den Namen meines Hauses in einer demnächst als Beilage zur Zentral-Vereins-Zeitung erscheinenden Liste abdrucken, sofern ich Ihnen nicht bis zum 20. März mitteile, daß mir auch jüdische Gäste erwünscht und ich gewillt bin, sie gegenüber Belästigungen innerhalb meiner Räume zu schützen".

Hoffentlich trifft mein Brief ein, bevor Sie die Liste in Druck gegeben haben! Ich möchte Sie nämlich bitten, nicht nur mein Haus, sondern auch meinen vollen Namen, beide in dreifacher Größe und stärkstem Fettdruck, aufzunehmen. Dies in Kürze aus folgenden Gründen:

1. Ich müßte kein Deutscher sein, wenn mir das furchtbare Schicksal, dem das deutsche Volk durch die Auswirkungen des Young-Planes in Kürze entgegengeht, nicht außerordentlich naheginge. Wenn aber Juden in meinem Hause wohnen oder sonstwie verkehren, so könnte mich einer derselben an die Haupturheber des Versklavungspaktes erinnern, und dann könnte ich bei meinem Temperamente für nichts garantieren. Ebenso schwer würde es mir fallen, eine Bürgschaft für diesbezügliche Handlungen meines erwachsenen Sohnes zu leisten.

2. Selbst wenn aber auch die deutsche Abkunft Ihrer etwa bei mir wohnenden Rassegenossen außer Zweifel stünde, so wäre immer noch eine Erinnerung an einen Kutisker, Barmat, Sklarek usw. zu befürchten, was für beide Teile fatale Folgen haben könnte. Innerhalb Ihrer Rasse gibt es — soweit meine Beobachtungen reichen — eine riesige Zahl von Doppelgängern (oder kenne ich die feineren Unterscheidungsmerkmale nicht?).

3. Lieber bleiben meinem Gasthaus 10 noch so reiche Juden fern, als daß ein noch so armer Volksgenosse geht.

4. Als weitere Antwort auf Ihre versteckte Drohung lege ich von jetzt ab statt eines zwei „Völkische Beobachter" in meinem Gasthause auf, damit jeder sich zu mir verirrende Jude gleich weiß, daß er nicht willkommen ist.

5. Vielleicht kommt in nicht mehr ferner Zeit der Tag, an dem Ihr Verein die Anfrage, ob jüdische Gäste erwünscht sind und vor Belästigungen geschützt werden, nicht an deutsche Gaststätten, sondern an das ganze deutsche Volk wird richten müssen.

Mit geziemender Hochachtung!

Joseph Hoffstetter, Schleching (Obb.).

*

Nationalsozialisten, gebt auch ihr alle den jüdischen Anmaßungen die richtige Antwort: Werbt für den „Deutschen Gaststätten- und Sommerfrischen-Anzeiger" des „Völkischen Beobachters"!

Pg. Burat †

Ein Leben voll Opfer für Deutschland

In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai ist Pg. Burat, der Geschäftsführer des Gaues Hamburg, an den Folgen seiner Kriegsverletzung, an einem Herzschlag plötzlich und unvorhergesehen gestorben.

Pg. Burat gehörte seit 6 Jahren der N.S.D.A.P. an. — Bei Ausbruch des Krieges diente Pg. Burat aktiv und erlebte den Krieg vom ersten Mobilmachungstage bis zu seiner schweren Verletzung an der Front. Ein schwerer Rückenschuß, der eine Verletzung des Rückenmarks nach sich zog, machte ihn dann für weitere Frontverwendung dienstuntauglich. Ein periodisch auftretendes Nervenleiden war die Folge seiner Verletzung.

Wer Pg. Burat gekannt hat, weiß, wie er körperlich und seelisch unter diesen Folgen gelitten hat. Im Jahre 1920 wurde Pg. Burat, der zu dieser Zeit seinen Wohnsitz in Düsseldorf hatte, von den Franzosen verhaftet und mehrere Monate in Haft genommen. Kaum der Freiheit wiedergegeben, aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen, widmete Pg. Burat sich ganz der nationalen Sache.

Im Jahre 1929 wurde er trotz treuester, langjähriger Pflichterfüllung wegen seiner politischen Einstellung aus seinem Dienstverhältnis entlassen. Da zur Zeit die Stelle des Geschäftsführers der N.S.D.A.P., Gau Hamburg, freigeworden war, fühlte ich mich, sowohl im Interesse der Bewegung wie auch einem Gebot kameradschaftlicher Treue entsprechend, verpflichtet, Pg. Burat das arbeitsreiche Amt des Geschäftsführers des Gaues Hamburg zu übertragen.

Die Parteigenossen, vor allen Dingen die Sektionsführer des Gaues, wissen, mit welcher Hingabe und einwandfreier Pflichtauffassung Pg. Burat seine Pflicht gegenüber der Bewegung erfüllt hat. Um so tiefer trifft uns der Verlust.

Wir werden ihn nicht vergessen!

Karl Kaufmann.

Nationalsozialisten!

In wenigen Wochen fahren die ersten Urlauber hinaus in deutsche Lande, suchen für Tage oder Wochen Erholung und neue Kräfte nach einem langen Jahr der Arbeit und Anstrengung. Zwei Fragen tun sich da auf: Wohin fahren und wo absteigen?

Der deutsche Nationalsozialist geht nur dorthin, wo Deutsche wohnen. Er klettert in Bayerns Bergen, wandert durch die Wälder des Schwarzwaldes, die Wiesen und Felder Pommerns oder bewundert menschlichen Erfindergeist, deutsche Schaffenskraft und deutsche Kunst in den vielen Städten unseres Vaterlandes. Innerhalb der Grenzen unseres großdeutschen Vaterlandes wollen wir unsere Urlaubstage verbringen.

Und Einkehr wird der Parteigenosse und aufrechte Deutsche nur dort halten, wo er gern gesehen ist und seinesgleichen antreffen kann, wo er Kameraden findet, die eines Geistes und Sinnes mit ihm sind. Der deutsche Hotelbesitzer und deutsche Gastwirt soll unser Geld erhalten, das wir uns absparten vom Munde, um ein paar Tage der Ruhe uns gönnen zu können.

Vor zwei Jahren traten wir zum ersten Male mit einem deutschen Gaststätten- und Bäder-Anzeiger an die Öffentlichkeit. Mehr als 600 Gastwirte hatten ihre Zimmer und Gasträume den Nationalsozialisten empfohlen. Die zahllosen Anerkennungsschreiben haben gezeigt, daß diese Wirte voll und ganz auf ihre Rechnung kamen, daß für einen Juden, der deshalb ausblieb, zehn und zwanzig Nationalsozialisten Einkehr hielten.

Seit dieser Zeit aber hat sich die Zahl unserer nationalsozialistischen Kämpfer verdreifacht, die Zahl der Leser des „Völkischen Beobachters" fast vervierfacht. Der diesjährige Erfolg des Gaststätten- und Bäder-Anzeigers wird deshalb ein mindest doppelt so großer sein. Schon heute liegen zahlreiche Anfragen nach deutschen Hotels, Gaststätten und Sommerfischen vor.

Wir fordern deshalb alle Hotelbesitzer, Gastwirte und deutschen Sommerfrischen auf, von unserem Gaststätten-Anzeiger im „Völkischen Beobachter" Gebrauch zu machen und dadurch zu zeigen, daß Nationalisten und Nationalsozialisten in dem betreffenden Haus erwünschte Gäste sind.

Jeder Nationalsozialist aber verlange von seinem Wirt, bei dem er verkehrt, bei dem unsere Versammlungen und Sprechabende stattfinden, daß er Farbe bekennt. Unser deutscher Gaststätten- und Bäder-Anzeiger soll ein Bild zugleich geben von der gewaltigen Ausbreitung unserer Bewegung. Keine Stadt, kein Ort in Deutschland, der nicht in ihm vertreten ist. Nationalsozialisten, sofort an die Arbeit.

Die Anzeige kostet einmalig fünf Mark, jede weitere Aufnahme drei Mark, außerdem erfolgt, wenn gewünscht, kostenlose Aufnahme in das Jahrbuch der N.S.D.A.P.

Sendet sofort die Anzeigen an den Parteiverlag Franz Eher Nachf., München, Thierschstraße 11, ein!

Jeder Parteigenosse sei Werber, jeder deutsche Hotelier und Wirt vertreten im Bäder- und Gaststätten-Anzeiger des „Völkischen Beobachters"!

Am 16. Mai beginnen wir mit der ersten Veröffentlichung. Sorgt dafür, daß der Anfang bereits ein gewaltiger Erfolg wird!

Wir werden Severing nichts schuldig bleiben

Die Rede unseres Pg. Straßer in Dortmund vor 20000 Zuhörern

Dortmund, 9. Mai.

Immer weitere Kreise des deutschen Volkes erkennen, daß das wirtschaftliche, politische und kulturelle Chaos der letzten Jahre nichts anderes ist als die zusammenbrechende Weltanschauung, die vor 150 Jahren entstand und nach den ewigen Gesetzen von Werden und Vergehen abgelöst wird.

Nach jenem uralten Gesetz, von dem auch wir nur ein Pendelschlag sind in Deutschand, wächst die Erkenntnis, daß am 1. August 1914 eine Revolution begonnen hat, von der auch der Weltkrieg nur ein Teil war, eine Revolution, die die von der Französischen Revolution geschaffene Weltanschauung zerstören und ablösen wird. Diese Weltanschauung der Französischen Revolution ist die Weltanschauung des Liberalismus, die Weltanschauung des Materialismus; die Religion heißt Vernunft und das Glaubensbekenntnis Entwicklung.

Diese Weltanschauung des Liberalismus war im vorigen Jahrhundert geboren, und sie war in dem Produkt ihrer Altersform, im Marxismus, die Religion der Internationale geworden. Wir sind alle Kinder der Weltanschauung in unserer Erziehung, haben alle den Geschichtsunterricht der liberalen Zeit gelernt, und dieser Geschichtsunterricht hat uns keine Staatsidee gegeben. **Die Welt des Liberalismus hat die Dinge angesehen nur vom materiellen Standpunkte aus,** wie die Geschichtsauffassung des Liberalismus nur Dinge anerkennt, die man mit Logarithmentafeln berechnen kann, die mathematisch genau nachzuweisen waren.

Das Altertum war die Zeit der primitiven Menschen, Äxte und Schwerter waren die einstigen Waffen in ihren Spitzenleistungen. Die Römer und Griechen haben noch ohne Gabel und Messer gegessen, das war das Altertum unseres Geschichtsunterrichts. Dann kamen andere Jahre, es kam eine größere Zeit. Universitäten wurden gebaut, Pulver und Blei wird erfunden usw., die Neuzeit bringt sogenannte Gasgranaten, die Demokratie, Rotationspresse, den Parlamentarismus, und wenn man den heutigen geistigen Nährvätern glauben will, dann ist für die deutsche Menschheit und für die Menschheit der Welt eine weitere Entwicklung kaum mehr möglich. Alles ist normal berechnet, alles geht auf, alles kann in genau zirkulierten Werten berechnet oder an der Börse notiert werden. —

Das aber ist die große Lüge des Liberalismus und gegen diese Weltanschauung kämpft und wird siegen der Nationalsozialismus, der aus der Erkenntnis des Volkes und aus der Erkenntnis der Geschichte weiß, daß die Menschheit nicht durch Technik allein vorwärtsgetrieben wird, sondern daß jenes Urwesbare der menschlichen Seele die Ursache der größten Taten der Menschheit war. Der Geschichtsunterricht des Liberalismus hat nichts anzufangen gewußt mit den Kreuzzügen, nichts mit den Befreiungskriegen und nichts mit all den Heldentaten der deutschen Geschichte. —

Wir Nationalsozialisten glauben aber an die Seele unseres Volkes, wir glauben an jene Wechselwirkung zwischen Menschen und Dingen und Dingen und Menschen, deren Anfang und Ende in Gott ist. Wir Nationalsozialisten stellen dar in einer Welt zusammenbrechenden Materialismus die Revolution der deutschen Seele, die Mobilisierung jener Imponderabilien der deutschen inneren Verfassung, an denen die letzte Welt vorbeigegangen und an der sie zugrunde gegangen ist.

Wir setzen dem entgegen den lebendigen, im Erleben des Schützengrabens gewohnten Nationalismus, jene Erkenntnis, daß der einzelne Mensch nichts ist, daß er sein Leben, den Ertrag seiner Arbeit und den Schutz seines Arbeitsplatzes einzig und allein nur schützen kann durch die große Stärke und Macht der Nation.

Wir stellen dem lebenzerstörenden jüdischen Marxismus den biologischen deutschen Sozialismus, das organisch gewachsene Leistungsprinzip entgegen und wir glauben an diese unsere Lehre.

Die Völker und Staaten der Welt sind nicht entstanden durch Wirtschaft und Geld, sondern sie sind groß geworden durch die Liebe zum Volk, durch die Liebe zur Heimat, zum Boden und durch den Willen zur Freiheit. In einer Welt, in der Erfüllungspolitik getrieben wird, von allen Parteien, die eine, weil sie als organisierter Landesverrat geboren wurde, die anderen, um ihren Eigenbesitz zu schonen und die Lasten der Erfüllungspolitik auf die breiten Massen abzuwälzen.

Allen diesen Parteien halten wir Nationalsozialisten entgegen die Parole des deutschen Freiheitskampfes von zwei Ebenen aus. Die erste Ebene umfaßt alle jenen Menschen in Deutschland, **die die Unfreiheit der Nation als etwas Unerträgliches empfinden,** sie umfaßt alle Menschen, die frei sein wollen, weil sie sonst nicht leben können, sie umfaßt alle Menschen, die Deutschland frei haben wollen, und wenn es über das Opfer ihres Lebens und ihres Besitzes geht, sie umfaßt alle Menschen, die den Freiheitskampf auffassen im Sinne jener deutschen Tragödie der Hermannsschlacht.

Die zweite Ebene von deutschen Menschen, an die wir uns wenden, das ist **der deutsche schaffende, durch den Youngplan zum Sterben verurteilte Mensch aller Berufe** und aller Parteien. Wir wenden uns an den deutschen Proletarier und fragen ihn, ob es ihm gut geht in der Republik seines Sieges, wir fragen ihn, ob er ewig stempeln gehen will, weil Versailles und Youngplan den letzten Pfennig deutscher Leistungsfähigkeit auffressen.

Wir fordern den deutschen Proletarier auf, wenn ihm seine heutige Lage unerträglich geworden ist, diese Lage zu ändern. Lagen, an denen viele Menschen im positiven Sinne des Verdienens beteiligt sind, werden aber nur geändert durch Kampf, Kampf gegen Versailles und Young, und wenn wir Deutschland frei gemacht haben und die innere politische Lähmung des deutschen Menschen ausgeglichen ist, wenn die Einheitsfront zum Widerstand geschlossen in Deutschland zur Verfügung steht, wenn wir außenpolitisch das Gewicht der neu gewonnenen Kraft in die Wagschale werfen können, dann können wir die Änderung der Tributverträge erzwingen, und wenn die Entente ihre außenpolitische Lage verschlechtert hat, dann ist der Zeitpunkt gekommen, das deutsche Volk von den Tributen freizumachen, dann ergibt sich aus diesem Freiheitskampf die Verpflichtung, das deutsche Volk als gleichberechtigtes Volk schaffender Menschen in der Front der Nationen der Erde einzureihen.

Das ist der Kampf des Nationalsozialismus. Wer da weiß, wie oft man uns tot gesagt hat und an der heutigen Versammlung erkennt, wie wir leben, stärker denn je und heute die größte Halle Deutschlands füllen, wer erlebt hat, wie wir im zehnjährigen Kampf ohne Geld gegen eine Welt von Feinden, gegen Hohn, Spott und Terror der internationalen Landesverräter groß geworden sind, wer das miterlebt hat, der begreift, daß eine Bewegung nur dann in diesem Maße wachsen und sich durchsetzen kann, wenn sie im Gegensatz zu den Bankerott-Parteien des Weimarer Systems es verstanden hat, neue Kräfte des deutschen Volkes zu mobilisieren und als oberstes sittliches Staatsprinzip das Verantwortungsgefühl besitzt.

So gehen wir Nationalsozialisten unseren Weg in dem vollen Bewußtsein, daß hinter uns keine Reserve mehr steht, daß, wenn wir versagen, der deutsche Staat für alle Zeiten das Vertrauen verloren haben wird.

Aus diesem Wissen um das ungeheure Verantwortlichsein unserer Bewegung ist auch zu verstehen, daß alles das, was in der feindlichen Presse steht, von Richtungen und Streitigkeiten in unserer Partei Wunschbilder der betreffenden Gegner sein müssen, nie aber Wirklichkeit in der erprobten und zusammengeschweißten Kampffront der nationalsozialistischen Bewegung unter ihrem unbestritten allseitig anerkannten und restlos verehrten Führer und Gründer Adolf Hitler. Es mögen sich spalten die Demokraten und die nationalen bürgerlichen Parteien, wir wissen eins, daß wir die kommende Weltanschauung sind, die die Französische Revolution ablösen wird und ablösen muß, und wenn man sich wundert über unseren Stolz? . .

Jawohl, wir sind stolz, weil wir wissen, daß wieder einmal in der Weltgeschichte die deutsche Nation berufen ist, eine neue Weltanschauung durchzuarbeiten und zum Eigentum der Welt zu machen.

Wir sind aber nicht nur Utopisten, weil wir an den Idealismus appellieren, wir sind Realpolitiker von reinstem Wasser zur Erkämpfung unserer Ziele. Wir sind heute im Wesen revolutionär und werden im Besitz der Staatsmacht konservativ sein im besten Sinne des Wortes. Wir kämpfen um die Macht im Staate und kümmern uns nicht darum, wie groß die Zahl unserer Gegner ist. Wenn wir heute wieder einen Anschauungsunterricht erhalten haben, wie ein im Grunde verfaultes System sich am Leben erhalten will durch brutale Gewalt, so klagen wir darüber nicht in dieser größten Halle Deutschlands.

Als Organisationsleiter der gesamten Partei sage ich dem in Bielefeld geborenen internationalen Marxisten Karl Severing herzlichen Dank für die Unterdrückungspolitik, die er seit zehn Jahren gegen uns ausübt. Eines habe ich immer gefürchtet: Wenn der deutsche, national anständige Mensch ans Ruder kommt, daß er dann in der Gutmütigkeit seines Wesens vergessen wird, Vergeltung zu üben. Wir danken Herrn Severing, daß er uns hart gemacht hat, wir haben uns seine Methode gemerkt und werden ihm, so wahr Gott im Himmel lebt, nichts, aber auch gar nichts schuldig bleiben.

Am heutigen Gauparteitag von Westfalen hat der Polizeipräsident Lübbering, der nur im heutigen Deutschland das Amt verwalten kann, unsere Gesinnungsfreunde in die Seitenstraßen abgedrängt, um dem Zug der Braunhemden die Begeisterung zu entziehen. (Lebhafte Pfuirufe.) Wir quittieren auch diese Tatsache und ich verspreche hier, daß wir alles tun werden, um eines Tages Herrn Lübering und den internationalen, volksvergiftenden Marxismus in die Seitenstraßen Deutschlands abzudrängen, die Zuhälter des internationalen Börsenkapitals, die Verräter der deutscher Zukunft um des deutschen Volkes willen abzudrängen nach dem Vorbild von heute in die Seitenstraßen, um auf den Hauptstraßen die deutsche Freiheit und die Freiheit der deutschen Arbeit zu erkämpfen. (Ungeheurer, nicht endenwollender Beifall und stürmische Heilrufe.)

Meerane
Sachsen
„Hackepeter"
Verkehrslokal der N. S. D. A. P.
Sohn S.A.-Mann

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Gesucht für sofort, jüngerer oder älterer Mann als Viehfütterer und zu anderen landw. Arbeiten (10—15 Stück Vieh). Melkmaschine vorhanden. Gefällige Zuschriften an Hermann Müller, Westernbach, Station Öhringen, Württemberg.

Alle Pg. in Bayern, die regelmäßig die Ladenkundschaft, namentlich auf dem Lande, besuchen und ihre Einkünfte durch Beteiligung an einer Verkaufsorganisation wesentlich vergrößern wollen, geben ihre Adresse u. A. 393 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Einsicht, gepaart mit Mut, sichert Erfolg!

Mit Mut allein läßt sich keine Welt erobern, ebensowenig wie mit Einsicht ohne Mut. Was ist nun Einsicht? Einsicht ist keine Gottesgabe wie Genialität oder Klugheit, sondern etwas, was jeder Mensch besitzen bzw. erwerben kann, nämlich das Erkennen der inneren Zusammensetzung und Wirkungsmöglichkeiten einer Sache oder Lage, das „Hineinsehen" in dieselbe. Wer solche Einsicht (Hineinsehen) erwerben will, muß vor allem seine Beobachtungsgabe ausbilden, um herauszufinden, aus was ein Ding oder Umstand eigentlich besteht, was alles mit ihm in Verbindung steht, welche Ursachen, welche Wirkungen es hat bzw. haben kann. Die Ausbildung seiner Phantasie wird ihn in einzelnen Fällen noch auf ungeahnte Möglichkeiten bringen. Ein geschultes Denken, unterstützt von einem gepflegten Gedächtnis, das ihm allen einschlägigen Stoff jederzeit bereithält und ihn nichts übersehen läßt, wird ihm das richtige Urteil eingeben. Auf Grund dieses Urteils kann jetzt der Mut einsetzen. Was ist Mut? Mut ist der feste Entschluß, eine als richtig und als notwendig erkannte Sache allen Gefahren zum Trotz durchzusetzen. Das bedingt einen harten Willen und zähe Ausdauer, auch in der Wachhaltung der Begeisterung. Denn nur die Begeisterung für ein hohes, schwer zu erringendes Ziel (für ein leichtes kann man sich nicht begeistern) verleiht jenen Mut, der, gepaart mit Einsicht, den Erfolg sichert. Willst du erfolgreich sein in deinem Vorhaben, sei es nun geschäftlich, organisatorisch, künstlerisch, wissenschaftlich oder sonst beruflich, sportlich, häuslich, erzieherisch, politisch usw., so mußt du dich geistig nach Kräften ausbilden, und am schnellsten und sichersten erreichst du das an der Hand eines erfahrenen und altbewährten Führers. Dieser Führer ist Poehlmanns Geistesschulung, die in mehr als 36 Jahren Hunderttausende zu Erfolg und Glück geführt hat. Sie ist kein Pfuscher, der hier und dort herumdoktert, sondern sie erfaßt den ganzen Menschen: Körper, Geist und Seele, und gibt Anleitung, alle drei zur möglichsten Vollendung zu bringen. Sie gibt Anleitung zur Erlangung bzw. Erhaltung körperlicher Gesundheit, Ausbildung aller geistigen Fähigkeiten, wie Beobachtung Auffassung, Phantasie, Denken, Gedächtnis, Konzentration, Wille zur Um- bzw. Ausbildung von Charaktereigenschaften, wie Angstlichkeit, Bescheidenheit, Bosheit, Ehrlichkeit, Eigensinn, Entschlossenheit, Geiz, Leidenschaft, Mut, Neid, Neugierde, Pünktlichkeit, Pflichtgefühl, Selbstvertrauen, Zuverlässigkeit usw.

Einige Auszüge aus Zeugnissen: „Ich habe mich entschlossen, Ihren Kurs durchzuarbeiten, da ich an Ihrem Schüler M. außergewöhnliche Wandlungen zu Willenskraft und Selbstsicherheit wahrgenommen habe. M. M." — „Mein ganzes Wesen ist durch Ihre Geistesschulung in guter Richtung umgewandelt worden. Ich erledige Arbeiten, mit denen sich andere abplagen, mühelos und spielend. H. K." — „Ihre Geistesschulung hat aus mir einen willensstarken, lebensfrohen Menschen gemacht. Vor allem sind Gedächtnis und Denkfähigkeit ganz bedeutend gefördert worden. W. F." — „Ihre Geistesschulung ist als Weiterbildungsmittel von unermeßlichem Wert. In Ihrem Werke verstehen Sie es einzig, jedem Menschen Klarheit über sich und seinen Lebenszweck zu verschaffen, um ihn dann anzufeuern, sich der menschlichen Gesellschaft nutzbar zu machen. Meine Bekannten behaupten heute schon, in mir einen anderen Menschen zu finden. G." — „Vor einigen Jahren war ich noch ein schwankender Charakter, heute kann ich getrost das Gegenteil behaupten. Der innere Drang zur Wahrheit und zur Vervollkommnung war da, jedoch fehlte der zielsichere Weg, welchen ich in Ihrer Lehre gezeigt fand. H. S." — „Ihr Kursus hat mir ganz vorzügliche Dienste geleistet. Schon in der ersten Woche konnte ich in bezug auf Willen, Ausdauer, logisches Denken und Handeln das Doppelte leisten als bisher. Jetzt, nach Beendigung, kann ich mit ruhigem Gewissen sagen: daß ich meine Leistungen bezüglich Beobachtung, Aufmerksamkeit, Sammlung, logisches Denken und Handeln, Aufsatz, Willen und Ausdauer um das 3—4fache gesteigert habe. H. Sch."

Verlange heute noch Werbeschrift (unverbindlich und kostenlos) von **L. Poehlmann, München III, Amalienstr. 3**

Als Leser des „Völkischen Beobachters" erbitte ich postwendend Werbeschrift (kostenfrei) von
Poehlmanns Geistesschulung

Name ____________

Ort ____________

Straße ____________

Man sende diesen Bestellschein ausgefüllt in offenem Briefumschlag als Drucksache frankiert an L. Poehlmann, Amalienstraße 3, München III.

Menschenexport

Als die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei seinerzeit in ihrer Presse und in ihren Versammlungen darauf hinwies, daß unter den Auswirkungen des Young-Planes auch mit dem Export großer Scharen erwerbsloser Volksgenossen in fremde Länder und Zonen gerechnet werden müsse, gerieten die Gazetten der Republik außer Rand und Band und bezeichneten diese Art unserer Aufklärung und Propaganda als den Gipfel der Demagogie. Einige verlangten, daß gegen dieses „gemeingefährliche" Treiben mit allen Mitteln der Staatsgewalt eingeschritten würde, und der ehemalige badische Innenminister, Dr. h(umoris) causa Remmele, erklärte kategorisch, er würde alle Versammlungen, die wir im Landtagswahlkampf in Baden abhalten wollten, rücksichtslos verbieten bzw. auflösen, wenn in den Einladungen zu diesen Versammlungen oder in den Referaten auch nur andeutungsweise die „lügnerische Behauptung" von dem Menschenexport wiederkehre. Wenn wir nicht sehr irren, haben auch verschiedene Mitglieder des mit Recht verflossenen Kabinetts Hermann Müller während der „Abwehr" des Volksbegehrens für das Freiheitsgesetz in ihren Reden vor dem Rundfunksender die abgrundtiefe Schlechtigkeit der Nationalsozialisten gerade an diesem Beispiel „gewissen- und hemmungslosester Agitationsmethoden" den Zuhörern, die nichts dagegen einwenden konnten, „überzeugend" demonstriert.

Inzwischen sind im Westen unseres Vaterlandes Hunderte, ja Tausende von Arbeitslosen unter Androhung der Sperre des Rentenbezugs von den Arbeitsämtern gezwungen worden, unter den denkbar schlechtesten Entlohnungs-, Verpflegungs- und Unterkunftsverhältnissen in Betrieben jenseits der deutschen Grenzen Arbeitsgelegenheiten wahrzunehmen. Im Reichstag sind von unseren und von kommunistischen Abgeordneten diese skandalösen Zustände zur Sprache gebracht worden, ohne daß der frühere sozialdemokratische Arbeitsminister Wissel, der zugegen war, es der Mühe für wert erachtete, dazu Stellung zu nehmen. Neuerdings beginnen auch, wie wir schon hervorgehoben haben, die Zeitungen im Rheinland sich mit dem Problem zu beschäftigen, offenbar aber nur zu dem Zweck, um die deutsche Öffentlichkeit an den Gedanken zu gewöhnen und ihr die Überzeugung beizubringen, daß hier ein gangbarer Weg gewiesen sei, um eine Entlastung der Arbeitslosenversicherung herbeizuführen und der Erwerbslosenfrage ihre steuertechnisch und staatspolitisch gleichermaßen gefährliche Seite zu nehmen. Jedenfalls ist nicht zu bemerken, daß die Organe der Regierung oder der bürgerlichen Parteien — einschließlich der S.P.D. — gegen die hier gekennzeichnete Entwicklung Front zu machen gedenken. In Frankreich macht man schon ganz offen dafür Stimmung, mit Deutschland regelrechte Verträge wegen „Lieferung" der dem westlichen Nachbarn fehlenden Arbeitskräfte abzuschließen. Den Ton geben auch dort die großen Banken an, die — natürlich aus purer Menschenfreundlichkeit und im Interesse der „Wirtschaft" — die allerdings beispiellos günstige geschäftliche Konjunktur in Frankreich nach Strich und Faden ausgenutzt sehen möchten. Ein Bankhaus in Paris verweist soeben wieder auf die gewaltigen Verdienstaussichten, die sich aus der Inangriffnahme des großen Arbeitsprogramms der französischen Regierung ergeben, das gewaltige Projekte, wie die Elektrifizierung der gesamten Bahnen, den Ausbau der Häfen, die Anlage eines großzügigen Netzes von Kanälen usw. umfaßt. **Allerdings bedürfe, so heißt es, die Arbeiterfrage dringend der Lösung, da Frankreich an einem empfindlichen Arbeitermangel leide.** In Frankreich gibt es in der Tat, im Gegensatz zu den meisten der anderen europäischen Länder, überhaupt keine Arbeitslosen. Daher muß zur Durchführung der erwähnten Pläne versucht werden, den Mehrbedarf an Arbeitskräften außerhalb des Landes zu decken.

Mit Befriedigung vermerkt der uns vorliegende Bericht aus Paris, daß vorläufig ein „erstes Kontingent" von zirka 24 000 Polen in französischen Werken eingestellt werden wird. Verhandlungen mit der litauischen und italienischen (!) Regierung wegen Lieferung von Arbeitern seien gleichfalls im Gange. „Es wäre nur zu wünschen", schreibt der Pariser Börsenjobber zum Schluß, „daß ein solches Übereinkommen auch mit Deutschland getroffen wird, um dem Arbeitslosenmarkt im Reiche eine fühlbare Erleichterung zu verschaffen." Was für ein bezaubernder Mensch! Welcher Adel der Gesinnung! Die französische Humanität in bengalischer Beleuchtung! Der Menschen-Export größten Stils ist also in Vorbereitung! Zunächst soll er dem „notleidenden" kontinentalen Frankreich zugute kommen. Dann kommen vielleicht die Sumpfgebiete und Wüsteneien im überseeischen Frankreich an die Reihe. Das ist die Rechnung, die aufgemacht ist. Sie hat aber ein Loch; denn „man" hat den Nationalsozialismus vergessen.

Briefkasten

27 a: Ritter von Denzel ist nicht eingeschriebenes Parteimitglied — 4 Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei sind Arbeitersekretäre in christlichen Gewerkschaften.

Soran N.-L.: Aus bestimmten Gründen haben wir keine Richtigstellung gebracht. Wir können darüber aus den gleichen Gründen Ihnen keine nähere Antwort geben.

Palmenberg: Eine Ortschaft mit Namen Palmenberg oder ähnlichen Namens gibt es bei Freiburg i. Br. nicht.

Trauerkunde
Am 24. April 1930 starb im Alter von 45 Jahren unser lieber Parteigenosse
Georg Rieder
Möbelfabrikant in Bad Aibling
Die Ortsgruppe Bad Aibling verliert in dem Verstorbenen einen ihrer Besten. Er lebt als ein pflichtbewußter und unermüdlicher Kämpfer für ein nationalsozialistisches Deutschland in uns fort. Ehre seinem Andenken.
N.S.D.A.P., Ortsgruppe Bad Aibling

Horst - Adolf
Die glückliche Geburt eines kräftigen Hitlerjungen zeigen hocherfreut an
Sturmführer Fritz Wowert und Frau Gesche, geb. Folkerts
Aurich (Ostfriesland) 6. Mai 1930.

Emmi Krämer
Max Benzing
VERLOBTE
Heilbronn a. N., den 11. Mai 1930
Wollhausstraße Nr. 29

Ich habe mich in **Memmingen** als **Rechtsanwalt** niedergelassen und übe meine Praxis gemeinschaftlich mit Herrn **Rechtsanwalt Dr. Lauber**
Maximilianstraße 9/1
Telephon Nr. 270
aus.
Memmingen, 28. April 1930.
Wilhelm Schwarz
Rechtsanwalt

Auf Teilzahlung bis zu 60 Monaten
kann jeder ein **Motorrad** erhalten, der Mitglied des „Deutschen Motor-Sport-Vereins" wird. Auskunft und Unterlagen durch alle dem Verein angeschlossenen Motorradhändler oder gegen Rückporto durch die Hauptgeschäftsstelle Berlin SO 36, Skalitzer Straße 50, A 18

Studium ohne Reifezeugnis, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften, Rat, Selbst- u. Fern-Unterr.-Briefe Dr. jur. Hiebinger, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7. Prosp. B 29

Briefmarken
Wer kauft Briefmarken verschiedener Länder, hauptsächlich Amerika und Griechenland? Angabe für Preis von 30 Cents der United States. Angebote unter Nr. 12008 an den „Völkischen Beobachter."

Schönes, großes
Zimmer
2 Betten, auf jede Zeit zu vermieten.
Maximiliansplatz 23/4

Gummi-Stempel
Emailschilder, Gravierungen aller Art
Franz Elsässer
München 13
Augustenstraße 95/0r.

Friseur-Geschäft
In einer oberbayer. Stadt mit zirka 7000 Einwohner, ist ein schöner Laden mit Herreneinrichtung in guter Laufstraße an einen tüchtigen Herren- und Damenfriseur
zu vermieten
(Womöglich ledig, da keine Wohnung vorhand.) Kaution erforderlich. Off. unt. 12019 an den „V. B."

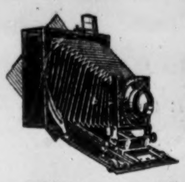
1–2 gebr., gute
Ferngläser
zu kaufen gesucht. Angeb. unter 12021 an den „Völkischen Beobachter"

Zehntausende
von Exemplaren wurden von der großen Ausgabe „Hitler, Mein Kampf" verkauft
Hunderttausende
von Exemplaren müssen verkauft werden von
Adolf Hitler
„Mein Kampf", Volksausgabe
beide Bände in einem Band, **ungekürzter Text,** 800 Seiten, Ganzleinen Schutzumschlag
Der Preis von M. 8.-
für das tadellos ausgestattete Werk ermöglicht jedem Parteigenossen u. jedem Freund der Bewegung die Anschaffung desselben.
Zahlung auch in 2 Raten gestattet.
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München 2 NO, Thierschstraße 11/15
Postscheckkonto München 11346
Bei Voreinsendung des Betrages portofreie Lieferung

Möbelhaus
Hannamann
Spezial-Werkstätte für die gesamte Innenausstattung, Vorhänge, Tapezieren, Linoleum, Teppiche
Musterlager in vier Stockwerken
gegr. 1871 München Barerstr. 10

Joh. Frey
gegr. 1879
München
Dachauer Straße 10
Herren- und Damen-Hüte
Schirme, Mützen, Krawatten, Kragen, Handschuhe
Reparaturen
Versand nach auswärts!

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter"


„Perka" Cameras
als **Meisterwerk deutscher Präzisions-Mechanik**
begutachtet von nachstehenden Autoritäten:
Prof. Schmidt, Karlsruhe (Techn. Hochschule), Prof. Dr. Neugebauer, Berlin, Fr. Willy Frerk, Berlin, Arnold Petersen, Hamburg, der Material-Prüfungskommission des B. D. A. V.
Prospekt und Liste kostenlos!
Perka-Präzisions-Camerawerk, G. m. b. H.
München 39 B.

Der **Nationalsozialist** fordert nur
Hakenkreuz-Vollmilch-Schokolade
„Ins Dritte Reich"
Agitatorisch hochwirksamer Umschlag (ges.gesch.) Vorzügliche Qualität! Rein deutsches Fabrikat! Trust- und Konzernfrei!
Deutscher Schokoladenvertrieb
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 46
Wiederverkäufer überall gesucht!

Welcher Pg. gibt einem Anhänger der Partei zur Ablösung seiner Hypothek bei einem Juden
6000 Mark
auf 1. Hypothek auf ein Objekt von 35000 M. auf dem Lande, bei mäßigen Zinsen, um Pg. werden zu können. Offerten unter **12023** an den „V. B."

Ansiedlung in Kärnten!
Landwirte und sonstige Interessenten werden aufmerksam gemacht, daß es in Kärnten Gelegenheit zum günstigen Ankaufe landwirtschaftlicher und gewerblicher Besitzungen gibt. Bevor sich ein Interessent für Übersee entschließt, möge er sich über die Möglichkeiten und Aussichten im herrlichen Kärntnerlande erkundigen. Auskünfte erteilt **Pg. Hermann Berger,** behördl. befugter Gütervermittler in **Klagenfurt,** Koschatgasse 6, 2. St. — Vermittlung für Käufer kostenlos.

Guter Verdienst!
Fabrik erstklassiger Qualitätsprodukte sucht für alle Städte je einen seriösen Herrn oder Dame als
Vertreter
welche je nach der Größe des nötigen Lagers 3000–10000 M. Kaution stellen können. Zuschr. unter 11945 an den „Völkischen Beobachter".

Vertreter
welche an intensives Arbeiten gewöhnt sind und Erfolge nachweisen können, werden in allen Provinzen von leistungsfähiger Textilwarenfabrik zum Besuche der Privatkundschaft **sofort** gesucht. Angebote an
Postschließfach 157, Lauban in Schlesien

Mechanische Werkstatt
(Dreherei und Fräserei), zur Bearbeitung kleinerer und mittlerer Aluminiumabgüsse sowie einige
Vertreter
die bei Autobesitzern, Autohändlern, Reparaturwerkstätten gut eingeführt sind, gesucht.
Richard Kindler, München 39, Dachauerstr. 140/e

Bezirksleiter
zur Erweiterung meines **Hauskurenvertriebes** gesucht. Parteigenossen, nicht unter 25 J., die auf diesem Gebiete tätig waren oder noch sind und sich erheblich verbessern wollen, werden gebeten, unter Nachweis ihrer Erfolge sich zu bewerben. Es kommen nur Parteigenossen in Frage, die absolut zuverlässig und in der Lage sind, einen Vertreterstab selbständig zu werben und zu leiten. Gewährt werden Provision, Reisekosten und Bürozuschuß.
H. Kolan, Braunschweig, Amalienplatz 1.

An alle erwerbslose Parteigen.
Suche in jeder größ. Ortsgruppe erprobte Pg. für den Vertrieb v. Hitlers „Mein Kampf", I. u. II. Bd., Preis RM. 8.—. Höchste Provision! Offerten mit Mitgliedsbescheinigung des Ortsgruppenführers an **Pg. Leinfelder,** Buchvertrieb, Augsburg F 391/I.

Junge Künstlerin
erteilt erstklassigen Gesangsunterricht bei mäßigem Preis. Zuschriften unter **11044** an den „V. B."

Landwirt
Pg., 24 Jahre, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, vertraut mit allen landw. Arbeiten, Stellung als **Verwalter** oder **ähnliches.** Garantiere für regstes Interesse und ständige **Mitarbeit.** Eilangeb. unter **12020** an den „V. B."

Tiefbautechniker
S.A.-Mann, Absolvent staatl. Bauschule, 5jährige Praxis, Spezialist im Eisenbahn- und Straßenbau, guter Eisenbetonstatistiker, 25 J., sucht sof. Stelle, evtl. auch als Schachtmeister. Selbiger geht auch ins Ausland. Angebote u. **12028** an den „V. B."

Berufs-Vertreter
Kanone, mit Führerschein 3b, glänzender Redner, **sucht sich zu verändern.** Auch u. Domizil München. Offert. unter 11991 an den „Völk. Beobacht." erbeten.

Suche für meine Tochter, 19 Jahre alt, geschäftstüchtig, Stellung als
Verkäuferin
in Konditorei (Tages-Café), für bald oder später. Großstadt bevorzugt. **Martin Feile,** Bäckerei und Konditorei, **Holzkirchen** (Obb.), Münchner Straße 95.

Rid'sche Schul-, Instituts-, Sport- und Wander-Stiefel
für Knaben und Mädchen
in allen Preislagen. / Ebenso in
Haus- und Turnschuhen große Auswahl
Stets Eingang aller Neuheiten von Straße und Salon
E. Rid & Sohn, München
Laden und Werkstätten: **nur Fürstenstr. 7,** nächst Odeonsplatz
Gegründet 1873 — Telephon 24260 — (Keine Filialen)
Unsere Spezialität: **Berg-, Ski-, Jagd- und Sport-Stiefel**
Durchgehend geöffnet von 8–7 Uhr

Sonderpreise! Alle Musikinstrumente nach Reichsvorschrift für MZ u. SZ
in altbekannter Güte.
Pg. Hermann Dölling jun., Markneukirchen i. Sa.
Offizieller Lieferant der Reichsleitung der N.S.D.A.P.
Offizieller Lieferant der Reichsleitung für MZ und SZ
Sehr bequeme Monatsraten.
Aufträge werden nur über OSAF, Reichszeugmeisterei, entgegengenommen, wo auch alle Bestellunterlagen und Preise anzufordern sind.

Sie altern nicht
wenn Sie im gesunden, schuldenfreien eigenen Heim wohnen.
Wir verhelfen Ihnen dazu, durch unser **zinsfreies, unkündbares Bau- und Hypothekengeld,** das wir Ihnen nach verhältnismäßig kurzer Wartezeit zur Verfügung stellen. Auch kleine monatliche Sparbeträge genügen.
Zugleich sind Sie **ohne ärztliche Untersuchung prämienfrei in der Lebensversicherung.**
Unsere **Sperrkonten** bieten **größte Sicherheit**
Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Köln, Riehlerstr. 31a
Erbitte kostenl. Prosp. Völk. Beob
Name:
Adresse:
Als Drucksache, mit 5 Pfg. frankiert.
in den letzten Monaten
über **5 Millionen RM.** verteilt

Parteigenosse
möglichst S.A.-Mann, der mit allen Büroarbeiten vertraut ist, bei monatl. Gehalt von 30 RM., bei voller Verpflegung u. Wohnung, wird sofort eingestellt. Lebenslauf, Zeugnisse mit Bild sind einzureichen. **Walter Haut** in Pribbernow, Kreisleitung Cammin i. Pommern.

Unverheirateter Pg., nicht unter 30 Jahre alt, evtl. für kl. Landwirtschaft m. Hühnerfarm als alleiniger
Landwirtschaftsgehilfe
per sofort gesucht. Bewerber muß sämtliche vorkommenden Arbeiten verrichten können, mit Maschinen und Pferden vertraut sein. Zeugnisse mit Bewerbung erbittet **Adolf Wesemann,** Auktionator, Thedinghausen, Bezirk Bremen.

S.A.-Mann
8 Jahre Bankbeamter, bilanzkundig, 3½ Jahre korrespond. (Maschinenschr. u. Stenogr.), gute engl. Handels-Korresp.-Kenntnisse, Ia Zeugnisse und Referenzen, zur Zt. erwerbslos, sucht Stellung. Angebote unter **12031** an den „V. B."

Welch. Hotelbesitz. gibt Pg. Stellung für 15. Mai als
Hoteldiener
Telephonist, Fahrstuhlführ. od. Volontär in Büro u. Empfang. Bin in größeren Hotels Dresdens tätig gewesen. Gute Zeugnisse steh. zur Verfügung. Werte Angeb. unter **11919** an den „Völkischen Beobachter".

Geb. Landwirt, 24 Jhr., Pg., sucht Stelle als
Beamter
Schreibm., Stenogr., Führerschein I u. III b, gute Zeugn. vorh. Angebote unter 12017 an d. „V. B."

Pg., 28 Jahre, sucht sofort Stelle als
Praktikant
auf Geflügelfarm, 1½ Jahre Praxis. Tascheng. erwünscht. Angeb. möglichst unter Einschreiben an **Bernd v. d. Lancken,** Geflügelfarm Horstmann, **Heckstedt** bei Colnrade, Bez. Bremen

Parteigenossin, 28 J., 4½ J. frauenlosen
Haushalt
geführt, sucht zum 1. Juli wegen Auflösung des bisher. Haushalts ebensolchen Posten, am liebsten wo kleine Kinder vorhanden. Perfekt in allen Arbeiten, auch geschäftstüchtig. Schöne Gegend bevorzugt. Ang. erb. unt. 12029 an „V. B."

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!**
Buchhandlung
Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Nationalgesinnte
Damen u. Herren
mit guten Verkaufstalenten, zum Vertrieb von Fußboden- u. Autopflegemitteln u. Apparate, gesucht. Sehr gute Verdienstmöglichkeit, ohne viel Vorkenntnisse. Näheres auf Anfrage. Meldung u. Nr. 11979 a. d. „Völk. Beobachter".

Suche z. sofortig. Eintritt einen
Pferdepfleger
welcher in allen landw. Arbeiten vertraut ist u. außerdem befähigt ist, eine S.-A.-Gruppe zu übernehmen. Zeugnisse und Bild sind erw. **Kurth Schilling,** Weingutsbesitzer **Dittelsheim,** Rheinhessen

Wirtschaftsgehilfe
S.A.-Mann, 26 Jahre, sucht sofort Stellung in der Landwirtschaft oder Fuhrbetrieb. Mit allen Arbeiten der Landwirtschaft vertraut. Werte Angebote sind zu richten an **K. P., Schmölln (Thüringen),** Ronneburgerstraße 11.

Artamane
Pg., verh., 29 Jhr., sucht Stellung per sofort od. bald als Artam., Aufseher oder Schutzbeamter (Jagd, Feld) od. in Gärtnerei-Betrieb. Frau arbeitet mit. Off. u. **12027** an den „V. B."

Bäcker und Konditor
S.A.-Mann, 22 J., mod. Konditorei bewandert (Fachschule), sucht Stellung. Gegend gleich evtl. nur als Bäcker. Offerten erb. an **Fritz Lamouié Guthmannshausen** i. Th.

Jg landw. Beamter
S.A.-Mann, 23 J., intelligent, strebsam und fleißig, 5 Jahre Praxis in Nord- und Mitteldeutschland, Kammerprüfung u. gute Zeugn., wegen polit. Agitation stellungslos, sucht Stellung gleich welcher Art. Ang. an **Hans Rieger, Berlin-Steglitz,** Schützenstraße 20.

Junger Mann, 23 Jahre, gute Erscheinung, unbedingt verlässig und gewissenhaft, sucht Vertrauensstelle als
Sekretär
Begleiter des Chefs, in Büro oder Lager. Gefl. Zuschr. n. Pfaffenhofen (Ilm) unt. J. L. S. 1930 postlagernd

Wer beteiligt sich an alter, sehr rentabler
Apotheke
in **Berlin** mit **M. 40000.—** oder mehr. **Erwin Seidel,** Bücherrevisor u. Rechtsbeistand, **Berlin SW 68,** Markgrafenstr. 88. Dön. 6053.

Eilt!
S.A.-Mann in Not!
Wer leiht ehrl. Kaufmann mit 200 M. Monatsgehalt in guter Stellung
200 Reichsmark
bei Rückzahlung in monatl. Raten von 20 M. Zinszahlg. nach bes. Vereinbarung. Eilangeb. unt. „12026" a. d. V. B.

Maler (Pg.)
übernimmt Zimmermalen sowie Tapezieren b. bill. Berechnung. Ang. unter J. R. 11936 an den „V. B."

Parteigenossen!
Orig. Vogtländer Wurstwaren
Servelat-, Salami-, Jagd-, hausgeschlacht. Leber-, Blut- u. Mettwurst, Schinken all. Art
zu billigsten Tagespreisen!
Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft
Ernst Schiller, Fleischermeister, Ortsgrl. Bad Elster/Sa.

Lindenblüten-Honig
das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Tabenhonig Päckchen z. ca 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. Geflügelhof
Hans Schierloh
Habenhausen 110, Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

Bestrahlungsapparat
unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg.
Fritz Weile,
Hannover, Edenstr. 6 pt.

Kropf-
leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte **Privat-Institut für operationslose Kropfheilung R. Meier, München S. 10,** Nußbaumstr. 30. Ausführliche Aufklärung gegen M. 1.— in Briefmarken.

Eilige Verviel-fältigungen
auch fremdsprachliche, **fertigt in 1 Stunde** fehlerlos, billig, diskr.
Schreibbüro Progreß
Typen- und Wachsdruckerei Kaufingerstraße 33, Tel. 31950
Abholung u. Zustellung sofort.

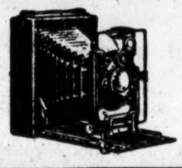
Wo kaufe ich mir meinen
Photo-Apparat?
Bei **Bink,** weil ich dort die große Auswahl habe und die Preise am niedrigsten sind.
Bink, Fraunhoferstr. 17. München.

RM. 35 bis 40000.—
a. I. Stelle, v. Pg. Ortsgr.-Führer, auf gr. erstkl. Fremdenheim z. annehmb. Zinsfuß auf 10 J. fest z. Ablösung von Hochzins-Hyp. ges. Grundst.-Wert RM. 90000.—, Ia Bauzustand. Es wird auch jährl. ein völlig freier Kuraufenth. gew. Frdl. Angeb. erbet. u. **11932** an den „V. B."

Villa Reiter
Garmisch, Burgstraße 55
Telephon Nr. 2233
seit Jahren bestens bekannt a. deutsches Fremdenheim, herrl. Lage, b. bill. Preis. Anfragen und Bestellg. schon jetzt an
Inh. Pg. Rohde

Trommeln
und alle anderen Musikinstrumente
kaufen Sie am Besten direkt vom Herstellungsort bei
Pg. O. H. Otto, Markneukirchen Sa. 7
Verlangen Sie sofort Liste 13 gratis.
Marschtrommel 8 Schr. 14 cm Höhe, 33 cm Durchm. mit Stöcken nur **RM. 18.—**
Militärtrommel 8 Schr. 14 cm Höhe, 38 cm Durchm. mit Stöcken nur **RM. 22.40**
in 17 cm Höhe nur **RM. 26.40**
Trommelflöten Ia Grenadillholz, ordonnanzmäßig Stück **RM. 3.15**
Taschen hierzu, zum Tragen am Leibriemen **RM. 1.05**
Tornerhörner in c zu Rm. 8.80 u. 10.80
Infant. Signalhörner, ordonnanzmäßig **RM. 13.60**
Trommelfelle, Tamburstöcke, Becken, sowie alle anderen Instr. preiswert u. in **garantiert bester Qualität.** Zurücknahme, wenn nicht zufrieden. Schreiben Sie noch heute.

Finanzierung von Eigenheimbauten
Kauf von Eigenheimen
Ablösung teurer Hypotheken
nur mit dem billigen Bauspargeld
(4% Zinsen)
der
DEVAHEIM
Deutsche ev. Heimstätten-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N 24, Monbijouplatz 1
Fernruf D 1 Norden 3651 und 3744
der einzigen nach **sozialen** Grundsätzen aufg. bauten Bausparkasse, die die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse berücksichtigt.


Erstklassige
Klapp-Kamera
auch auf Teilzahlung direkt ab Fabrik.
Pg. Otto Thiemann Görlitz
Augustastraße 33

Vermißt hat man seit langem, gute, reinwollene, blaue Herrenstoffe, alles Kammgarn, zu 7.50 u. 8.40 M. Die schwere Sorte 9.90 M. Sie erhalten diese wieder **wie früher** sowie feine u. feinste Sorten u. Herren-Mantels offe in den modernsten Mustern 13–15 M. und mehr in der Tuchversand-Abteilung des **Samthaus Schmidt**
Hannover M 95. Ernst-August-Straße 2
Reitkords, imit. Wildleder und Manchester in 150 Sorten. Muster, welche? 8 Tage zur Wahl.

Böhmische **Bettfedern** doppelt gereinigt u. staubf.
Must. u. Katal. grat. Nicht pass. Geld zurück.
Graue Rupffeder: Pfd. 80 ₰, 1.10, 1.35
Rupffeder Spezial: Pfd. 2.—, 2.80, 3.50,
Flaumrupf: Pfund 2.80, 3.50, 4.50.
Halbdaunen: Pfd. 2.80, 3.20, 5.20, 7.—,
Schneeweiße Daunen: 9.25, 11.75, 14.—,
Oberbetten gut gefüllt, federdicht: 11.90, 14.40, 20.70, 26.—,
Unterbetten federdicht, weiche Federn: 12.80, 16.50, 21.50, 26.60. **Kissen** (65/70) 3.35, 4.40, 5.— (80/80) 8.48, 9.80,
Aussteuer-Daunen-Bett: Oberbett mit 2 Kissen, 65.—.
Vollständ. Kinderbett: Oberbett, Unterbett, 1 Kissen, 18.50.
Fordern Sie auch **Katalog** über **Stepp- und Daunendecken** sowie **Bettwäsche.**
Fritz Krauss, Bettfedern- und Betten-Versand. **Waldkirchen 21** (Bayer. Wald).

Musik **Musik**
Alles was Sie an Musik gebrauchen, ob Noten, Musikinstrumente aller Art, Sprechmaschinen, Elektrola u. die neuesten Platten, Trommeln, Pfeifen, **Pianos** (von Steinway & Sons u. Ibach), **Harmoniums** (von Ernst Hinkel-Ulm). Billigste Bezugsquelle bei
Pg. Hug Reiher, Heidelberg, Brückenstr. 8
Musik **Musik**

Herrenstoffe Damenmäntel und Uniformstoffe jed. Art, empf. preisw.
Cottbuser Tuch-Export, Cottbus 25 / Postfach 15
Muster frei gegen frei

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) – Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768 Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten

Café-Konditorei Karl Fischer
Adalbertstr. 41 a, Telephon 27972. - Eigene erstklassige Konditorei **Spezialität: Gefrorenes** - Bestellung frei ins Haus. **Mittagtisch:** Menü 1 M., im Abonnement 90 Pf. Hackerbiere - Abendbetrieb - Parteiblätter liegen auf. Trambahn: Linie 10 und 20.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrensstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 78 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893 Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 2[illegible] - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georg-Ritter", Hummelsteinerweg 83 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde. 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2693. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg – Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hotelzer